

Sitzungsberichte

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

1898.





Jurjew (Dorpat).

Druck von C. Mattiesen.

1899.

(In Commission bei R. F. Koehler in Leipzig.)



Sitzungsberichte

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

1898.

N^o 92922



Jurjew (Dorpat).

Druck von C. Mattiesen.

1899.

(In Commission bei R. F. Koehler in Leipzig.)

Gedruckt auf Verfügung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.
Surjew, den 2. März 1899. Leo Meyer, Präsident.
Nr. 2.

Est.



2422

i 18899729

I n h a l t.

	Seite.
Jahresversammlung der Gesellsch. am 18. (30.) Jan.	1
635. Sitzung am 11. (23.) Februar	28
636. " " 4. (16.) März	42
637. " " 8. (20.) April	48
638. " " 6. (18.) Mai	58
639.* " " 2. (14.) September	76
640. " " 7. (19.) October	89
641. " " 4. (16.) November	108
642. " " 2. (14.) December	114
Jahresbericht für das Jahr 1898	138
Cassa-Bericht pro 1898	146
Verzeichniß der Mitglieder	147
Verzeichniß der Vereine, mit denen die Gesellschaft in Verkehr steht	159
Verzeichniß der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften	167

A u t o r e n - R e g i s t e r.

Boehm, M., Ein angebliches Fürstenberg- Portrait	83—88
-- Jahresbericht für d. Jahr 1898	138—145
Christiani, L., Das Religionsgespräch in Mitau im August 1599	61—75
Engelmann, J., Der Besuch der Kaiserin Maria Feodorowna in Dorpat, Riga, Mitau u. c. im J. 1818	119—137

*) Die im Text stehenden abweichenden Nummern beruhen auf einem Irrthum und sind nach dem Inhaltsverzeichnis abzuändern.

IV

	Seite.
H a u s m a n n, R., Ueber Clossius Iter rossicum	79—82
— Zur Geschichte der ersten estnischen Voll- bibel	95—102
H e r m a n n, A., Anzeige einer Geschichte der estnischen Litteratur	43—44
J u n g, J., Die Schriftzeichen von Orkhon .	34—41
— Helle und Kääbas. Zwei estnische Sagen	53—57
M e y e r, E., Zu den Versuchen einer etymolo- gischen Erklärung des Namens Dorpat	1—27
R e i m a n, W., Eine katholisch-estnische Zauber- formel	117—119
S t e r n, G. v., Unsere Peter-Pauls-Kirche. .	102—107

Jahresversammlung

der Gelehrten Estnischen Gesellschaft
am 18. (30.) Januar 1898.

Der Präsident Prof. Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:

Hochgeehrte Anwesende!

Heute ist unsere Gelehrte estnische Gesellschaft 60 Jahre alt geworden und zur einfachen Feier ihres sechzigsten Geburtstages haben wir uns hier in unseren bescheidenen Räumen heute zusammengefunden. Wie rasch sind die 10 Jahre dahin geschwunden, seitdem wir das halbhundertjährige Bestehen unserer Gesellschaft gefeiert! Aber wie hat sie sich in dieser kurzen Spanne Zeit doch auch schon wieder verändert. Wie viele Mitglieder haben seit jener Zeit unsere Stadt verlassen, haben sich auch in den mannigfach an sie herantretenden neuen Lebensinteressen aus unserem Gesellschaftskreise zurückgezogen, wie viele Andere, die uns angehörten, hat auch der Tod abgerufen. Ich erinnere nur an Gustav Blumberg, Richard Hasselblatt, August v. Dehn, die Professoren Brückner, Wilhelm Hoerschelmann, Carl und Alexander Schmidt,

Ruffow, an die Herren Friedrich und Carl v. Dittmar, Weske, an unsere Ehrenmitglieder Friedrich Georg v. Bunge, den letzten der Stifter unserer Gesellschaft, der in hohem Alter im Auslande sein Auge geschlossen, an den nun die baltische Geschichte in so hohem Grade verdienten Eduard Winkelmann, den Grafen Alexander Kerserlingk, an Paul Hunfalvy und Joseph Budenz. Aber wir freuen uns auch des Eintrittes vieler neuer Mitglieder seit jener Zeit, die doch auch wieder von der Lebenskraft unserer Gelehrten estnischen Gesellschaft beredtes Zeugniß ablegen und deren Zahl sich hoffentlich auch noch weiter und weiter mehren wird.

Fast schon die Hälfte aller Jahresversammlungen, die unsere Gesellschaft bisher abgehalten hat, habe ich die Ehre gehabt, als Präsident mit einem Vortrage zu eröffnen. Es ist heute das neunundzwanzigste Mal, daß ich solcher Ehrenpflicht nachkomme.

Als ich heute vor einem Jahre an dieser Stelle vor Ihnen sprach, bildete Joachim Kossihnius, den Herr Pastor Lipp so glücklich gewesen, während des großen Archäologen-Congresses in Riga in der Rigaer Stadtbibliothek wieder ans Licht zu holen, den Inhalt meines Vortrages. Joachim Kossihnius, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts den Luther'schen Katechismus und die für die Gottesdienste, insbesondere als Grundlage für zu haltende Predigten, aus dem neuen und

zum Theil auch alten Testament ausgehobenen Abschnitte, die sogenannten Perikopen, in das Süd-Estnische übersezt hat, verdiente wohl für kurze Zeit unser ganzes Interesse in Anspruch zu nehmen. Seine Uebersetzung, die ebenso wie die von Heinrich Stahl verfaßte Uebersetzung des Luther'schen Katechismus in das Nord-Estnische im Jahre 1632 gedruckt worden ist, bildet zusammen mit dieser letzteren den ältesten umfangreicheren gedruckten Text estnischer Sprache, der, soweit wir wissen, sich für die Nachwelt erhalten hat.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen der Verwaltung der Rigaer Stadtbibliothek sind wir sehr bald nach der Wiederentdeckung des alten Druckes in den Stand gesetzt, auf unserer Universitäts-Bibliothek ihn selbst in Augenschein zu nehmen und damit auch die ihm angehängten zahlreichen schriftlichen estnischen Texte von Kirchenliedern kennen zu lernen. In bereitwilligster Weise haben dann einige Mitglieder des Vereins studirender Esten die Abschrift der alten Texte übernommen und so konnte Alles alsbald zum Druck abgegeben werden. Nun ist dieser Druck schon seit einigen Monaten zum Abschluß gebracht und er wird, sobald erst die von Herrn Pastor Wilhelm Reiman, diesem hervorragenden Kenner der alten estnischen Literatur, freundlichst übernommene Abfassung der Einleitung vollendet sein wird, wieder einen der werthvollsten Bände unserer „Verhandlungen“,

den neunzehnten, bilden. Mit der Jahreszahl 1898, dürfen wir bestimmt hoffen, wird er ans Licht treten und so sich den drei Bänden anschließen, die im Jahre 1896 zusammen herauszugeben uns vergönnt war.

Nun hat ein günstiges Geschick uns schon wieder werthvolle alte estnische Texte in die Hände gegeben, deren Abdruck in unseren „Verhandlungen“ wir auch ins Auge fassen dürfen. Es sind 10 Predigten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die in einem dem estländischen Consistorial-Archiv in Reval angehörigen Sammelbände aufgefunden worden sind, der sonst noch zahlreiche deutsche Predigten, lateinisch abgefaßte Glaubensbekenntnisse und anderes Theologische enthält. Herr Pastor emer. Georg Knüpfner in Reval, dessen besonders warmes Interesse für estnische Sprache und Literatur bekannt ist, hat die werthvollen Texte ans Licht geholt und in freundlichster Weise zu weiterer Verwerthung uns übersandt. Ich habe mich alsbald wieder an meine jungen estnischen Freunde gewandt und sie, insbesondere der Herr Studirende der Theologie Harald Pöld und die Studirenden der Rechte Carl Baars und Louis Olesk, haben unsere Gelehrte estnische Gesellschaft dadurch wieder zu lebhaftestem Danke verpflichtet, daß sie die alten Predigten für uns abgeschrieben. Ich hebe dabei hervor, daß das Lesen zum Theil ein gar nicht sehr leichtes und so also das Abschreiben eine anerkennenswerthe

mühsame Arbeit gewesen ist. Vielleicht dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß auf dem im Ganzen noch garnicht so sehr reich bearbeiteten Gebiete der estnischen Sprache und Literatur einige der Herren, die mit wärmster Hingabe ihre Abschriften für uns besorgt, auch später noch in weiterem Umfang ihre Kräfte bewähren werden.

Was die neugewonnenen zehn Predigten im Einzelnen enthalten, wie sie sich, da sie ja von verschiedenen Verfassern herrühren, namentlich in sprachlicher Hinsicht etwa von einander unterscheiden, was wir von ihren Verfassern, der Herkunft derselben und ihrem weiteren Leben und was hier sonst noch in Frage kommen kann, wissen, darüber werden wir später hoffentlich noch Näheres erfahren. Heute aber wollte ich nicht etwa darüber sprechen. Was mir sich heute zur Besprechung geboten, ist etwas ganz Anderes, aber doch auch Etwas, von dem man behaupten darf, daß es durchaus in den engeren Rahmen der unserer Gesellschaft gestellten Aufgaben hineingehört. Ueber den Namen Dorpat möchte ich Einiges ausführen. Dabei bitte ich nun aber sogleich, nicht etwa von vornherein erwarten zu wollen, daß ich Ihnen kurz und klar sage, das und das ist die präcise Etymologie des Namens, die und die Bedeutung hat er und so gewinnen wir dies und das für die Geschichte, die zu dem Namen Dorpat in Beziehung steht; ich möchte eigentlich nur Einiges vortragen, was

früher zur Erklärung des Namens beigebracht worden ist, und daran einige Bemerkungen, einige Bedenken und auch wohl bestimmte Fragen anknüpfen.

Ueber den Namen Dorpat ist schon sehr viel veröffentlicht. In unserem Musterquellenbuch, der Bibliotheca Livoniae historica von Winkelmann, ist eine ganze Reihe von Büchern angegeben, in denen über jenen Namen gehandelt worden ist, und darin ist doch durchaus noch nicht Alles angeführt, was über den Namen Dorpat und seine Herkunft ausgesprochen ist. Winkelmann wollte das aber auch garnicht geben und er konnte und durfte es eigentlich auch garnicht, weil so vieles ganz Werthlose sich darunter befindet. Als Probe dieses letzteren mag eine Stelle aus Kelch's „Liefländischer Historia“ (Reval 1690) dienen, die in der in Frage stehenden Beziehung das Aelteste bietet, was mir eben bekannt ist. Es findet sich auf Seite 68 und 69 der obengenannten Ausgabe und lautet folgendermaßen :

„Woher diese Stadt erstlich den Nahmen Dorpat überkommen, ist ungewiß: doch wollen einige, es komme der Nahme her von den beyden niedersächsischen Wörtern „Dar bet“, das ist, „dort weiter.“ Denn da die Teutschen (sagen sie) sich dieses Ortes bemächtiget, und allda eine ordentliche Stadt zu bauen Balcken den Strom herabgeflöset, solche Balcken aber an einen Ort des Ufers angestossen, und stehen geblieben, haben etliche aus denselben solches vor ein gut

Zeichen gehalten, und gewolt, daß man am selbigen Ort die Stadt anlegen solte. Andere aber haben diesem widersprochen mit diesen Worten „Dar bet“ zc., das ist „dort weiter“ zc. Und weil dieser letzte Wille den Platz behalten, sey folgendß die Stadt genant worden Dar bet, wie denn auch sowohl aus alten Büchern und Briefen, als auch noch vorhandenen alten Münzen, so vor Zeiten in besagter Stadt gepreget, zu erweisen stehet, daß sie vormahls nicht Dorpat, sondern Dar bet geheißten.“

Die gegebene Deutung eingehender prüfen und beurtheilen zu wollen, wäre verlorene Mühe. Wie es von vornherein als ganz und gar unwahrscheinlich bezeichnet werden kann, daß die Deutschen bei ihrer Ankunft hier den sicher als bewohnt schon vorgefundenen Ort erst benannt hätten, so darf es auf der anderen Seite für ganz unglaublich gelten, daß sie den Ort in so ganz absurder Weise sollten benannt haben. Wäre der Name deutsch, so würden wir ihn höchst wahrscheinlich verstehen, denn aus der Zeit, wo die Deutschen hierher gekommen sind, kennt man ihre Sprache sehr gut. Und von diesem Boden aus kann man die gegebene Erklärung des Namens auch an und für sich als eine ganz mißrathene und undenkbare bezeichnen. Im Niederdeutsch meiner Heimath giebt es allerdings ein adverbielles dem hochdeutschen baß „besser“ entsprechendes bet, das aber nur noch in den Verbindungen bet-hen „weiterhin“, eigentlich „besser hin“ und bet-her „weiterher“, eigentlich

„besser her“ gebraucht wird. Jenes dar bet, das „weiterhin“ bedeuten soll, ist sehr unglücklich erfunden und hat ganz und gar keinen Boden.

Gehen wir weiter. Der mehrere Spalten umfassende Artikel, der in Ersch und Gruber's Allgemeiner Encyclopädie der Wissenschaften und Künste der Stadt Dorpat — mit dem Zusatz „oder Dorpt, auch Dörpt“ — gewidmet, als von einem „Petri“ herrührend bezeichnet und im Jahre 1836 gedruckt ist, hat eine auf den Namen bezügliche Anmerkung, die da lautet „Der Name Dörpt soll erst entstanden sein, seitdem die Schwertritter die Stadt den Russen abgenommen, und zwar entweder von den Dörfern (Dörpern), welche dem neu errichteten Bisthum zugetheilt wurden, oder von dar-bet („dort weiter“), weil man die Stadt nach ihrer ersten Einäscherung weiter von dem Orte erbaut, wo sie zuvor gestanden“. Da ist also der ganz und gar unwahrscheinliche Gedanke an deutschen Ursprung und der specielle Mißgriff mit dem angeblichen dar-bet, „weiterhin“ wiederholt und auch ein von Anderen schon früher ausgesprochener Gedanke an Zusammenhang mit unserem Dorf ausgesprochen. Daß der letztere auch auf keine Beachtung Anspruch machen kann, liegt auf der Hand. Die ältere Form des Namens Dorpat rückt von unserem Dorf weit ab, und wie sollte irgend ein Bisthum so allgemein nach „Dörfern“, die zu ihm

gehörten, benannt sein? Wie soll auch der Name gerade in diese Form mit ihrer ganz besonderen Endung gebracht sein?

Nach einer Angabe Arnold Knüpfers in Katharinen, die sich im Inlande vom Jahre 1836, Seite 836, findet, erklärt Arndt — ohne Zweifel an irgend einer Stelle seiner Livländischen Chronik — „noch geradezu den alten Namen der Stadt Dorpat, Tarbete, für ebenso viel als Tarabita „Thor hilf!“ und Knüpfer bemerkt dazu, daß „diese Etymologie denn doch wenigstens viel einfacher ist, als manche Galembourgs, womit die alten Erklärer uns beschenkt haben.“

In ganz neuer Weise wird unsere Frage im 8. Heft (Mitau 1850) der Arbeiten der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Angriff genommen, und zwar von Dr. Franz v. Erdmann, der als Director und Professor bezeichnet wird, über dessen Persönlichkeit ich aber sonst nichts zuzufügen weiß. Er schreitet auf hohem Rothurn daher und beginnt seine volle 24 Seiten umfassende und mit vielen gelehrten Anmerkungen und Citaten ausgestatteten Ausführungen mit den Worten: „Etymologische Forschungen sind doppelter Art, entweder eingebildet, nichts sagend und hypothetisch, oder folgerecht, richtig und unbestreitbar“. Leider gehören die seinigen fast ausschließlich zu der ersten Classe. „Die Stadt Dorpat“, so wird nun fortgeföhren, „hieß in alten Zeiten Tarpata, Tarbeta, dann Dorbeta und endlich Dor-

pat, und wurde, wie das allgemein bekannt ist, für die heilige Hauptstätte des dreimalneunigen himmlischen alten Vaters (Afa-Dor, Greis-Dor) Pifers oder Perkuhs oder des Donnergottes gehalten.“ Wie solches als „allgemein bekannt“ bezeichnet werden kann, ist nicht einzusehen und statt solcher Behauptung wäre von höherem Werth gewesen, wirklich begründende und beweisende Angaben anzuschließen. Ohne dieselben klingt es seltsam, wenn es weiter heißt: „Diese genaue (?) Angabe weist uns unmittelbar auf die Bedeutung hin“ und so weiter.

Fast mathematisch genau scheint Alles etwas weiterhin angegriffen zu werden, wenn gesagt wird: „Das Wort Dorpat besteht aus zwei Sylben, namentlich aus Dor oder Tar und pat oder bat, bet, welche unserer weiteren Ermittlung unterliegen“. Dem gegenüber können wir nur bemerken, daß es bei der etymologischen Prüfung von Wörtern auf die Zählung der Silben gar nicht ankommt, sondern auf die Beurtheilung, und zwar nicht nur der Silben, sondern aller einzelnen Laute jedes in Frage stehenden Wortes. Und was schließt sich nun weiter an jene scheinbar mathematische Fassung? Ich führe es wieder wörtlich an: „Die erste (nämlich „Silbe“) drückt ohne allen Zweifel — Welch eigenthümliche selbstzufriedene Sicherheit im Ausdruck! — „das türkische Wort Tur „Büffel, Stier“ aus, welches sich in der russischen, arabischen, persischen, chaldäischen,

tſchumawiſchen, griechiſchen, lateiniſchen Sprache“ (es lohnt nicht, die einzelnen Wortformen, die hier zuſammengeſtellt werden, wieder anzuführen) und dem Nordiſchen“ — dabei iſt die Form *Tor* gemeint — „wieder findet“. Eine wüſte Wörterzuſammenſtellung, der ſich dann noch ein ganz unheimlicher Wuſt von Ausführungen anſchließt, die ich hier ganz übergehe.

Erdmann fährt dann fort: „Nach einer ſo genauen (?!) Ermittlung des Wortes *Tur*, aus welchem ohne Zweifel (?!) die erſte Sylbe der Benennung der Stadt *Dorpat* beſteht, bleibt es mir noch übrig, die Aufmerkſamkeit meiner Leſer auf die Bedeutung der zweiten Sylbe, *bat* oder *pat*, zu richten, um dann am Ende dieſe meine Unterſuchung mit den erforderlichen hiſtoriſchen Schlußreſultaten zu begleiten.“

„Die alten Benennungen der Stadt *Dorpat*, *Tarbata* und *Dorbata*, thun ſchon hinlänglich dar, daß wir es hier mit zwei unter einander verwandten Conſonanten, nämlich *b* und *p*, zu thun haben, und daß der urſprüngliche (?) derderſelben *b* war. Bei dem öfters relativen (?) Gebrauche der Vocale bleiben uns die Conſonanten *bt* über, welche, durch den Vocal *u* belebt, das alttürkiſche Wort *but* liefern. Dieſes kommt vor in der Bedeutung, „*Idol*“ u. ſ. w.“ Es mag weiter nur noch wörtlich angeführt werden: „Das Wort *but* ſteht in engem Verbande mit der indiſchen Benennung *Budha* . . .“ Es iſt ein

schauderhafter, geradezu widerlicher Unverstand, der sich in diesen Darlegungen breit macht.

Als Nachtrag und Ergänzung zu dem vorhin angeführten Aufsatz von Petri über Dorpat in der Ersch- und Gruber'schen Encyclopädie bringt dieses wissenschaftliche Riesenwerk noch einen zweiten, 22 Spalten umfassenden Artikel von Friedrich Kruse, der auch die Erklärung des Namens berührt, aber in Bezug auf dieselbe sehr vorsichtig urtheilt: „So ungewiß als die Etymologie des Namens, ist auch die Geschichte der Erbauung des Ortes“. Es ist vorher gesagt, daß der Name auf verschiedene Weise geschrieben und erklärt worden sei, nämlich Tataren-Stadt, die Stadt des Thor oder des Tar und noch sonst wie, daß er auch von der Stadt Dorbeta nicht weit von den Quellen des Tigris abgeleitet worden sei, und noch Anderes mehr, das hier zu wiederholen doch gar keinen Werth haben würde.

Einen ganz neuen eigenartigen Versuch, in unserer Frage Licht zu schaffen, macht der um estnische Sprache und estnisches Schriftthum, insbesondere aber um die estnische Volksdichtung und um die mythologischen Anschauungen der Esten so hoch verdiente Heinrich Neus in einem längeren Aufsatz „Zur Erklärung des Stadt-Namens Dorpat“, der im „Inland“ im Jahre 1852 (Seite 885—890; 904—910; 926—933 und 946—949) abgedruckt steht. Neus findet seine Erklärung in einem alten Volksliede

und spricht sich in Bezug auf dieselbe sehr zuversichtlich aus. Seine betreffenden Worte sind: „Wie unbedeutend aber dieses Volkslied an sich selber sein möge, wie entstellt durch Schreib- und Druckfehler: sein Inhalt ist nichtsdestoweniger der Art, daß er uns zureichende Mittel an die Hand giebt, um mit Sicherheit (?) in den Sinn jenes Ortsnamens einzudringen. So ist diese Untersuchung in der glücklichen Lage, weder eine eigene Ansicht aufstellen und empfehlen, noch sich mit etymologischen Zweifeln abmühen zu müssen. Sie darf sich darum ebensowohl der Bekämpfung entgegenstehender Ansichten und Ableitungen für überhoben achten, als sich auch aller verdächtiger und brodloser etymologischer Künste ohne Vorbehalt ent schlagen. Ihre Aufgabe besteht lediglich darin, den Sinn des Volksliedes zu ermitteln, die estnische Ansicht von jenem Namen aufzuweisen und dessen etwaige Anwendung auf Dorpat zu erörtern.“

Neus spricht weiter davon, daß Vorstellungen von einem Wunderlande, einem Eldorado, einem Goldlande bei dem estnischen Volke einst sehr geläufig gewesen sein müssen und findet Hindeutungen auf solches Goldland auch in dem von ihm angezogenen Liede und namentlich in seinem Schluß. Die eigentliche etymologische Erklärung des Namens Dorpat aber findet Neus in der Benennung einer am Schluß des zweiten Verses seines Gedichtes genannten Vertlichkeit. Die betreffende Form lautet Tarwetuie

und das erklärt Neus für den Wohinfall eines nominativistischen Tarweto, dem im Finnischen eine Form tarpeetoin mit der Bedeutung „Cui non opus est“, also „ohne Bedürfniß, ohne Mangel“, entspreche, was nun eben auf jenes Goldland bezogen und so mit Dorpat in Verbindung gebracht wird. Nach Fählmann, wird noch ausdrücklich hervorgehoben, gelte die Gegend von Dorpat noch „gegenwärtig“ den Esten in Bierland und weiter „für heiligen Boden, für den jeweiligen Aufenthalt mehr als eines der Götter, für einen Wohnsitz der ersten Menschen.“

Es muß jedem ruhig und besonnen Urtheilenden sogleich einleuchten, daß alle Neus'schen Combinationen ganz und gar in der Luft hängen und keine Spur eines wirklich sicheren Bodens enthalten. Dazu kommt, daß auch in rein formeller Beziehung sich keineswegs Alles ganz glatt bei ihm erledigt, sondern er zu seinen Erklärungen allerlei Umformungen nöthig hat, worauf ich hier nicht näher eingehen kann. Doch muß ich wohl noch anführen, daß er insbesondere mit einer Form Tarbetum aus Heinrich dem Letten operirt, die ich bei Heinrich nicht gefunden habe.

Zwei Jahre später als der Aufsatz von Neus, der uns also gar nichts eingetragen hat, ist im 7. Bande der „Mittheilungen aus der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands (Riga 1854)“ ein Artikel Schirren's abgedruckt, der eine

in einem damals schon 21 Jahre alten Flensburger Schulprogramm als „Probe einer etymologisch-historischen Untersuchung über die Bedeutung der Ortsnamen im Herzogthum Schleswig“ abgedruckten Arbeit eines gewissen J. S. Strodtmann zur Besprechung heranzieht. Strodtmann bringt aus seinen Ortsnamen sehr zahlreiche verschiedene Formen des Wortes „Dorf“ bei und knüpft daran die Frage „Dörpt“, vgl. Dorpat, als Compositum oder wie Gehöft?“ Es ist ganz besonders unglücklich gerathen, was Schirren dazu bemerkt: „Wenn das Eine bejaht, das Andere verneint werden soll, so muß die Annahme eines Compositums verworfen werden als ungewiß und erzwungen. Dagegen empfiehlt sich die Analogie mit Gehöft, aus Hof, wie Dörpt, Tarbete aus Dorf. Eine locale Neigung zu auslautendem t in ähnlichen Bildungen zeigt die in einigen unserer Gesellschaftsschichten sehr gangbare Form Gestüht (Kirchenstuhl).“

Zu diesen Ausführungen ist zu bemerken, daß die letztangeführte Form Gestüht ihrer Bildung nach sich sehr wohl mit Gehöft würde vergleichen lassen, dieses letztere aber durchaus nicht mit Dorpat, weil Dorpat eben Dorpat und nicht etwa Gedörpt oder Gedörft heißt. Deutsche Wortgebilde, die sich mit Gehöft unmittelbar vergleichen lassen, das heißt, die auch das Präfix Ge- und suffixalen Dental enthalten, sind in Jakob Grimm's Grammatik

(2, 248) zusammengetragen und mögen von dorthier hier beispielsweise angeführt sein: Gemächte, Gebäude, Gemälde, Geschäfte oder gewöhnlich Geschäft, Getreide.

Es sei dann noch angeführt, daß auch Christian Eduard Pabst, und zwar im zweiten Heft (Reval 1856) seiner „Bunte Bilder, das ist: Geschichten, Sagen und Gedichte nebst sonstigen Denkwürdigkeiten Ehstlands, Kurlands und des Nachbarlandes“ einen besonderen Abschnitt mit der Ueberschrift „Die Stadt Dorpat und ihr Namen“ bietet. Darin sagt er sehr vorsichtig und verständig: „Woher diese Stadt erstlich den Namen Dorpat bekommen, ist ungewiß.“ Als Beispiel früherer Erklärungsversuche führt er dann nur die vorhin bereits mitgetheilte abgeschmackte Geschichte aus Kelch's „Liefländischer Historia“ an.

Gewiß würde sich hier noch Manches zufügen lassen, das Gegebene aber kann uns schon in vollem Maße genügen, um zu erweisen, daß, wo sich's um Erklärung von Wörtern und insbesondere von Eigennamen handelt, ein vollständig kritikloses, unwissenschaftliches Verfahren ebenso wenig zu fördern vermag, als in irgendwelchem anderen wissenschaftlichen Gebiet. Wir wollen versuchen, ob wir selbst noch irgend etwas Brauchbares zur Erklärung des Namens Dorpat zuzufügen vermögen.

Wo sich's um die Etymologie oder Entwicklungsgeschichte irgend eines Wortes oder insbe-

sondere eines Namens, dessen Bedeutung man nicht von vornherein kennt, handelt, da ist die nächstliegende und auch ganz natürliche Forderung, daß man die ältesterreichbare Form des betreffenden Wortes aufsucht: denn so gut wie alle Wörter verändern sich im Laufe der Zeit, schleifen sich so zu sagen ab, wie die öfters mit ihnen verglichenen Münzen, deren ursprüngliches Gepräge im langen Gebrauch sich nicht selten bis zu völliger Unkenntlichkeit verwischt.

Welches ist nun aber die ältesterreichbare Form unseres Namens Dorpat. Die könnte sich etwa auf Münzen oder in irgendwelchen alten Inschriften vorfinden, aber davon weiß ich nichts. Ich kann mich für meine Person hier nur an die Literatur halten, und da verdient denn vor allen Dingen unser alter Geschichtschreiber Heinrich von Lettland Berücksichtigung, der Dorpat öfter erwähnt. Er nennt es mit verschiedener Form, wie ich sie schon einmal in einem älteren Vortrage (in den „Sitzungsberichten“ von 1876, Seite 16 und 17) zusammengestellt habe. Es sind Tharbata (26,7), Tarbata (27,3), Tharbete (25,2), Tharbite (15,7), Darbeta (27,5), Darbete (19,3) und Dorbete (24,1): ein mehrfach angeführtes Tarbatum ist nicht darunter. Ich füge dem sogleich auch noch die Formen der Livländischen Heimchronik, die ja nicht viel jünger als Heinrich ist, hinzu; es sind: Darbet, neben dem das einmalige Darbeit (Vers 7580) der Rigaischen Handschrift nur verschrie-

ben fein wird, und Darbete, die dativischen Darbet, Darbete und Darbeten und das accusativische Darbeten. Wie wenig bisweilen für solche Namen in der Ueberlieferung die alten Formen festgehalten werden, das zeigt beispielsweise die jüngere und viel weniger werthvolle Heidelberger Handschrift der Livländischen Heimchronik. In ihr begegnet für das einfache Darbet fast immer Darbit und ein mal (Vers 6695) Darbat, für Darbete und Darbeten drei mal (Vers 6613, 6609, 6656) Drabitten.

Welche ist unter all diesen ausgehobenen Formen aber nun die älteste? Unsere Antwort wird lauten: Diejenige, bei der es am unwahrscheinlichsten ist, daß sie aus irgend einer der übrigen hervorgegangen ist, die vielmehr so beschaffen ist, daß jede der übrigen aus ihr hervorgehen konnte. Das ist aber keine andere als Tharbata oder Tarbata. Auf diese nämliche Form aber weisen auch die heutigen zurück, das lettische Tehrpata, das estnische Tarto oder mit dem Zusatz lin „Stadt“: Tarto-lin, und unser Dorpat. Das lettische Tehrpata ist im Vergleich mit jenem Tarbata am wenigsten verändert. Warum aber darin das erste a in gedehntes e umgestaltet ist, weiß ich nicht; es muß aber seinen ganz bestimmten Grund haben. Im estnischen Tarto ist eine starke Verkürzung eingetreten, und zwar ohne Zweifel aus zunächst vorher noch gesprochenem Tarpto. Die darin enthaltene Consonantenverbindung rpt, von der

ich nicht weiß, ob sie etwa auch sonstwo im Estnischen ihres inneren p beraubt worden ist, muß als irgendwie unbequem empfunden sein. Auch in den indogermanischen Sprachen ist sie eine ungewöhnliche, doch findet sie sich z. B. in dem griechischen *μάρπτειν* „ergreifen“ und *μάρπτις* „Räuber“ und in dem erst bei Späteren angeführten *έρπτόν* „kriechendes Thier“, im Lateinischen in *carptus* „abgepflückt“ und *excerptus* „herausgenommen, excerpirt“, im alten *sarptus* „abgeschnitten“, in *sorptus* „geschlürft“ und *surptus* „heimlich weggenommen“, im Deutschen in Präteritalformen wie *erbte*, *gerbte*, *färbte*, in denen ihres etymologischen Zusammenhanges wegen kein p geschrieben wurde. Daß in der Form *Dorpat* und auch schon alten, zum Theil vorhin schon angeführten Nebenformen von ihr nicht T, sondern D gesprochen wird, wird seinen Grund darin haben, daß das anlautende T der alten estnischen Formen von den herzukommenden fremden Völkerschaften nicht als so zu sagen so harter Laut aufgefaßt worden ist, als ihr eigenes T, während umgekehrt bekanntlich die Esten die anlautenden b, g, d in ihre p, k, t umzubilden pflegen. Aber woher hat *Dorpat* sein o an der Stelle des alten a? Sollte sich's unter dem Einfluß des deutschen *Dorf*, niederdeutschen *Dorp*, mit dem es vielleicht von Manchen als in etymologischem Zusammenhange stehend angesehen wurde, gebildet haben?

Aber was ist nun der etymologische innere Werth, was ist mit anderen Worten die Bedeutung jener alten Form *Tarbata* (oder *Tharbata*)? Da wäre von vornherein zu fragen: ist das Wort ein zusammengesetztes, aus der engen Vereinigung mehrerer ursprünglich selbständiger Wörter gebildetes, oder ist es ein einfaches, nur mit an und für sich (wenigstens für uns) bedeutungslosen Elementen, sogenannten Suffixen gebildetes Wort? In letzterem Fall müßte bewiesen werden, daß *ata* oder auch *bata* ein estnisches oder überhaupt ugrofinnisches Suffix wäre und dann also *tarb* oder auch *tar* ein in *Tarbata* zu Grunde liegender Verbalstamm. Das aber hat, soviel ich weiß, noch Niemand bewiesen oder auch nur zu beweisen versucht. Alle vorsichtigen Forscher sehen vielmehr in unserer Namensform ein zusammengesetztes Wort, sie erkennen in seinem ersten Theile den Namen einer alten Gottheit, den *Târ* oder *Târa*. Mein Freund *Nikolai Anderson* in Kasan, einer der hervorragendsten Kenner der ugrofinnischen Sprachen, schreibt mir geradezu: „Daß der Name *Târa*'s im Worte *Dorpat* steckt, ist längst bekannt, aber eine richtige Erklärung des Ganzen ist meines Wissens bisher noch nicht veröffentlicht worden“. Etwas weiterhin schreibt er: „*Târ*, früher *Târa*. . . Das ist der höchste Himmelsgott aller ugrofinnischen Völker. . . Als oberster Himmelsgott war er auch Gott des Donners, aber das ist nur eine seiner vielen

Functionen. Er ist der „Höchste“, der „Altvater“, der „Wolkenbeherrscher“, der „Blitz- oder Pfeile-Schleuderer“, der „Weltschöpfer“, der „Fürst der Geister“. Dann führe ich aus Anderson's Schreiben noch an: „Die eine Bedeutung des Wortes ist „„Decke, Dach, Oberstes““, dann „„Himmel, Himmelsgott““. Das Wort ist in der einen oder anderen Bedeutung gemeinsam den Liven, Esten, Finnen, Wepsen, Tscheremissen, Botjaken, Syrjänen, Wogulen und Ostjaken“.

Ich möchte hier im Anschluß an die reichen gelehrten Ausführungen Anderson's noch die bestimmte Frage stellen: „Was wissen wir speciell über eine Gottheit Tara oder Tar bei den Esten?“ Vieles ist darüber beigebracht in dem von Kreuzwald und Neus herausgegebenen vortrefflichen Buche „Mythische und magische Lieder der Esten (St. Petersburg 1856)“. Sehr vieles aber würde sich ohne Zweifel auch noch zufügen lassen, und ganz gewiß wäre es ein sehr empfehlenswerther Vorwurf zu einer wissenschaftlichen Arbeit, Alles, was sich noch über eine estnische Gottheit Tar sagen lassen würde, zusammenzusuchen und kritisch zu bearbeiten. Zu einer wissenschaftlichen Arbeit, sage ich. Ja, aber wie Viele arbeiten denn wirklich wissenschaftlich auf estnischem Gebiet und wie Viele insbesondere von Esten selbst? Es ist ein eigenes Ding mit der wissenschaftlichen Arbeit. Vor nicht sehr langer Zeit hat ein gelehrter Franzose statistische Untersuchungen angestellt

über wissenschaftliche Arbeit überhaupt. Und was ist sein Resultat? Von den Deutschen allein wird mehr wissenschaftlich gearbeitet, als von allen übrigen Völkern der Erde zusammen genommen.

Es ist hier noch anzuführen, daß der estnische oder sagen wir auch gleich der ugrofinnische Tara oftmals in nächsten Zusammenhang mit dem altnordischen Gott Thor gebracht, ja ganz mit ihm identificirt worden ist. Das aber beruht, von etwaigen Verwechslungen jüngerer Zeit ganz abgesehen, durchaus auf Irrthum. Vielen Sprachstoff haben die Esten allerdings aus germanischem Sprachgebiet schon in sehr früher Zeit aufgenommen, davon ist auch in unserer Gelehrten estnischen Gesellschaft schon öfter die Rede gewesen. Dabei ist aber doch vorsichtiger abzuwägen. Bei den Esten hat jene Aufnahme stattgefunden wie zugleich bei ihren nächsten Nachbarn, den Liven, Finnen, Woten und Wepsen, das heißt bei den finnischen Völkern, die in der Nähe der Ostsee angesiedelt waren. Darüber hinaus erstreckt sich die umfangreichere Aufnahme deutschen Sprachstoffes, deutscher Wörter nicht, also zum Beispiel nicht zu den Tscheremissen und Mordwinen, Syrjänen, Wogulen und so weiter. Auf der andern Seite aber hat jene reiche Aufnahme nicht aus verschiedenen und beliebigen Theilen des weiten germanischen Sprachgebiets stattgehabt, sondern aus einem der Ostsee nahe gelegenen Gebiet, genauer gesagt dem Gebiet, das die Gothen, als

sie noch nicht nach Süden aufgebrochen waren, in Gemeinschaft mit den nordischen Germanen, den Stammvätern der Schweden, Norweger, Dänen bewohnten. Es sind also gar nicht speciell sogenannte altnordische Sprachelemente in die Sprache der oben als Anwohner der Ostsee genannten finnischen Völker hinübergeströmt, sondern es sind, darf man sagen, gothisch=altnordische Sprachformen in die Sprache der Ostsee-Finnen hinübergedrungen. Wenn also ein Gott Tara sich nicht nur bei den Ostsee-Finnen, sondern auch bei Tscheremissen und Nordwinen, Syrjänen, Wogulen u. s. w. vorfindet, wie es thatsächlich der Fall ist, so kann er nicht von den gothisch-nordgermanischen Völkern entlehnt sein, aber auch nicht von den Nord-Germanen (ohne Gothen) insbesondere. Die Namensform *T h ô r r* (so lautet der Nominativ) aber ist speciell altnordisch, nicht auch gothisch; vielmehr ist als entsprechende gothische Form ein *T h u n a r* zu vermuthen, dem unser neuhochdeutsches *Donner* genau entspricht, das im Namen *Donnerstag* noch als Göttername, aber nur als Uebersetzung des lateinischen Planetennamens *Jupiter*, enthalten ist. Wäre also der in Frage stehende deutsche Göttername im Gebiet der Ostsee-finnischen Völkerschaften aufgenommen, so müßten wir vermuthen, daß er in gothisch=altnordischer Form aufgenommen worden wäre, also mit einem inneren Nasal, der aber der estnischen und überhaupt ugrofinnischen Form abgeht.

Doch ich komme zu unserem Namen Tarbata zurück, den, wie ich noch anführen kann, Anderson in seinem Schreiben an mich formell noch genauer zu bestimmen weiß. Er sagt: „Als die Deutschen das Wort kennen lernten, müssen zwei Formen bei den Esten vorgekommen sein, die aber natürlich auf eine zurückgehen, nämlich Tarbada, d. h. Tara-pada = deutsch Tarbata und eine ältere = Tarbado (für T a r a - p a d o) = lat. Tarbatum und estn. Tarto d. h. Tarpto. Die Deutschen konnten das süd-estnische (Dörptestnische) entschieden tonlose d (vgl. Wiedemann's Grammatik § 81 und 82), das dem finnischen t (wie ich aus eigener Beobachtung weiß) fast gleich zu stellen ist, gar nicht anders wiedergeben als durch t. Das zweite a mußte ausfallen, weil es nach dem trochäischen Tonfall der westfinnischen Sprachen an der am schwächsten betonten Stelle zu stehen kam“.

Wenn es nun wohl nach allem Angeführten als in hohem Grade wahrscheinlich gelten darf, daß im ersten Theile von Tarbata oder, wenn wir es mit Anderson in noch alterthümlicherer Form nennen, Tarapada, also unserem Dorpat, der Name eines bei den Esten noch in zahlreichen Spuren auftauchenden angesehenen Gottes enthalten ist, so möchte ich doch noch fragen, giebt es denn nicht etwa auch noch irgend etwas bestimmter Beweisendes für die aufgestellte Erklärung? In der That findet sich solches Beweisende. Es ist in einer einzigen Zeile (auf

Seite 439 von Wiedemann's großem Werke „Aus dem inneren und äußeren Leben der Esten (St. Petersburg 1876)“ enthalten, die da lautet: „Dorpat heißt Târa paik (Thor's Ort“. Darin ist die ganz bestimmte Beziehung auf den estnischen Tar ausgesprochen, in viel lebendigerer Weise, als in dem zusammengesetzten Namen, dessen lebendige Bedeutung ja schon früher ebenso leicht vergessen werden konnte, als es in tausend anderen Ortsnamen der Fall gewesen ist. Wollten wir nun weiter noch fragen, woher Wiedemann jene Angabe hat, so kann ich nur sagen, das ist mir nicht bekannt. Aber ich kann auch hinzufügen, daß ein Mann wie Wiedemann in seiner einzigartigen wissenschaftlichen Gediegenheit und unangreifbaren Zuverlässigkeit so hoch steht, daß jedes einzelne Wort von ihm mehr wiegt, als die breitesten Ausführungen und Begründungen vieler Anderer.

Haben wir sonach mit einiger Bestimmtheit aussprechen können, daß im ersten Theil unseres Namens Dorpat, des alten Tarapado, der Name eines alten estnischen und dann auch überhaupt ugrofinnischen Gottes Târ enthalten ist, so ist damit auch schon zur etymologischen Bestimmung seines zweiten Theiles viel gewonnen. Es kann darin vernünftiger Weise nur Etwas gefunden werden, das eine natürliche Beziehung auf eine Gottheit enthalten könnte. Am nächsten liegt immer an die Bezeichnung von irgendwelcher Vertlichkeit zu denken. Da lenkt sich denn leicht

der Blick auf das estnische *padu*, das Wiedemann in seinem Wörterbuch mit „Niederung, feuchtes Land“ erklärt und daneben als auf der Insel Dagö gebräuchlich, auch mit „niedrige kleine Insel, Holm.“ An solchen, ohne Zweifel naheliegenden Zusammenhang ist auch schon von Anderen gedacht worden, was ich hier nicht weiter verfolge. Es darf dabei betont werden, daß bei wissenschaftlicher Bestimmung von Etymologien durchaus nicht immer das Wichtige und Bedeutungsvolle ist, wer irgend einen etymologischen Zusammenhang zuerst ausgesprochen, wie es oft in ganz vager, man könnte sagen, leichtfertiger Weise geschehen ist, sondern wie der Zusammenhang wirklich wissenschaftlich begründet worden ist. An jenes *padu* hält sich auch Anderson bei der Erklärung des Schlußtheiles des Namens Tarapado; er aber stellt auch das estnische *pada* „eiserner Kessel, Kochtopf“ unmittelbar dazu und verfolgt beide Wörter auch noch weiter über das weite ugrofinnische Gebiet. So führt er als im Finnischen entsprechend an *pata* mit dem Genetiv *padan* „irdener Topf, Grapen“ nebst *patama* „tiefe, runde Grube“, „Pfüze“ (eigentlich „Niederung“), „der aufgedämmte Bach“, „Damm“, und dann auch *pato* mit dem Genetiv *padon* „Damm“ (eigentlich „die ausgegrabene und aufgeschüttete Erde“). Anderson faßt seine abschließende Erklärung unseres Namens in die Worte zusammen: „*pado* lag der ältesten estnischen Form von *Dor-*

pat zu Grunde, also „Tara's Holm oder Damm“, das heißt die Erhöhung, auf der Tara's heiliger Eichenhain sich erhob, nämlich, wie bekannt, der Domberg. Daneben mochte auch früher schon wegen nicht immer ganz deutlicher Aussprache des Endvocals die Form Tarapada aufgekommen sein, was man „Tar's Kessel“ deutete, als der ursprüngliche Sinn verwischt war.“

Wir, muß ich bekennen, scheint vor der Hand noch immer natürlicher, bei padu mit seiner Bedeutung „Niederung“ stehen zu bleiben, also „Tar's Niederung“ zu erklären. Vielleicht ist doch auch die „Niederung“ in der sonst weitgedehnten Hochebene für die Lage unserer Stadt charakteristischer, als selbst unser Domberg, der im Grunde doch nichts Anderes ist, als ein kleiner Ausschnitt jener weiten Hochebene. Aber wer möchte hier schon bestimmt entscheiden wollen? Wie viele Fragen und Erwägungen würden sich leicht noch anschließen lassen! Für heute aber möge es mit dem Gegebenen genug sein. Daß im Wesentlichen aber in dem Gegebenen der richtige Weg zur Erklärung des Namens Dorpat gewiesen ist, das glaube ich wohl als zweifellos bezeichnen zu dürfen.

635. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 11. (23.) Februar 1898.

Eingegangene Schreiben: Vom Comité der Paulus-Diaconus-Gedächtnisfeier in Cividale del Friuli und von Herrn J. Jung in Abia. Accessionsbericht der Bibliothek: Als Geschenk der Verfasser: Von Dr. Voelchau: Die Livl. Geschichtsliteratur i. J. 1896. — A. Bielestein Das lettische Wohnhaus in der Mitte des 19. Jahrh. Sonderabdruck aus Globus. Bd. 72 Nr. 24. Ueber den Verfall unserer histor. Denkmäler (Düna. J. 1897). — Lipp, M., Kodo Kannid. 1897. — R. Lohmeyer. Die Herkunft des Herzog-Albrecht-Epitaphs in der Domkirche zu Königsberg in Preußen. Sonderabdruck aus dem Repertorium für Kunstwissenschaft XX, 6. Recension von Daenell „Geschichte der deutschen Hanse in der 2. Hälfte des 14. Jahrh. Leipzig, 1897. — Ferner von Pastor Knüpfeler in Reval 2 ältere estnische Drucke. — Von Hrn. M. Boehm, Rigascher Almanach 1858—1870. C. G. Graf Sievers, Beiträge zur Geographie Heinrichs von Lettland. J. E. Holst, Beerdigungsrede dem Dr. A. W. Hollander gehalten. Riga. 1868. J. Rugler, Erstes Lesebuch für Elementarschulen. Dorpat 1873. — Von Hrn. L. G o e r g: Baltische Monatschrift 1885, 1891

bis 93. -- Von Hrn. J. Frey: U. v. Schmidt, Einige Notizen über die Insel Rund. Dorpat 1864. — 8°. Katalog der im germ. Museum befindlichen Gemälde. — Nürnberg. 1886. — 8°. Die 100-jährige Gedächtnißfeier der Einweihung der St. Annen-Kirche am 24. Oct 1879.

Museums-Bericht pro Januar und Februar 1898:

Vom Schüler Harald Dines: Einrubelschein alten Musters vom J. 1851. (Kat.-Nr. 2109). — Vom Schüler Erich Maydell: Einrubelschein alten Musters vom J. 1886. (Kat.-Nr. 2110). — Vom correspondirenden Mitgliede Oberlehrer Carl Boy: drei Mitauer Kupferstiche von Sam. Rütner aus den Jahren 1778, 1780, 1784 mit Portrait von König Stanislaus August von Polen, Portrait des berühmten Mathematikers Leonhard Euler und Nachbildung von Gerard Dou's Gemälde „La Menagère“. (Kat. d. B. Nr. 885, 886, 887). — Vom Conservator Carl Masing: Gesellenbrief des Buchbinders Alexander Sundgrén, ertheilt Dorpat, d. 20. October 1869. (Kat. d. Urk. Nr. 490). — Von Graf Manteuffel: 3 Denkmünzen und eine Pappnachbildung eines preussischen Zweithaler-Stücker v. J. 1849. (Kat.-Nr. 2111—2114). — Vom correspondirenden Mitgliede C. v. Kügelgen: Portrait Goethe's. Photographie einer Kreidezeichnung von Gerhard v. Kügelgen. (Kat. d. B. Nr. 888). — Von Johann Sitt durch Pastor Hansen-Ringen: Messingring in Form eines Siegelringes (cf. Hartmann: Vaterl. Mus. Taf. XI. 16 ff.), gefunden in Ayakar, Kirchsp. Ringen. (Kat.-Nr. 2115). — Von Professor emer. Georg v. Dettingen: Bronze-Denkmünze zum 50-jährigen Doctorjubiläum von Christ. Gottfr. Ehrenberg, d. d. 5. Nov. 1868. (Kat.-Nr. 2116).

— Von Oberst a. D. Gustav v. Roth: 4 silberne Abzeichen von Gemeindegerechtsbeisitzern des Dorpat'schen Kreises d. d. 6. Januar 1820. (Kat.-Nr. 2117—2120). — Von Veterinärarzt Johannes W d h r m a n n: Eiserne Platte in ovaler Form, oben versehen mit 4 Defen, gefunden 1897 im Altai-Gebirge. (Kat.-Nr. 2121).

Für das Central-Museum wurde angekauft.

1) Anglosaxon Coins in the royal Swedish Cabinet of medals at Stockholm all found in Sweder, arranged and described by Bror Emil Hildebrand, new augmented edition with 14 plates Stockholm 1881. — 2) The hero of Esthonia and other studies in the Romantic Literature of that country, compiled from Esthonian and German sources by W. F. Kirby, with a map of Esthonia. 2 Bände London 1895. — 3) Kalewipoeg oder die Abenteuer des Kalewiden. Eine estnische Sage, frei nach dem Estnischen bearbeitet von C. Chr. Israel, Frankfurt a./M. 1873.

Der Präsident Professor Leo Meyer eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf den schweren Verlust, den unsere Gesellschaft durch den am 28. (16.) Januar in Heidelberg erfolgten Tod des Professors der Pharmakologie Dr. Woldemar v. Schroeder erlitten. Der Verstorbene gehörte unserer Gesellschaft erst seit dem Jahre 1893 an, hatte sich aber in wärmstem Interesse für ihre Bestrebungen ihr für alle Zeit fest verbunden. — Sodann überreichte derselbe als Geschenk des Pastors emer. G. Knüpfner in Reval zwei werthvolle alte estnische Drucke: Lühikenne Palwe-Ra-

mat Ehsti Mah-Rahwa tarwis kirjotut (Tal-Lin-
nas 1693) und Ehsti Mah Lauulo-Rahmat, Tallo-
Rahwa, Kohli- nink Kirko-Lapsede tarbis, Kud
Jummala Auwux, ninda welja-sähdtut (Tal-Lin-
nas 1693), nebst vom Schenkgeber angefügter ge-
nauen Beschreibung und Inhaltsangabe; als Ge-
schent des Herrn Professor Dr. G. v. Dettin-
gen eine Broncemedaille, die zum 50-jährigen
Doctor-Jubiläum des berühmten Naturforschers
Christian Gottfried Ehrenberg geprägt wor-
den; als Geschenk des Oberlehrers Dr. Arthur
Boelchau in Riga dessen „Die livländische Ge-
schichtsliteratur im Jahre 1896 (Riga 1897)“,
dem die schriftliche Bitte angefügt worden, dem
Schenkter behufs Fertigstellung der gleichen Arbeit
für das Jahr 1897 die in diesem Jahre erschie-
nenen „Sitzungsberichte“ der Gelehrten Estnischen
Gesellschaft zukommen lassen zu wollen.

Der Schatzmeister, W. Schneider, legt nach-
träglich den Cassenbericht für das Jahr 1897 vor,
woran die Revidenten den Bericht knüpfen, daß
sie bei der Revision der Cassé Alles in bester
Ordnung gefunden haben.

Der Secretär, M. Böhm, legt die einge-
gangenen Schreiben vor: Das Festcomité, das
in Cividale del Friuli (Benetien) zusammengetreten
ist, um im September 1899 eine Gedankfeier für
den Geschichtsschreiber der Langobarden, Pau-
lus Diakonus, zu veranstalten, fordert die
Estnische Gesellschaft zur Betheiligung auf

welcher Einladung aus naheliegenden Gründen nicht nachgegeben werden kann.

Ferner liegt ein Schreiben von Hrn. J. Jung in Abia vor, in welchem derselbe auf seinen demnächst in estnischer Sprache im Druck erscheinenden Bericht über die seiner Zeit von ihm veranstaltete archäologische Enquete aufmerksam macht. Sodann gelangen Mittheilungen desselben Herrn über „Die Schriftzeichen von Orthon“ zur Verlesung, woran Dr. Schlüter einige Bemerkungen über den gegenwärtigen Stand der Entzifferung der genannten bedeutsamen Inschrift schließt, insbesondere über den Antheil, den der St. Petersburger Akademiker Radloff daran genommen hat. (Die Mittheilungen des Hrn. Jung werden in den „Sitzungsberichten“ publicirt.)

Zum Schluß berichtete Dr. R. A. Hermann über die bereits in der November-Sitzung 1897 erwähnten Vorarbeiten des weil. Dr. M. Weste zu einem deutsch-estnischen Lexikon, in welche er seitdem genauere Einsicht genommen habe. Dieselben enthielten für denjenigen, der die Herausgabe eines solchen Wörterbuches plane, ohne Zweifel werthvolles Material, doch seien sie in keinem Theil irgend abgeschlossen. Von einer käuflichen Erwerbung des Manuscriptes konnte darauf hin Abstand genommen werden, doch wurde der Wunsch verlautbart, dasselbe in den Räumen der Gesellschaft zu deponiren, um es wenigstens vor dem Untergang zu bewahren, wozu die Gesellschaft sich bereit erklärte.

Pastor M. L i p p bemerkte, daß, wie man höre, auch ein poetischer Nachlaß des Dr. Weste in den Händen seines Bruders sei, dessen Veröffentlichung etwa auf Kosten der Gelehrten estnischen Gesellschaft bei der poetischen Begabung Weste's erwünscht wäre. Auch wurde mehrfach betont, wie sehr wünschenswerth die Ausarbeitung und Drucklegung eines deutsch-estnischen Wörterbuches wäre, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich die geeigneten Kräfte zu diesem Unternehmen finden mögen.

Der Conservator L. G o e r z legt verschiedene Alterthümer vor, welche für das Museum geschenkt worden sind (cf. Accessionsbericht) und berichtet über den Besuch einiger auswärtiger Gelehrten, welche unsere Sammlungen besichtigt haben. Ein russischer Aegyptologe hatte in unserem Museum nach Gegenständen aus seinem Interessengebiet gesucht und auch ein Stück eines Papyrus sowie einige andere Objecte, die vor einigen Jahrzehnten zu uns gelangt sind, als interessant und werthvoll bezeichnet. Ferner hätten sich Dr. Jean F a n k o, Conservator der ethnographischen Abtheilung des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest, und Mag. U. E. S i r e l i u s aus Helsingfors zu kurzem Besuch hier aufgehalten. Sie waren im Begriff, eine größere Forschungsreise nach Tibet und der Mongolei, bezw. zu den Ostjaken anzutreten, und wollten vorher Gelegenheit nehmen, in den Museen der Ostseeprovinzen und des Reichsinnern alles dasjenige zu registriren, was für die

Ethnographie ihrer Heimath von Interesse wäre, um spätere Reisende im voraus zu orientiren. So hatten sie hier besonders unter Führung von Hrn. C. M a s i n g das ethnographische Museum der Gelehrten estnischen Gesellschaft eingehend studirt und den Hartmann'schen Katalog der Sammlungen erworben, da derselbe auch den ethnographischen Interessen entgegenkäme.

Nachdem sodann stud. med. Wolf S a d i l h e nach Einreichung der obrigkeitlichen Erlaubniß in die Zahl der Mitglieder aufgenommen war, und der Bibliothekar sowie der Münz-Conservator die Darbringungen für ihre Sammlungen vorgelegt hatten, nahm Pastor M. L i p p zu Rügen das Wort zu einer ungemein anerkennenden Beurtheilung der von Pastor N. W i n k l e r zu St. Fürzens bei Reval herausgegebenen Schrift, die nach ungedruckten Quellen interessante Beiträge zum Leben und Wirken des Chronisten K e l c h und zur Kenntniß der ganzen schweren Zeit des Nordischen Krieges bietet.

Die Schriftzeichen von Orkhon.

F. J u n g.

Vor 4 Jahren brachten die Zeitungen eine kurze Notiz, daß die Schriftzeichen am Orkhon in der Nord-Mongolei durch Professor Dr. W. T h o m s e n in Kopenhagen entziffert und erklärt worden seien. — Die Zeitschrift „Suomen Museo“

bringt darüber nähere Mittheilungen, welchen ich Folgendes entnehme.

Schon seit 170 Jahren ist es bekannt, daß in West-Sibirien, am oberen Laufe des Jenissei, Schriftzeichen existiren, die noch Niemand kennt, und in einer Sprache, die nicht mehr existirt. Im Jahre 1879 hat Prof. Dr. Aspelin diese Schriftzeichen im Druck bekannt gemacht, die seitdem „zu den ältesten finnischen Schriftzeichen“ gezählt werden. Noch drei mal wurden in den Jahren 1887—1889 Forscher unter Leitung des Dr. Aspelin dorthin gesandt, um die Inschrift zu ergründen und auch andere Forschungen anzustellen. Ihre Resultate wurden durch die Herren Aspelin und Donner unter dem Titel: „Inscriptions del'Enissei,“ publicirt und im Jahre 1889 in Stockholm dem Orientalisten-Congreß vorgelegt. Doch bald darauf wurde bekannt, daß in der Nord-Mongolei, am Fluß Orkhon, noch mehr solcher alten Schriftzeichen gefunden worden seien, die den Zeichen vom Jenissei ähnlich seien. Der russische Reisende N. Fadringew hatte davon die erste Kunde gebracht, und bald ging wieder eine neue Abordnung unter Leitung des Herrn Dr. A. Heikel an den Orkhon, um diesen Fund zu erforschen. Nun wurden auch die Russen darauf aufmerksam, und im Jahre 1891 sandte auch die russische Regierung eine Deputation unter der Leitung des Akademikers W. Radloff dorthin Als Frucht der Forschungen der Finnen und Russen erschienen zu gleicher Zeit im Herbst 1892

zwei Broschüren, die erste von Seiten des Finnisch-Ugrischen Vereins in französischer Sprache, unter der Leitung der Herren Dr. Heikel und Professor Donner, und die andere von der russischen Akademie der Wissenschaften unter Leitung des Herrn Akademikers Radloff. — Von diesen beiden Schriften giebt Professor Thomsen der finnischen den Vorzug.

Nach den Schriftzeichen vom Orkhon ist es nun möglich geworden, auch die Schriftzeichen vom Jenissei zu erklären, weil die ersteren viel deutlicher sind. Auf einem Denksteine am Orkhon war auch zugleich eine chinesische Schrift gewesen. Auf Wunsch des Finnisch-Ugrischen Vereins hatten der deutsche Professor Gabelenz und der holländische Professor Schlegel den chinesischen Text besichtigt. Sie erkannten, daß der Stein einem Fürsten Kiuch-ti-kin gesetzt worden war. In dieser Schrift fand sich nun auch eine genaue Zeitangabe, der 28. Januar 733 nach unserer Zeitrechnung. Aus der Geschichte der Chinesen ist bekannt, daß der Fürst Kiuch der Regent des Tu-kin-Volkes, d. h. der Türken, gewesen und im Jahre 731 gestorben ist. Eine zweite Inschrift zeigte, daß der Stein zu Ehren eines kagan (Khan) Mogilans gesetzt worden war, der im Jahre 734 gestorben ist.

Die Schriftzeichen zu Orkhon sind in stehenden Reihen angeordnet. Alle Forscher hielten einstimmig dafür, daß diese Reihen von oben nach unten zu lesen seien, wie die chinesischen und

mongolischen Schriften. Wenn diese Schriftreihen quer vorgestellt werden, so, daß das Obere nach rechts und das Untere nach links zu stehen kommt, dann müssen sie von rechts nach links gelesen werden. In der Broschüre des Finnisch-Ugrischen Vereins, wie ebenfalls in der Broschüre Radloff's, war die Ansicht ausgesprochen, daß beim Lesen dieser stehenden Schriftreihen die linke Reihe die erste wäre, wie in den mongolischen Schriften. Thomsen fand aber das Gegentheil, daß die rechte Reihe die erste ist, wie bei der chinesischen Schrift.

Die richtige Reihenfolge der Schriftzeilen erhielt er in folgender Art, daß er gleiche Zeilen, die zahlreich vorhanden waren, mit einander verglich, wobei er merkte, daß dort, wo weniger Raum war, die Schriftzeichen getheilt waren. Schriftzeichen fand er 38. Darnach meinte Thomsen, daß es keine wirkliche Buchstabenschrift, sondern entweder eine Silbenschrift sei oder daß dort ein Vocal in verschiedenen Fällen auch ein verschiedenes Zeichen hat.

Zuerst forschte Thomsen darnach, ob es überhaupt für Vocale Zeichen gebe. Er meinte, wenn irgendwo ein Buchstabe auf beiden Seiten eines anderen steht, wie z. B. XYX, der mittlere Buchstabe Y ein Vocal sein müsse, wenn die an beiden Seiten stehenden Zeichen Consonanten sind, und auch umgekehrt. Auf diese Art die Worte mit einander vergleichend, fand er, daß drei Zeichen Vocale sein müßten. Er bestimmte

ste als o, i und e, später als ö (ü). Nun merkte er bald, daß in dieser Sprache auch Vocalharmone vorhanden war.

Um hier Fortschritte zu machen, mußte er einige Worte sicher lesen können. Nach dem vorher erwähnten Chinesischen Text suchte er einige Worte auf, die er für Namen halten konnte. Nach langem Suchen blieb er bei zwei Worten stehen. Das erste kam in dem Text sehr oft vor, insbesondere am Anfange der Schrift, wo der Titel des Khanes (der himmlische Kagan) stehen sollte. Dieses Wort glaubte Thomsen tän gri lesen zu können, was in der mongolischen und türkischen Sprache Himmel und Gott bedeutet.

Das zweite Wort, das Thomsen's Aufmerksamkeit auf sich zog, war: Kö(l)tigin-Fürst-Kö(l). Thomsen vermuthete nun darin den Namen des Fürsten, zu dessen Andenken dieser Stein gesetzt worden war. Das aber machte ihm viel Kopfbrechens, daß der Name dieses Fürsten, den die Chinesen Kiuch-ti-kin, nannten, in der türkischen Sprache Kök-tigin, d. h. der blaue Fürst — heißen sollte, und demnach das unbekannte Zeichen k hätte gelesen werden müssen. Wenn aber dieses Zeichen in anderen Worten als k gebraucht werden sollte, so konnte man niemals richtige Worte erhalten. Schließlich wurde es Thomsen klar, daß das Zeichen ein l sein müsse und nicht k, und der Name dann Köl- oder Kül-tigin gelesen werden mußte. Mit Hilfe dieser verständlich gewordenen

Zeichen konnte Thomson das Wort türk lesen, und war nun dessen sicher, daß er es mit einer türkischen Schrift zu thun hatte, was man schon nach anderen historischen Momenten im voraus annehmen konnte. Allmählich wurden ihm alle Buchstaben bekannt und er erhielt, sie zusammenschreibend, reine türkische Worte. Einige Consonanten haben mehrere Zeichen, je nachdem, was für ein Vocal darauf folgt.

Die Sprache, in welcher jene Inschriften geschrieben sind, ist nach der Meinung Thomsen's mit der Uigerischen Sprache nahe verwandt, aber doch nicht die eigentliche Uiger-Sprache.

Die Erklärung der Inschriften zu Orkhon kommt ihrer Bedeutung nach neben die aegyptischen Hieroglyphen und die babylonischen und assyrischen Keilschriften zu stehen. Die weiteren Erklärungen und Nachweise übergab Professor Thomsen dem Finnisch-Ugrischen Verein zur Veröffentlichung durch den Druck. Eine lange und schwere Krankheit verzögerte den Abschluß dieser Arbeit, und erst vor drei Jahren ist die mit Spannung erwartete französische Ausgabe „Inscriptions de l'Orkhon, déchiffrées par Vilh. Thomsen — auf Veranstaltung des Finnisch-Ugrischen Vereins im Druck erschienen.

In diesem Werke sind auch weitere Forschungen über die alte türkische Sprache niedergelegt worden. Diese alttürkischen Steininschriften sind über 1000 Jahre früher geschrieben worden, als die Türken den mohamedanischen Glauben annahmen.

Durch ihren Inhalt haben sie für die Geschichte Bedeutung. Die Sprache in ihnen ist zuversichtlich, kräftig und öfters dichterisch schön. So zum Beispiel spricht der türkische Khan oder richtiger Kagan zu seinem Volke: „Ich, der Himmels-gleiche, bin ein kluger Kagan, Regierer der Türken, vom Himmel gekommen, habe in demselben Augenblick meinen Thron bestiegen. Höret fleißig, was ich euch befehle!“

Eine andere Stelle besagt: „Aber das ganze Türkische Volk sprach so: Ich bin gewesen ein Volk, das sein eigenes Reich gehabt; wo ist nun die Ehre meines Reiches? Wem schaffe ich nun das Reich? — so sagten sie. Ich bin ein Volk gewesen, das seinen eigenen Kagan gehabt: Wo ist jetzt mein Kagan? Welchem Kagan widme ich nun meine Arbeit und meine Kraft? — so sagten sie. Indem sie so sagten, wurden sie Feinde des Chinesischen Kagan. Als sie nun dessen Feinde geworden waren, erhob sich ihre Hoffnung, sie hielten sich zusammen und ordneten sich. Aber als sie ihre Arbeit und Kraft nicht mehr den Chinesen opfern wollten, sagten sie (die Chinesen): „Ich will das türkische Volk völlig tödten“, und zogen aus, um sie zu vernichten. Aber der Türken Gott in der Höhe des Himmels und die heiligen Geister der türkischen Lande und Gewässer, vorbeugend, daß das türkische Volk nicht vernichtet werde, sondern sich erhole — erhoben meinen Vater, den Kagan Ilterez, und meine Mutter Kaktuni Ilbilge in die Höhe, und hielten sie in der

Höhe des Himmels. Mein Vater zog aus mit 27 Mann, und das hörend, daß er naht, zogen die, die in den Städten waren, auf die Berge, und die, die auf den Bergen waren, traten herunter, und wenn sie sich versammelt hatten, so waren deren dort 70. Da der Himmel ihnen Kraft verlieh, war die Menge meines Vaters wie die Wölfe, und seine Feinde wie die Schafe.“

Diese bedeutungsvolle Arbeit Thomsen's hat für die zukünftigen Forschungen Asiens neue Felder geöffnet und einen sicheren Weg vorgezeichnet, Forschungen, die hoffentlich, wie das vorgenannte Buch Thomsen's, neue, ungeahnte Klarheit in die eigenartige Geschichte Ost-Asiens bringen werden.

636. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 4. (16.) März 1898.

Accessionsbericht des Museums.

Gekauft: Bronze-Kettengehänge und 6 Bronzeshellen, gefunden unweit der Haltestelle Kersel, Kspl. Bartholomäi, Dorf Arrokküla. (Kat. 2122 a und b).

Geschenkt: Vom Wirkl. Staatsrath P. v. Götte:

Steinbeil, gefunden 1869 in der Nähe von Kineschma an der Wolga. (Kat. Nr. 2123) — Vom Mitgliede der Gesellschaft, Goldarbeiter Jürgens: silbernes Abzeichen eines Gemeindegerechtsbeisitzers. (Kat. Nr. 2124.)

Der Präsident, Professor Leo Meyer, legte der Gesellschaft die soeben im Druck fertig gestellten Sitzungsberichte für das Jahr 1897 vor.

Sodann überreichte er ein als Geschenk des Herrn Wirkl. Staatsraths v. Götte dargebrachtes schönes Steinbeil, das im Jahre 1869 bei Erdarbeiten in der Nähe von Kineschma an der Wolga (zwischen Makarjew und Kostroma) ans Licht gekommen ist.

Ferner theilte er mit, daß ein anderes werthvolles Geschenk für die Gesellschaft, nämlich ein Estnisches Neues Testament, dessen Vorwort „Riga, den 12. Juni 1686“ unterzeichnet sei, von dem Herrn Lehrer F. R o i t in Reval (Compaß-Straße 340) in Aussicht gestellt sei. Der Schenkgeber aber habe den Wunsch ausgesprochen, daß „das Buch durch eine sichere Gelegenheit“ von ihm abgeholt werde.

Der Secretär, M. B ö h m, macht sodann die Mittheilung, daß laut Rescript des Conseils der Universität vom 21. Febr. 1898 Professor L e o M e y e r vom Curator als Präsident der Gelehrten estnischen Gesellschaft pro 1898 bestätigt worden sei.

Ferner übergiebt er als Geschenk des correspondirenden Mitglieds cand. theol. C. v. R ü g e l g e n dessen „Dogmatik Albrecht Ritschl's“ Leipzig 1898.

Desgleichen legt der Bibliothekar, C. v. S t e r n, die für die Bibliothek eingegangenen Schenkungen vor, darunter im Auftrage des Hrn. C. W i e l vom Redacteur L ö n i s s o n: 2 Bände theologischen Inhalts aus dem J. 1696.

Hierauf nimmt Dr. A. H e r m a n n zu folgender Mittheilung das Wort:

Sieben ist von mir unter dem Titel „Eesti kirjanduse ajalugu“ eine Geschichte der estnischen Literatur erschienen. Es ist ein erster Versuch, möglichst alles, was zur Literatur der Esten gehört, zu behandeln, wobei auch die Ge-

schichte der estnischen Sprache berücksichtigt wird. Mir selbst ist es am besten bekannt, daß das Werk wegen Mangels an größeren Mitteln nicht so vollkommen und gut durchgearbeitet worden, wie es mir in der Idee vorgeschwebt hat, doch hat auch das vorliegende Werk, ein Band von 532 großen Seiten, recht viel Mühe und Arbeit gekostet. Das Material zu demselben ist im Laufe von etwa 10 Jahren von mir gesammelt worden. Da der Druck lange dauerte, ist Manches, was neuerdings ans Tageslicht kam, nicht mehr berücksichtigt worden. Auch war es nicht meine Absicht, jeden Schriftsteller und jedes Buch zu behandeln, sondern ich wollte nur die Hauptrichtungen der estnischen Literatur mit ihren Vertretern den Interessenten vorführen. Aus der älteren Literatur, welche naturgemäß fast nur geistlich war, habe ich Beispiele angeführt; bei der neueren Literatur war das nicht nothwendig, weil dieselbe noch Jedermann zugänglich ist. Anonyme Bücher, wenn sie nicht einen Einfluß in der Literatur hatten, sind nicht berücksichtigt. Die neueste Literatur erschöpfend zu behandeln, hielt ich nicht für zeitgemäß, sondern habe die wichtigeren Erscheinungen kurz berührt. — Möge das Werk für die Freunde der estnischen Literatur ein bescheidener Führer und Rathgeber werden. Dr. A. Hermann.

Nachdem der Präsident dem Verfasser im Namen der Gesellschaft für seine werthvolle Gabe gedankt hatte, regte Dr. W. Schlüter die Veranstaltung einer gekürzten deutschen Ausgabe der

estnischen Literaturgeschichte an. Bei dem immer wachsenden Interesse, welches man sowohl hier als im Auslande dem estnischen Schriftthum entgegenbringe, wäre ein Wegweiser auf diesem Gebiete in deutscher Sprache durchaus zeitgemäß und erwünscht. Dr. Hermann erklärt sich bereit, diesem Wunsche Rechnung zu tragen.

Der Conservator des Museums, L. G o e r t z, demonstirte ein für die Gesellschaft acquirirtes prachtvolles K e t t e n g e h ä n g e, dessen Ankauf im vorigen Jahre beschlossen war; es ist bei der Haltestelle Kersel im Bartholomäischen Kirchspiel gefunden worden und entstammt wohl zweifellos einem alten estnischen Grabe. Um die Beschaffung dieses schönen Schmuckstückes für die Gesellschaft hat sich Cand. G. B e e r m a n n (wie Dr. K. A. Hermann mittheilte, zur Zeit Pastor-Adjunct in Tiflis) in besonderem Maße verdient gemacht. — Im Anschluß hieran wies Redacteur S. L ö n i s s o n auf die umfassenden Arbeiten Hrn. B e e r m a n n's hin, die sich auf die Nachprüfung und Sammlung von Realien zum „Kalewipoeg“, die verschiedenen Kalewipoeg-Stätten, die sog. Betten, Seen u. beziehen. In der Discussion, an der sich namentlich auch Professor Meyer mit Ausführungen über die Art, in der Kreuzwald sein Epos zusammengestellt hat, theilte, theilte Herr Lönisson u. A. mit, daß aus der großen Hurt'schen Sammlung altestnischer Sprüche, Lieder u. s. w. vielleicht werde bewiesen werden können, daß nicht das finnische

Epos „Kalewala““, sondern das estnische Epos „Kalewipoeg“ die ursprünglichere und ältere Dichtung sei.

Dr. W. Schlüter, Conservator der numismatischen Sammlung, giebt einen abschließenden Bericht über die nunmehr vollendete Sichtung und Einordnung der seiner Zeit vom „Eesti Kirjameeste Selts“ der Gelehrten estnischen Gesellschaft vermachten großen Münzsammlung. Im Sommer vorigen Jahres sei sie übergeben worden und habe laut Angabe der Schenker 4143 Stück betragen, deren Werth freilich nicht im Verhältniß zu der großen Stückzahl stehe. 133 Stück Denkmünzen, Spielmarken und werthlose Nachbildungen kämen zunächst in Abzug. Der Rest zerfalle in 841 Silber- und 3169 Kupfer-, Bronze- und (einige wenige) Nickelmünzen. Den werthvollsten Theil der Sammlung repräsentiren naturgemäß die Silbermünzen. Unter ihnen sind 298 ostseeprovinzielle, von denen wiederum 5 alte Dorpater Münzen ein besonderes Interesse beanspruchten, zumal 2 von ihnen in der Sammlung der Gelehrten estnischen Gesellschaft noch nicht vertreten seien. An polnischen Silbermünzen wären 174 vorhanden, meist aus dem 16. Jahrh., ferner 164 schwedische aus dem 17. Jahrh., nur 48 russische, 157 ausländische, darunter auch ganz moderne. — Was die Kupfermünzen betreffe, so wären es in der überwiegenden Mehrzahl (2045) russische, zu denen 663 schwedische und 40 ältere polnische kämen; 365 gehörten dem Aus-

lande an, doch seien unter ihnen keinerlei Raritäten. Bei den wenigen russischen Münzen der Sammlung ist bedauerlicher Weise der Fundort nicht angegeben. Insbesondere die Doubletten hätten durch die Schenkung einen großen Zuwachs erhalten.

Zum Schluß der Sitzung wies der Präsident auf einige Lücken in der Bibliothek der Gesellschaft hin, namentlich auf das dort unvollständige Material der bisherigen Volkszählungen in den Ostseeprovinzen; speciell die von W. Anders verarbeiteten Resultate der Zählung vom J. 1867 seien bisher nicht vorhanden.

637. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 8. (20.) April 1898.

Accessionsbericht des Museums:
Vom Schüler Arnold Fankhänel: Ein-
rubel-Schein alten Musters vom Jahre 1865.
Nr. 43526153 (Kat.-Nr. 2125) — Vom Gold-
arbeiter Jürgens: Silberne Brustschnalle (Breze)
moderner Form (Kat.-Nr. 2126) und eisernes
Schloß in Form eines Pferdes, gefunden in Ruken.
(Kat.-Nr. 2127).

Accessionsbericht der Bibliothek:
Als Geschenk des Autors gingen ein:

Dr. R. Hausmann „Osiliana“ Bericht über
eine archäologische Reise nach Desel im J. 1877
von G. G. Graf Sievers (Separat-Abdruck aus
den Publicationen des Vereins zur Kunde Desels
S. II).

Ferner von Lehrer P. Kvit in Reval ein
estnisches Neues Testament ohne Titel. Datum
der Vorrede Riga d. 12. Juni 1686 — und Estima
Tallorahwa Kohto-Seädus ehk walla-kohto kasso-
ramat (d. h. Estländische Bauergerichtsordnung) Re-
val 1804). — Von Pastor emer. Th. Pfeil: Reales
Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexikon. . .
Neue durch und durch übersetzte Auflage . . .
ehemals von Herrn Johann Hübnern . . . vorjeko . . .
herausgegeben von Gottlieb Schumann (Leipzig

1752). — Von Herrn v. Radloff: M. Carl Ludwig Tetsch „Curländische Kirchengeschichte 1—3 Theil“ (Röaigsberg und Leipzig 1768 und 1769). — Protocolle der Livländischen Provinzial-Synoden in den Jahren 1834—1841 (Riga 1862). — Bienenstamm „Kleine Schul-Geographie von Esth-, Liv- und Kurland. (Riga 1826). Prof. Dr. Fr. Kruse „Anastasis der Waräger oder der heidnischen Einwohner von Liv-, Esth- und Kurland“ (Reval 1841). Joh. Winkelmann „Geschichte der Kunst des Alterthums“. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben. (Wien 1776) und Повѣсть о началѣ и основаніи Печерскаго монастыря взята изъ древнихъ лѣтописцевъ обрѣтающихся въ книгохранительницѣ онаго монастыря. Москва въ синод. типогр. 1803.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, überreichte verschiedene für die Bibliothek geschenkte Bücher, wobei er besonders auf die Darbringungen provinzieller Zugehörigkeit hinwies.

Er knüpfte sodann noch einige Bemerkungen an seinen Vortrag vom 18. Januar über den Namen Dorpat und betonte insbesondere, daß seine Mittheilungen über frühere Beurtheilungen des Namens entfernt nicht vollständig seien, aber auch durchaus nicht vollständig sein sollen, wenn er auch sehr gern noch Einiges hätte hinzufügen mögen. So habe er unerwähnt gelassen, daß schon in der vorjährigen April-Sizung (S. 74 der Sitzungsberichte) von Herrn Redacteur S. Tönnisson die Vermuthung ausgesprochen sei, daß die alte Namensform von Dorpat, Taara-pada, als Schlußtheil das estnische pada „Kessel, Thal-

kessel“ enthalte, der Name also „Thal des Taara“ oder „Thal am Taara-Berge“ bedeute. Warum sei nun hier die Form pada herangezogen, die in Wiedemann's Wörterbuch mit „Grapen, eiserner Kessel, Kochtopf“ übersetzt werde, also mit Bedeutungen, die doch gar nicht als unmittelbar treffend bezeichnet werden könnten, und nicht vielmehr padu „Niederung, feuchtes Land“? Auf die letztere Form mit auslautendem u weist doch wohl auch noch das heutige estnische Tartu (oder Tarto) hin, als dessen älteste Grundlage also auch ein Târa-padu scheine angelegt werden zu müssen. Es knüpfe sich die Frage an, ob etwa auch noch sonstige estnische Ortsnamen mit dem Schlußtheil padu (oder etwa auch pada) begegnen, und weiter, ob so starke Verkürzungen wie Tartu (oder Tarto) aus altem Târa-padu sich etwa auch sonst noch in estnischen Ortsnamen nachweisen lassen.

Hieran schloß sich eine Discussion, an der sich namentlich Redacteur Lönis̄son, Oberlehrer D. Kallas aus St. Petersburg und Dr. Schlußter beteiligten, wobei Herr Lönis̄son darauf hinwies, daß auch er bei seinem Referat im vorigen Jahre auf die Erklärung der zweiten Silbe des Wortes „Dorpat“ aus dem estnischen padu hingewiesen habe.

Der Museums-Conservator, Oberlehrer L. G o e r t z, übergab zunächst die neueste Edition von Professor R. Hausmann „Osiliana“ in den Publicationen des Vereins für die Kunde Desjels. Dieselbe enthält den Bericht des Grafen C. G. Sievers

über die Resultate seiner im J. 1877 ausgeführten Reise nach der Insel Oesel nebst einem kurzen einführenden Vorwort des Herausgebers. Der hiermit der Oeffentlichkeit übergebene Bericht entstammt dem im Besitz der Gesellschaft befindlichen Nachlaß des Grafen Sievers, wie denn auch die bei jener Gelegenheit gemachten, nicht gerade reichhaltigen Funde dem Museum der Gelehrten estnischen Gesellschaft einverleibt worden sind.

Sodann überreicht der Conservator als Geschenk des Goldarbeiters Fürgens eine silberne Breze neuerer Arbeit, eine orientalische Münze und ein eigenthümliches altes Vorhängeschloß in Gestalt eines Pferdes, das in Rußen ausgegraben worden ist.

Endlich berichtet Herr Gorkh, daß er nunmehr die vom Gesti Kirjameeste Seltz an uns gelangten Alt Sachen unserer Sammlung einzuverleiben begonnen habe, und legt als Proben eine Kette Silberperlen, sog. Krellen vor, sowie einen silbernen Becher mit der Inschrift „Petter Nuckei 600“, dessen Alter sich leider noch nicht hat bestimmen lassen.

Der Münz-Conservator, Dr. W. Schlüter, überreichte einige Kupfermünzen, darunter ein merkwürdiges Fünfkopfen-Stück neuen Typus, welches in Folge eines Prägefehlers auf beiden Seiten den Revers, den Reichsadler, aufweist.

Lebhaftes Interesse fand die von Herrn J. Jung eingesandte mythologische Mittheilung von „Helle und Kääbas“, welche, bisher unbekannt, vom Einsender bei seiner archäologischen Enquete

der lebendigen Volksüberlieferung entnommen ist und den Sagenkreis von der „Grasmutter“ (Muruweit) in erfreulicher Weise bereichert.

Der Secretär legte sodann eine von dem hiesigen Photographen B. Sohnwald angefertigte, wohlgelungene Lichtdruckprobe vor, welche nach einem photographischen Portrait des Grafen E. G. Sievers hergestellt, eventuell in der zur Veröffentlichung bestimmten Monographie Professor Hausmann's zur Verwendung gelangen soll. — Er überreichte ferner in Vertretung des Bibliothekars das schön ausgestattete inhaltreiche neueste Heft des von der Section für Heraldik und Sphragistik bei der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst herausgegebenen „Jahrbuches für Genealogie, Heraldik und Sphragistik.“

Zum Schluß sprach cand. Rosenberg den Wunsch aus, es möchte eine zusammenfassende Bearbeitung der Etymologie aller baltischen Städtenamen unternommen werden, wozu von anderer Seite bemerkt wurde, daß ein solcher Versuch sich nicht füglich auf die Städtenamen beschränken dürfe, vielmehr wäre eine Sammlung unserer Ortsnamen von großem Werth. In der sich hieran schließenden Discussion erwähnte Herr Lönnis, daß bereits mehrere Männer, wie Pastor Hurt, Schullehrer Jung, Pastor Eisen und Pastor Reiman Vorarbeiten auf diesem Gebiete gemacht hätten. Redacteur Hasselblatt endlich wies darauf hin, daß es sich als werthvoll erweisen dürfte, zu der Sammlung der jetzt bestehenden Ortsnamen

auch die älteren und ursprünglicheren Namensformen aus den vorhandenen ältesten Kirchenbüchern heranzuziehen.

Als Gast wohnte der Sitzung bei Herr A. Knüpf fer, Vice-Präsident und Conservator der Feltiner literarischen Gesellschaft.

Helle und Kääbas.

Zwei estnische Sagen von S. Jung.

Vorgenannte Namen gehören zwei alten Schutzgeistern an, die bisher in unserer Literatur unbekannt gewesen sind, und die ich bei meiner archäologischen Enquete gefunden habe.

Helle ist die dritte Tochter der Murueit — d. h. der Grassmutter, die 3 Töchter gehabt haben soll: Malle, Lilla und Helle. Die erste war Schutzelfe der Beeren, die zweite der Pilze und verschiedener essbarer Pflanzen und die dritte, Helle, Schutzelfe der Bäume, Pflanzen und Hausthiere.

Wie Helle Wald- und Pflanzenschützerin geworden, darüber erzählt die Sage Folgendes:

In uralter Zeit hatte die jüngste Tochter der Murueit, Helle, einen Liebhaber, den aber die Mutter nicht leiden konnte. Sie zwang daher Helle, die Gattin des Obersten der Gewässer zu werden. Die Tochter wollte jedoch dem Willen der Mutter nicht folgen, sondern hielt sich nach wie vor heimlich zu ihrem früheren Geliebten. In einer Nacht, am 1. Mai, während die Mutter

schief, war Helle wieder heimlich zu ihrem Geliebten gegangen. Kaum hatten die Liebenden die ersten Küsse wechseln können, als ein Walddieb einen großen Baum fällte, der mit schrecklichem Gepolster niederfiel. Durch dieses Geräusch erwachte die Mutter und entdeckte, daß die Tochter fort war. Voller Born geht sie sie suchen und findet sie wiederum mit dem verbotenen Bräutigam zusammen Hand in Hand wandeln. Aus Wuth verwandelt sie den Bräutigam gleich in einen Baum, und ihre Tochter Helle setzt sie zur Hüterin des Waldes ein. — Helle grollt darüber noch bis heute, daß sie durch den Walddieb ihren Liebling hat verlieren müssen, weshalb sie die Waldfrevler, die muthwillig die Bäume beschädigen, sehr streng züchtigt. Auch wenn Hüternaben die Nester der Bäume brechen oder Strauch vor St. Georgi schneiden, werden sie von der Waldhüterin Helle bitter geschlagen, und der Wald dulde dann die Hausthiere nicht bei sich.

Daß Helle auch Schützerin der Hausthiere gewesen ist, ergiebt sich aus folgenden Versen:

Helle, Helle, meie Helle,
 Meie kallis karja Helle,
 Sinipea sigade Helle,
 Punapea pörsate Helle,
 Walgepea wasika Helle,
 Kirju kitsetalle Helle etc.

Zu deutsch:

Helle, Helle, uns're Helle,
 Uns'rer theuren Heerde Helle,
 Blauföpfiger Schweine Helle,

Roßköpfiger Ferkel Helle,
Weißköpfiger Kälber Helle,
Bunten Ziegenlammes Helle zc.

Auch scheint sie allgemein an der Pflanzenwelt
betheiligt gewesen zu sein, wie die folgenden
Verse zeigen:

Helle, Helle, heinad lattu,
Pillerille puud pinusse
Ilma noorita mehita,
Terawata hirweeta,
Noorte meeste noorikuta etc.

Zu deutsch:

Helle, Helle, Heu in die Scheune
Pillerille Holz in den Stapel,
Ohne der jungen Männer Kraft,
Ohne des scharfen Beiles,
Ohne der Weiber junge Männer zc.

Pillerille scheint in diesen Versen als
Doppelname der älteren Schwester, Masse und
Bille aufzufassen, obwohl die Anfangs-Buchstaben
der Namen abweichen.

Auch in einigen Schnitter-Liedern ist Helle
als Refrain angehängt worden. Merkwürdiger
Weise kommt im Fellinschen beim Einführen des
zusammengeschnittenen Kornes vom Felde in die
Trockenriege dieser Ausdruck sehr oft vor: meie
lahäme hellet wedama, d. h. wir gehen Helle
einführen.

Auch bewahren einige Ortsnamen den Namen
Helle, wie Hellenorm im Kirchsp. Odenpäh, ein
Berg Helle in der Nähe von Wesenberg, worauf
in alter Zeit den Göttern geopfert worden, des-

gleichen Hellema oder Hellama, Dorf im Michaelis'schen Kirchspiel im Kreise Bernau, ein Dorf Hellama im Kirchsp. Nissi u. — Also war Helle die Schutzgöttin des Waldes, der Hausthiere und auch des Kornes, während Malle und Lilla die Beeren und Pilze u. beschützten, deren Thätigkeit aber weniger aufgeklärt ist.

Kääbas oder Keabas scheint der Beschützer der in den Gräbern ruhenden Todten zu sein. Er soll sich auf alten Begräbnißstätten als eine graue Heusade zeigen und manchmal die Passanten erschrecken. Gewöhnlich versteht man unter Kääbas nur den Grabhügel, der den darunter Schlafenden deckt, doch ist auch ein Geist darunter verstanden worden. Wenn ein Todter beerdigt und das Grab zugeworfen worden ist, so hat der nächste Verwandte des Todten einen Kranz auf den Grabhügel legen und dabei sagen müssen: „Kääbas, sulle meele hääks, uinujale ehteks!“ d. h. „Kääbas, dir zum Gefallen, dem Schlafenden zum Schmuck!“ So habe dann der Schutzgeist des Grabes den Todten in seine Obhut genommen, und der Todte ist nicht mehr nach Hause zurückgekommen (kodu käinud), sondern ruhig in seinem Grabe geblieben.

Die folgende Sage zeigt uns den Beschützer der Todten noch deutlicher. — Einmal waren Nachthüter (öitselised) mit ihren Pferden in der Nähe des Wendauschen Gottesackers, wo sie sich Feuer anmachten. Nun mangelt es aber an Brennmaterial. Schließlich ist es Einem einge-

fallen, vom Kirchhof die umgefallenen Kreuze dazu heranzuholen, weil sie dort sonst doch verfaulen. Er theilt seinen Einfall den Anderen mit. Diese, damit einverstanden, gehen ihrer drei auf den Kirchhof und bringen jeder einen Rücken voll (seljätäs) der umgefallenen Kreuze. Doch bevor die Nacht zu Ende geht, kommt man mit dem Brennmaterial wiederum zu kurz. Da gehen sie zum zweiten und dritten Male und holen die Kreuze. Ja, einer von diesen, der keine umgefallenen Kreuze mehr bekommen konnte, fängt an, die aufrecht stehenden Kreuze zu brechen. Nun aber ruft eine laute, schreckliche Stimme: „Kääbas, wenita wörku!“ d. h. „Kääbas, recke Dein Netz!“ — Zum Tode erschrocken, werfen die Männer ihre Beute an Kreuzholz hin und wollen aus dem Gottesacker fliehen, aber, o Leid und Noth! sie können nicht hinaus, denn überall ist ein Netz vor, das zwar dünn und dehnbar ist, aber doch Niemand hindurchläßt. Man konnte wohl Alles sehen, was außerhalb geschah, aber hinaus konnte man nicht kommen. Schließlich geht die Sonne auf — da verschwindet das Netz von selbst, und die Männer kommen zu ihren Mithütern, aber alle mit Gesichtern, so gelb wie gelbe Birkenblätter. Am folgenden Tage erkrankten alle drei; zwei von ihnen genesen nach langer Krankheit, aber der Dritte, der die aufrecht stehenden Kreuze heruntergebrochen hatte, stirbt. So hat Kääbas die Grabrevler gezüchtigt.

638. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 6. (18.) Mai 1898.

Accessionsliste der Bibliothek:

Von den Verfassern geschenkt: M. T o b i e n:
das Armenwesen der Stadt Riga. Riga 1895.
— Ergebnisse der Rigaer Handelsstatistik aus den
Jahren 1866—91. Riga 1893. Die Aufgaben u. das
Verfahren der livl. Centralcommission in Grund-
steuersachen. Riga 1889. Vorlagen für die im
Mai 1897 tagende Grundsteuer-Commission. Vor-
schläge der zur Reform der Grundsteuern vom
Landtage 1896 niedergesetzten Commission. Riga
1896 und 1898 (2 Hefte). Materialien zur Vor-
bereitung der vom livl. Landtag projectirten
Grundsteuerreform in Livland Heft 1—7. Riga
1896—97. — Dr. J. H u r t Beichtrede zum
Synodalgottesdienst am 10. Febr. 1898 in der
St. Petri-Kirche zu St. Petersburg, das. 1898.
— Ю. Ю. Трусманъ: ЕТИМОЛОГІЯ МѢСТНЫХЪ НАЗ-
ВАНІЙ Витебской губ. Ревель 1897.

Außerdem wurde geschenkt von Hrn. M. T o b i e n:
R. S c h a r d t, Resultate der am 3. März
1867 in den Städten Livlands ausgeführten
Volkszählung, zusammengestellt und herausgegeben
mit Genehmigung des livl. statist. Comité's. Riga
1871. — Von Hrn. Buchbinder C. U n g e r:
Johann Hübner's „Kurze Fragen aus der politischen
Historia bis auf gegenwärtige Zeit.“ Theil 7, 1705.

Museums-Bericht:

An Geschenken liefen ein: Von Dr. P. Krause, Semstwo-Arzt in Ostrowno (Kreis Porschow): Fünfrubel-Schein vom J. 1839 (Kat.-Nr. 2128). — Von Buchhändler J. Krüger: 2 Postkarten mit Ansichten unserer Stadt. (Kat. d. B. 889, 890).

Der Secretär M. Böhm legte die eingegangenen Zuschriften vor. Es wurde beschlossen, mit dem Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg an der Warthe in den angebotenen Schriftenaustausch zu treten.

Der Münz-Conservator L. Goerz übergab eine von Hrn. P. Krause geschenkte 5 Rubel-Banknote und verlas dessen Schreiben, in dem er seinen Zweifel darüber äußert, ob das auf der vorigen Sitzung vorgewiesene 5-Kopfenstück mit dem Adler auf Avers und Revers thatsächlich „verprägt“ worden sei; er selbst habe ein ähnliches Geldstück angetroffen, dem durch Bersägen zweier gleicher Münzen absichtlich und künstlich — und zwar zum Zwecke einer fruchtbaren Verwerthung beim Spielchen „Schrift oder Adler?“ — zu gleichem Avers und Revers verholzen war.

Der Präsident Professor Leo Meyer machte die Mittheilung, daß seit kurzem die von Pastor Wilhelm Reiman in Klein St. Johannis ausgearbeitete „Einleitung“ zu unserem Wiederabdruck der dörpft=estnischen Uebersetzung des Luther'schen Katechismus und der „Evangelien und Episteln“ von Joachim Rossignius von ihrem Verfasser fertig eingesandt und alsbald der Druckerei

übergeben worden sei. Der erste Correcturbogen konnte bereits vorgelegt werden. Herr Pastor Reiman bespricht zunächst die „Geschichte des Wiederabbruckes“ und darauf in einem zweiten Abschnitt „Lebensschilderung des Verfassers“. Aus „Dörptischen Rathspröcolen“ und alten „Kirchenvisitationsprotocollen“ ist darin manches Neue beigebracht, und zwar nicht nur über Kossihnius selbst, sondern auch manches auf die Geschichte der protestantischen Kirche in Livland überhaupt Bezügliche. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß Herr Pastor Reiman ein entschieden reval=estnisches Gepräge der Sprache des Kossihnius erweist, der eigentlich nur eine Anzahl dörpt=estnischer Vocabeln und Flexionsendungen eingefügt sei. So wird hoffentlich in nicht ferner Zeit der Druck unseres „Kossihnius“ zum Abschluß gebracht und kann damit der 19. Band unserer „Verhandlungen“ zur Ausgabe gelangen. Von Herrn Pastor Reiman ist noch der Wunsch ausgesprochen worden, einer kleinen Anzahl von Exemplaren, etwa fünfzig, eine kurze estnische Vorrede und ein estnisches Titelblatt zufügen zu dürfen.

Als Geschenk des Herrn Buchbindermeisters Carl U n g e r überreichte der Präsident den siebenten, im Jahre 1705 ohne Angabe des Verlagsortes herausgegebenen Theil von „Johann Hübner's Kurze Fragen aus der politischen Historia“.

Als für das „Centralmuseum Vaterländischer Alterthümer“ käuflich erworben legte er noch vor: „Studien über Nordeuropäische

Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte von Oskar Almgren. I. Text. Stockholm 1897."

Das Religionsgespräch in Mitau im August 1599.

Von Cand. hist. **L. Christiani.**

Im nächsten Jahre vollenden sich 300 Jahre, seitdem in unseren Landen ein zur öffentlichen Kenntniß gelangtes Religionsgespräch nach dem Muster der abendländischen Disputationen dieser Art stattgefunden hat. Es sei hier der Versuch gemacht, ein Bild von diesem singulären Ereigniß in unserer Kirchengeschichte zu geben auf Grund zweier Berichte, die darüber vorliegen. Es sind das die *Litterae annuae Societ. Jesu* vom Jahre 1599 und der officiöse Separatbericht des Becanus vom Jahr 1605. Da sie aller Wahrscheinlichkeit nach von ein und derselben Person, dem Rector des Jesuitencollegs in Riga, Becanus, verfaßt sind, so ergänzen sie sich harmonisch, aber einseitig. Der erstere Bericht ist in meiner Uebersetzung bereits veröffentlicht *), über den zweiten nur ein kurzes Referat in der Alterthums-Gesellschaft in Riga (Mai 1896) vorgelesen worden. Dieser Separatbericht ist der bei Weitem wichtigere, und wird hier mit jener Vollständigkeit wiedergegeben, die seiner Bedeutung

*) cf. „Düna-Stg.“ 1896, Nr. 120.

entspricht. (Die zur Ergänzung herangezogenen Stellen der Litterae annuae werden durch compressen Satz kenntlich gemacht.)

Ueber den Ursprung und äußeren Anlaß des Religionsgesprächs erfahren wir Folgendes: Die Litterae annuae des Jahres 1599 erzählen, daß die mit dem Fürstmarschall von Lithauen, Albert Radziwiłł *), vermählte Tochter Gotthard Kettler's als Wittve — durch die Bemühungen der Jesuiten — zum Katholicismus übergetreten ist und im Jahre 1599 in Riga der Gründonnerstags-Procession zum großen Erstaunen der Bürger und Fremden in der Stadt und zu noch größerem Aerger der Prediger beigewohnt und in der Jacobi-Kirche das Heilige Abendmahl genommen hat. Dann berichten sie weiter:

Die Prediger überstürmten . . in ihrer Wuth die Mutter (d. h. die Herzogin-Wittve Anna von Kurland) mit Bitten, man möchte die Tochter so bald als möglich zurückrufen, weil durch ihr Beispiel das Volk aufgeregt werde; auch sei schon an und für sich die Würde der Person genügend, um in nicht geringem Maße durch ein solches Beispiel auf die Ueberredung des Volkes Einfluß auszuüben. Die Mutter hat auch gethan, was sie wollten; ja, sie trug auf der Prediger, wie kein Zweifel sein kann, und Anderer Veranlassung hin kein Bedenken, zu versuchen, ob sie nicht die Standhaftigkeit ihrer Tochter vernichten könnte. Von den Ihrigen überredet, beschloß sie nun, ei-

***) Richter nennt ihn Johann. Ob er diesen oder keinen von beiden Namen führt, kann ich hier in Riew nicht feststellen.

nen von den Unsrigen in Riga herbeizurufen zu einem Kampfe mit dem gewandten und jungensfertigen, bei den Seinen zwar berühmten, aber in der Wissenschaft sehr wenig gründlichen Oberprediger. Der Unsrige leistete dem Rufe Folge. Er kam einen Tag vor dem für den Kampf angesetzten Termin in Mitau an und ging aus dem dreimaligen Zusammenstoß mit dem Oberprediger als Sieger hervor.“

Erst im Jahre 1605 fühlt sich Becanus auf Anregung seines Rigaschen Nachfolgers im Rectorat dazu gedrungen, seine Annotationen herauszugeben. Das Hauptziel dieser späten Publication bildet die erhoffte Einwirkung auf den ja freilich sehr impressionablen Herzog Wilhelm von Kurland, dem die Schrift in den schmeichelhaftesten Ausdrücken gewidmet wird. Diese Widmung entbehrt nicht des Interesses und sei daher in deutscher Uebersetzung mitsammt dem bei Winkelmann (Biblioth. Liv. Hist. Nr. 2296 *) nicht vollständig angegebenen Titel unserer Hauptquelle hier publicirt:

Ein Gespräch — von der Religion — auff dem Fürstlichen hauffe zur Mittaw zwischen Michaelē Ottonio Becano Societatis Jesu, und Paulo Oderbornio Superintendenten in Cur-landt/ in gegenwärtigkeit beider Durchlauchtigen frawen und Fürsinnen/ mittihrem Hoffgesind/ naben

*) In der Ritterschafsbibliothek in Riga.

vielen anderen Ehrlichen Leuten /
und Bürgern gehalten. Anno Dni.
1599 in Augusto. Gedruckt zur Wilda /
durch Georgium Nigellium, Anno
Domini 1605 (Superiorum Permissu)*)

Dem Erlauchtesten Fürsten und Herrn, H.
Wilhelm, Herzog von Kurland und Semgallen
u. s. w. wünscht Michael Ottonius Becanus ewiges
Glück! Derjenige, welcher mir in der Leitung
des Rigischen Collegs gefolgt ist, hat unter anderen
dieselbst von mir hinterlassenen Papieren [auch]
die einst im Schlosse zu Mitau mit dem Herrn
Superintendenten Paul Oderborn abgehaltene
Disputation gefunden, über welche er oft und
noch jüngst geredet hat mit Einigen, welche, da
sie die Sache nicht kennen und nach vorgefaßter
Meinung anders, als wie sie ist, urtheilen, ihr
Schaden könnten.

Daher hat er sie (d. h. die Disputation) zu
mir nach Wilna gesandt mit der Bitte, daß sie
gedruckt werde, damit sie auch einer größeren Zahl
von Personen mitgetheilt werden könne und den
Feindlichen Redenden der Mund gestopft werde.
Ich habe dem nicht sogleich Folge gegeben aus
dem alleinigen Grunde, weil Oderborn bereits
nicht mehr lebte. Indem ich indessen doch das
in Erwägung zog, daß ich in meiner Erinnerung
für die Wahrheit des Geschehenen ein Zeugniß

*) Die Litter. ann. erweisen, daß das „Gespräch“ im
Speise-saal des Schloßes vor sich ging und auch einige
andere luther. Prediger anwesend waren.

cf. Hallmeyer-Otto pag 402 ff.

Mittheilg. u. d. Gesch. Liv.-Est. u. Curlands XIII pag 49 ff.

Hallmeyer-Begrenzungset. pag 195

Genaphin Gesch. pag 450

Briefw. II. II. 11

besitze und daß zu seinen Lebzeiten viele Exemplare angefertigt und hier- und dahin ins Publicum gesandt worden sind, einige auch nach Mitau, so habe ich das Verlangen erfüllt. Hierauf kam der Gedanke, an wen ich sie vor allen adressiren sollte, und da fiel mein Sinn auf die Erlauchteste Schwester Ew. Hoheit, die nicht bloß gegenwärtig, sondern überhaupt diese ganze Historie veranlaßt hat. Aber von dieser Meinung hat mich die Erwägung abgebracht, daß jene beste Frau ihren Sinn mehr durch Zwiesprache mit Gott ergötzt, durch demüthige Contemplation über Leiden und Leben unseres Herrn und durch christliche Lectio über die Eitelkeit der Welt und den Ruhm des Himmels — in welcher Ruhe sie zu stören ich nicht gewagt habe.

Aus diesem Grunde hat sich nach ihr das Auge der Ueberlegung auf Ewere Hoheit gewandt und mich mit den billigsten Argumenten überwunden, daß [sic] nur Euch und niemand anders zu widmen ist. Möget Ihr daher das kleine Geschenk als einen Zeugen der Liebe empfangen, womit ich all die Tugend und Bescheidenheit, Sittlichkeit, Genügsamkeit und Leutseligkeit verehere, die von Dir Alle, welche Dich kennen, berichten. Möget Ihr diese Syllogismen aus Liebe zur Wahrheit und zu Eurem Seelenheil lesen und erwägen, entkräften und entscheiden und die Meinungen der Doctoren darüber ruhigen Geistes und ohne Vorurtheil und Erregung anhören, mich aber dabei lieb gewinnen. — Der Erhabene und liebe

Gott möge Ew. Hoheit ebenso, wie Er Seinen Segen der fruchttragenden Erde gegeben hat, auch den Thau des Himmels, Frieden und Gunst und die Gesundheit des Geistes und Körpers geben, damit Ihr glücklich durch diese Zeitlichkeit hindurchgehet und nicht die Ewigkeit verlieret!

Gegeben Wilno, 17. März ao. Domini 1605.“

Die Vorrede der Becanus'schen Publication constatirt, daß nicht Alles, was geredet worden, wiedergegeben werden könne; denn „drei Tage lang, in die 21 Stunden“ habe die Disputation gedauert, „und viel Worte extra propositum“ seien „eingeworfen“ worden. „Nichtsdestoweniger auf etlicher guter Leut Anhalten werden allhie wenige kurze Syllogismi gesetzt, darauf Oderbornius nach vielem Reden (bisweilen über eine ganze Stunde nach einander) nichts zur Sache geantwortet.“

Oderborn, dessen Gedanken nur selten und meist in verkürzter Form Raum geliehen wird, soll seine Rede also begonnen haben: „Ich will beweisen, daß die Jesuiten Erzeher sein, falsche Propheten, Stümmler und Verderber des Wortes Gottes, Verföhler des Volkes“ u. s. w. „Diese Rede in eundem sensum währet wohl eine gute viertel Stunde. Darauf ward modeste geantwortet (wie Christus, Joh. 8 Ego daemonium non habeo)*), die Jesuiten wären solche Leute nit. Damit aber bei den umstehenden Zuhörern, deren

* Evgl. Joh. 8, 49 „Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater.“

sehr viel und alle lutherisch waren, aus solchen Worten kein Vergerniß verbliebe, ward darauf weiter nach folgendem Syllogismo geantwortet: „Erzkezer sind die, welche neue unkatholische Lehre in der christlichen Kirchen angefangen. Ergo, so seind die Jesuiten keine Erzkezer. Majorem hab' ich zum Ueberfluß bewiesen auf zweierlei Weise. 1) Ab Etymologia nominis Haeresiarcha; Dan (= denn) *αἵρεσις* = Kezeret ist eine Lehre, die ihm einer aus Eigenfinnigkeit erwählet, *ἀρχομαι* heißt anfangen.

2) Ab Exemplis, denn man hat allwege in der Christenheit die Anfänge neuer Lehr Erzkezer geheissen, als nämlich Simon Magus wird von den alten heiligen Kirchenlehrern darumb ein Erzkezer genannt, dieweil er ein Anfänger dieser neuen Lehre: *Salvari hominem non secundum operationes justas* = Dem Menschen seind gut Wert zur Seligkeit nicht von Nöthen (Testis S. Irenaeus lib. 5, cap. 20).“

Nach Simon Magus werden dann noch von der Kirche verworfene Irrlehren des Eunomius, Aërius und Vigilantius aufgezählt, während die Jesuiten keine solche kezerische Lehre aufgestellt hätten; und da Oberborn durch Stillschweigen seine Zustimmung bekundet habe, so folge daraus, daß die Jesuiten keine Erzkezer wären. *E contrario* wird natürlich Martin Luther für einen Erzkezer erklärt.

Nach diesem Vorgefacht hält Becanus dem Oberborn 12 Thesen vor, die er „neue Articulen

des Lutherischen Glaubens“ nennt, und fragt ihn, ob er bekenne, daß sie von seinem Meister Luther gelehrt werden. Sie seien hier, da sie die Streitgegenstände abgrenzen, aufgezählt:

1. Mönche und Nonnen, nachdem sie Gott ewige Keuschheit öffentlich und freiwillig gelobet, mögen heirathen.

2. Man muß nichts glauben, es stehe denn ausdrücklich in der Bibel geschrieben.

3. Einem gläubigen Menschen sind gute Werk zur Seligkeit nicht von Nöthen.

4. Man ist nicht schuldig, der Christlichen Kirchen gehorsam zu sein, wenn sie gebet, zu fasten und zu feiern.

5. Es ist keine Sünde so groß, die den Menschen möge verdammen, als allein der Unglaub.

6. Der Römische Bischof ist der Antichrist.

7. Das Opfer der Meß ist ein Greuel.

8. Die Heiligen im Himmel bitten vor die Lebendigen nit.

9. Es ist kein Ort, darin die Seelen der Gläubigen ein Zeit lang aufgehalten werden und daraus sie durch Vorbitt der Lebendigen mögen erledigt werden, welches die Katholischen nennen Purgatorium.

10. Daß die Ecclesia, die Christliche Gemeinde, könne in der Welt unbekannt und unsichtbar sein.

11. Die Reliquien der Heiligen sind nicht in Ehren zu halten.

12. Daß die Gebot Gottes einem gläubigen Menschen zu halten unmöglich.

Nachdem Oberborn durch Stillschweigen obige 12 Artikel als echt lutherisch anerkannt haben soll, legt ihm Becanus die Frage vor, „ob alle diese vorgenannten Artikeln oder etliche derselbigen wären in der christlichen Kirchen vor Martini Lutheri Ankunft gelehret worden? Darauf — sagt Becanus — ich nach langem Anhalten weder Ja noch Nein von ihm hab' erlangen können, denn das Nein war seine Verdammniß, das Ja war ihm unmöglich zu beweisen, was soll der arme Mann thun, er suchet Ausflucht und schiefe Winkel. *Angustiae illi erant undique*, daß ihm der Schweiß ausbrach. Endlich nach meinem steten Anhalten und seinem langen unnützen Reden, weil Du ja, sprach er, willst (sic) ein Antwort haben, so antwortete ich *retorquendo Syllogismum* also: Das sein Erzkler, welche neue Lehr anfangen, die Jesuiten haben neue Lehr angefangen. Ergo (= die Jesuiten sind Erzkler).

Was Becanus hierauf für Antwort gegeben, können wir uns füglich ersparen; eine an obige Frage geknüpfte Bemerkung darf aber nicht übergangen werden, nämlich „ob die 12 vorgemeldeten Artikulen vor Martini Lutheri Zeiten in der christlichen Kirchen wären gelehret oder geglaubet worden. Aber ich konnte keine andere Antwort erlangen, denn allein, ich sollte beweisen, daß sie dem Worte Gottes zuwider wären.

Wollt ich aus dem unnützen Gezänk kommen, mußte ich zu einer andern Materi treten.“

Ist es schon zweifelhaft, ob Oberborn die Formulirung der lutherischen Lehre, zumal im Artikel 11, unbeanstandet durchgelassen haben sollte, da darnach nur die pietätvolle Ehrung der Reliquien verboten wird, nicht deren Heiligung, so ist denn doch eine so große Befangenheit, wie sie ihm in dem läppischen Retorquendo beigelegt wird, an einem Manne, der als Kanzelredner und unerschrockener Vorkämpfer des lutherischen Glaubens gegen Katholiken und schwachmüthige Glaubensbrüder bekannt war, mindestens unwahrscheinlich. Indem Becanus allen oratorischen und dialektischen Schmuck auf sein eigenes Haupt setzt und den von Oberborn gewiß mit berechtigtem Stolz geforderten echt protestantischen Schriftbeweis als kümmerliche Ausflucht hinstellt, deckt er doch die eigene Fadenscheinigkeit auf.

Es sei mir hier erlaubt, eine Stelle aus den *Litterae annuae* einzufügen, weil sie die prahlerische Manier der Jesuiten, wenn sie sich unter sich wissen, in erheiternder Weise zur Anschauung bringt und außerdem die zeitliche Eintheilung des auf 3 Tage vertheilten Disputationsactes angiebt:

„Der Oberprediger brachte bald dieses, bald jenes in der Trivialschule Erworbene gegen die Jesuiten vor, indem er gar oft, wie Hunde zu thun pflegen, wenn sie nicht beißen können, wie sinnlos in lästiges Gebell ausbrach. Desgleichen hat er auch nicht in 7 Stunden des folgenden

und 8 ununterbrochenen Stunden des dritten Tages Etwas vorgebracht, was der Mühe werth gewesen wäre."

Aus dem hierauf von Becanus angetretenen umfangreichen Gegenbeweis der 12 incriminirten sog. Artikel des lutherischen Glaubens kann zur Charakterisirung der Kampfesmethode nur auf den ersten Artikel eingegangen werden. Der Gegenbeweis läuft im Wesentlichen darauf hinaus, daß ein dem Herrn gegebenes Gelübde allezeit eingehalten werden müsse und in einer Reihe von Bibelsprüchen die geschlechtliche Enthalttsamkeit als „ein gut Ding“ gepriesen wird. Die in Becanus Schrift lateinisch citirten Bibelstellen sind während der Disputation ins Deutsche übertragen worden und erscheinen zusammen mit den deutschen Auslassungen in hohem Maße anstößig. Es berührt wohlthuend, daß diese von dem Jesuiten in Gegenwart vieler Damen angeschlagenen Themata von Oberborn sichtlich mit Decenz beantwortet worden sind, wie z. B. die Frage von den Berschnittenen um des Himmelreiches willen. Unter Heranziehung der bekannten Stelle im Paulus gelangt Becanus zum Schluß: „Martinus Luther mit seiner Catharinen haben nach verlobter ewiger Keuschheit geheirathet, ergo hat M. L. mit seiner Catharinen die Verdammniß" — welche Conclulsion (zum Ueberdruß von den katholischen Schriftstellern der Folgezeit, zuguterlezt noch von Augustin Theiner wiederholt) „allen Zuhörern so fremd und seltsam" erschienen sei, „daß sich das Frauen-

zimmer und andere Lutherischen vor Verwundung mit dem Kreuz zeichneten.“

Nur noch eine Stelle aus der 40 Quart-Seiten langen Polemik sei hier wörtlich angeführt wegen des darin enthaltenen Anschauungsbildes der heißen Kampfstage: „Dem armen Oberhornio war hier sehr bang, daß ihm auch der Schweiß über die Backen lief, hätte gern die hellen klaren Worte Pauli in einen andern, fremden und unerhörten Sinn verkehret, las das ganze Capitel nach seinem Gebrauch erst deutsch, darnach lateinisch und griechisch, auf daß er nur die Zeit zubrächt und sich dieweil bedächt, wie er dem Streich entgehen könnte.“

Mögen nun auch die Einwendungen Oberhorn's, der von vornherein in die Position des Angegriffenen gedrängt worden, inhaltlich richtig wiedergegeben werden, mag er auch (nach jesuitischer Darstellung) dem dialektisch besser vorgebildeten Rector nachgestanden haben, keine Frage kann es sein, daß selbst heißes Bemühen um Objectivität außer Stande war, dem Standpunct des Gegners und seinen Vorzügen gerecht zu werden in einem Disputations-Bericht, dessen Zweck der Nachweis der eigenen Ueberlegenheit sein mußte. Es hat daher keinen Sinn, auf die Beweismittel und den zur Anwendung kommenden gelehrten Apparat im Einzelnen einzugehen; höchstens darf dabei die Bemerkung Platz finden, daß Becanus mehr Schriftenkenntniß aufweist, als erwartet werden konnte. Was fast für alle lutherisch-katholi-

ſchen Fehden Livlands in der polniſchen Epoche gilt, bleibt auch hier in Kraft: der Aufwand an Kenntniſſen und Fähigkeiten iſt zu gering, um ein literariſches Intereſſe zu erwecken, und das Ziel des Kampfes iſt keine Union, ſondern Unterwerfung. Da ſtößt man denn überall auf die beiderſeitige rabies theologorum und die ſchon ſeit der Leipziger Diſputation bekannte Neigung der Parteien, ſich den Sieg zuzuschreiben.

Ich übergehe deſhalb alle übrigen Kampfpuncte und erwähne bloß, daß Oberhorn durch die Vorführung der gegen die Jeſuiten in der Philippica Arnoldi vorgebrachten Anſchuldigungen in Frankreich zur Zeit Heinrich's IV. welche ihre Vertreibung nach Parlaments-Befchluß (für die Zeit von 1594—1603) zur Folge hatte, die größte Erbitterung bei Becanus wachruft und daß dieſer in der Bitte Oberhorn's — am dritten Tage — die Herzogin möge die Debatte ſchließen, nur ein weiteres Moment für des Gegners Schwäche zu erblicken das Recht zu haben glaubt. Sagt er doch: „Da ſtund er auf, hat Ihre Fürſtliche Gnaden, die alte Herzogin, ſie wolle dem Geſpräch ein Ende machen laſſen, denn (ſagt er) das umſtehende Volk möcht ſich daran ärgern, nämlich an meiner klaren Wahrheit und an ſeiner großen Unwiſſenheit.“

Das Turnier iſt zu Ende, und die Gegenſätze vertiefen ſich, wie die Ereigniſſe des Späteren, namentlich in der Samſon'iſchen Epoche lehren,

trog der Schlußangabe des Becanus, der Pastor habe hernach durch freundlichen Gruß und leutseliges Wesen die Jesuiten für sich gewinnen wollen.

Da die Litterae annuae Societ. Jesu von einem kleinen Nachspiel der Disputation berichten, der einen etwas räthselhaften Hinweis auf einen im Separatbericht des Becanus unerwähnt gebliebenen Streitpunct, die Bibelübersetzung Luther's, wie es scheint, betreffend, enthält, mögen sie meinem Erinnerungsblatt zur Einrahmung dienen. Die Stelle lautet:

„Die katholische Tochter versäumte es nicht, bei ihrer hartnäckigen Mutter darauf zu bestehen, daß sie doch noch eine Zusammenkunft betreffs der Bibelübersetzung zu Stande kommen lassen möchte, worüber sie alle Beide ausführlich zu hören versprochen hatte. Jene aber gab hier Antwort, daß sie ihr Versprechen selbst mit einem Opfer von 1000 Thalern eher zurückkaufen, als dulden wolle, daß ihr Glaube, den sie bloß geschwächt hätte, durch die Disputatoren in noch augenscheinlichere Gefahr versetzt werde. Das hat auch der freilich abwesende Bürgermeister von Riga gefühlt und er hat bezeugt, daß er Alles daran gesetzt haben würde, um die Disputation zu hindern, weil er den Pastor zwar als gelehrten Mann, aber mit Nichten als tüchtigen Disputator gekannt habe. „Ach, wenn doch,“ sagte er, „einem von Beiden die Füße unten weggezogen wären, als man in die Arena hinabstieg.“ Es haben sich auch gar viele Witauische Bürger geärgert; sie gestanden öffentlich ein, daß der Pastor nichts ausgerichtet habe; selbst im Volke

hätten sich welche gefunden, die scharfsinniger geantwortet haben würden. Die Herzogin (d. i. die Tochter), welche über den so guten Erfolg erfreut war, hat mit Festigkeit offen bekannt, daß sie nach Anhörung einer solchen Disputation sicherlich hätte katholisch werden wollen, wenn sie bis zu diesem Tage häretisch geblieben wäre. So hat sie denn der Mutter alle Hoffnung benommen, von der einmal erkannten Wahrheit abzuschweifen."

R i e w , 5. April 1898.

640. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 2. (14.) September 1898.

Zuschriften waren eingelaufen: von der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, vom Verein für Geschichte der Neumark, vom I polnischen Verein für Volkskunde in Lemberg, von der Universitätsbibliothek in Kasan, von Professor L. Niederle in Prag und vom lic. theol. C. v. Kugelgen in Leipzig.

Für die Bibliothek waren, außer den durch Schriftenaustausch eingegangenen Zeitschriften und Publicationen, folgende Arbeiten als Geschenke der Autoren eingelaufen: R. Hausmann: Ueberblick über die Entwicklung der archäolog. Forschung in den Ostseeprovinzen während der letzten 50 Jahre. (Riga 1898) und „Glossius, Iter rossicum“. (Riga 1898). — 4^o — A. v. Gernet: Archiv der Familie von Stadelberg. Bd. I. Quellen a. d. Majorats-Archiv zu Isenhof nebst neuem Anhang. (Hrsg. v. A. v. Gernet). St. Petersburg 1898. — Fr. v. Reußler: Der Ausgang der ersten russ. Herrschaft in den gegenwärtigen Ostseeprovinzen im 13. Jahrh. in der Beleuchtung des Herrn A. Sapunow. Eine Entgegnung. St. Petersburg 1898, und „Das 75-jährige Jubiläum der Fraternitas Rigensis“ St. Petersburg. 1898. — Dannenberg, S.: Mittelalterliche Denkmünzen. Sonderabdruck

a. d. Zeitschrift für Numismatik. Berlin 8.^o —
K. Lohmeyer: Voigt-Bibliographie, Verzeich-
niß aller von Joh. Voigt veröffentlichten Schrif-
ten. Separat-Abdruck a. d. Altpreuß. Monats-
schrift Bd. 35, S. 3. u. 4. und „Zur Geschichte
der Vorbereitungen auf die Stein-Hardenberg-
sche Reform“. (Ausschnitt a. d. „Königsb. Hart.
Z.“ 1898, N. 181.)

Außerdem wurden geschenkt: Von Redacteur
A. Hasselblatt: „Nordtbl. Ztg.“ Jg. 1897.
— Von M. Böhm: Ripke, J., Eine pädago-
gische Zeitfrage. Dorpat, 1887. Bericht des
Hausfleisch-Vereins zu Dorpat 1—3. 5—10. Dor-
pat, 1878—80. 1882—83. 1885. 1887—1889.
Livländischer Kalender auf d. J. 1891. Riga,
Müller. 1890. Fleischer, F. G., Flora der deut-
schen Ostseeprovinzen Est-, Liv- und Kurland, hrsg.
von Em. Lindemann. Mitau u. Lpzg. 1839.—8.^o)

Für das Museum waren eingegangen:

Vom Dozenten am Veterinär-Institut Ne-
gotin: 2 Bronzefibeln und 1 Rigascher Schil-
ling, gefunden in Kawershof. Von Buchhändler
C. Krüger: Krönungs-Manifest Kaiser Alexan-
der's III. Lichtdruckbild, darstellend die Feierlich-
keit bei Einweihung der Botivcapelle in Riga.

Für die Münzsammlung wurden außer-
dem Stücke dargebracht von den Herren Alex. v.
Sivers-Rappin, Pristaw Siefers und Arn.
Walter.

Der Secretär M. Böhm legt die eingelaufenen Schreiben vor und macht der Gesellschaft die Mittheilung von dem Hinscheiden ihres correspondirenden Mitgliedes, des berühmten Sprachforschers Dr. Friedrich Müller in Wien, dessen

Andenken der Präsident, Professor Leo Meyer, einige ehrende Worte widmet.

Auf diesbezügliches Gesuch wird beschlossen, mit dem Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg a./W. und mit dem 1. polnischen Verein für Volkskunde in Lemberg in Schriftenaustausch zu treten sowie dem Professor L. Niederle in Prag für dessen bibliographische Arbeiten (*L'indicateur des travaux relatifs à l'antiquité slave*) die Sitzungsberichte der Gesellschaft zugehen zu lassen.

Der Präsident Professor Leo Meyer sprach seine große Freude darüber aus, daß er Herrn Professor Hausmann nach seiner Heimkehr von der Odessaer Universität wieder in der Mitte der Gelehrten estnischen Gesellschaft begrüßen dürfe und knüpfte daran den Ausdruck begründeter Hoffnung auf neue reiche wissenschaftliche Arbeit und wissenschaftliche Anregung.

Dann theilte er mit, daß er gehofft habe, schon in dieser Sitzung den neuesten Band der „Verhandlungen“ mit dem Neudruck des „Rossihnius“ vorlegen zu können, daß die Vollendung des Druckes sich aber noch etwas hinausziehen werde. Zu besonderem Danke sei die Gesellschaft dabei dem Herrn Grafen Berg aus Schloß Sagnitz verpflichtet, der mit Rücksicht auf die vielfachen nahen Beziehungen des Pastors Joachim Rossihnius gerade zu Sagnitz einen namhaften Beitrag zur Bestreitung der Druckkosten bewilligt habe.

Im Auftrage des Prof. L. Stieda in Königs-

berg überreichte er eine Anzahl von Nachträgen und Verbesserungen zu den letzten Mitglieder-Verzeichnissen, an Drucksachen zwei von der Universitätsbibliothek in Göttingen übersandte Gedächtnisreden: die von Professor Karl Dilthey auf den berühmten Philologen und Archäologen Otfried Müller (geb. 28. August 1797, † 1. August 1840) und die von Professor Rudolph Smend auf den berühmten Orientalisten Johann David Michaelis (geb. 27. Februar 1717; † 22. August 1791).

Als nach eingehender Prüfung von Herrn Grafen Manteuffell zurückgegeben legte er ein Stück des von weiland Pastor L. Körber zusammengestellten deutsch-estnischen Wörterbuchs vor mit dem Bemerken, daß ohne neue gründliche Durcharbeitung der sonst so werthvollen Arbeit an ihren Druck nicht gedacht werden könne.

Prof. R. Hausmann überreichte im Sonderabdruck die zwei Vorträge, die er im Jahre 1896 auf dem archäologischen Congreß in Riga gehalten hat. Der Band, in welchem die deutschen Vorträge jenes Congresses gesammelt sind, ist im Druck.

Der erste dieser beiden Vorträge giebt eine Uebersicht der archäologischen Forschung in den Ostseeprovinzen in den letzten 50 Jahren. Der andere behandelt unter dem Titel „Glossius, Iter rossicum“ eine Frage, die z. Th. bereits im Jahre 1895 in der Gelehrten estnischen Gesellschaft besprochen worden ist. W. F. Glossius,

† 1838 in Gießen, war 1824—1837 Professor der Jurisprudenz in Dorpat. Ihn interessirten besonders bibliographische Fragen. Auf wiederholten Reisen durch das Innere Rußlands sammelte er ein reiches Material über russische Archive und Bibliotheken, das er in einem umfangreichen Werk unter dem Titel *Iter rossicum* in drei Bänden veröffentlichen wollte. Leider hat der Tod die Ausführung dieses Unternehmens verhindert, und auch das große Manuscript ist mit dem Tode des Verfassers verschollen, sein Plan heute fast völlig vergessen.

Die darüber vorhandenen Nachrichten sind z. Th. auf Grund ungedruckter Berichte von Glosius an die Universität hier zusammengestellt.

Diese Forschungen streifen eine Frage, die in der letzten Zeit in russischen gelehrten Kreisen vielfach erörtert worden ist — die Frage nach der Bibliothek des Zaren Iwan des Schrecklichen. Ueber sie wurde auch auf dem archäologischen Congreß gehandelt, was Veranlassung gab, das vorhandene historische Material, das vorzugsweise aus livländischen Quellen stammt, nochmals zu beleuchten und auch auf Glosius *Iter rossicum* hinzuweisen.

Zu den wichtigsten bisherigen Nachrichten über jene Bibliothek gehörte eine Mittheilung, die auf den Pastor Wettermann aus Dorpat zurückgeht, der zur Zeit Iwan's nach Rußland verbannt wurde und in Moskau Bücher aus jener Bibliothek in der Hand gehabt haben will. Die Nach-

richt findet sich in der Chronik des Nyenstede. Es läßt sich jetzt nachweisen, daß Wettermann aus Rußland nach Dorpat zurückgekehrt und hier vor dem Jahre 1570 gestorben ist — zu einer Zeit, wo Nyenstede noch in Dorpat weilte. Dieser kann also seine Kunde sehr wohl direct von Wettermann erhalten haben. Dagegen läßt sich die Annahme nicht halten, als habe er behauptet, die Bibliothek habe sich im Palast befunden. Nyenstede hat nicht gesagt, die Bibliothek des Baren sei „in seinem gemache vermauret“, sondern nur „in einem steinern gemache vermauret.“ Ueber den Ort der Bibliothek läßt sich Nyenstede's Bericht nichts Zuverlässiges entnehmen.

Die andere Hauptnachricht über diese Büchersammlung veröffentlichte der Dorpater Jurist Dabelow (+ 1830). Er wollte in Materialien zur livländischen Rechtsgeschichte, die ihm aus Bernau übersandt worden seien, ein Verzeichniß lateinischer und griechischer Handschriften, die zur Bibliothek Swan's gehört hätten, gefunden haben. Clossius wünschte dringend, es kennen zu lernen, aber das Verzeichniß ist später nie wieder aufgetaucht. Hielt auch Dabelow stets an der Existenz dieses Verzeichnisses fest, so wurde er später doch schwankend, ob er es wirklich aus Bernau erhalten habe. Es ist bis heute verloren. Der Aufruf, der 1895 erging, danach zu suchen, hat keinen Erfolg gehabt.

Zu diesen in einem gewissen Zusammenhange mit unserer Stadt stehenden Nachrichten über die Bibliothek Swan's ist jüngst eine weitere, ältere

getreten. Pastor Dalton behandelt in seinen Beiträgen zur Geschichte der evangelischen Kirche in Rußland, Bd. III., 1898 wichtige Fragen zur Geschichte der Reformation in Polen. Er druckt Briefe ab aus der Correspondenz des im Mittelpunkt der polnischen reformatorischen Bewegung stehenden Joh. a Lasco. Dieser war unter Andern in lebhaftem Briefwechsel mit den gelehrten geistreichen Humanisten zu Basel, dem Juristen Amerbach und dem „König der Drucker“ Froben. In zwei Briefen Lasco's an Amerbach aus Gnesen und Krakau, die in die Jahre 1526 und 1527 fallen, spricht er von Büchern ab extrema Russia, in denen er ungedruckte griechische Autoren zu finden hofft. Er habe seine Freunde gebeten, nach solchen auch in Moskau zu suchen. Er hofft — heißt es im zweiten Brief — von dort einige griechische Volumina zu erhalten, es sollen werthvolle Abschriften griechischer Handschriften dorthin gesandt worden sein (transmissi dicuntur optimi quique libri ex archetypis descripti). Hatte auch Lasco, als er so schrieb, Handschriften aus Moskau nicht in der Hand gehabt, so ist doch sehr beachtenswerth, daß der gelehrte polnische Humanist im Anfang des 16. Jahrhunderts in Polen Nachrichten erhalten hatte, die ihn hoffen ließen, solche Codices seien in Moskau vorhanden. Erst ein Menschenalter später kam Pastor Wettermann aus Dorpat nach Moskau. cfr. auch D. v. Gebhardt, Centralbl. für Bibliothekswesen. 1898, 419.

Ein angebliches Fürstenberg-Portrait.

Mittheilung von M. Boehm.

Im Sommer dieses Jahres hatte ich Gelegenheit, das Museum in Rostow (Gv. Jarosslaw) bei längerem Aufenthalt eingehend kennen zu lernen. Dasselbe ist vor etwa 15 Jahren von den Alterthumsfreunden Rostows ins Leben gerufen worden und in den architektonisch interessanten Räumen des ehemaligen erzbischöflichen Palastes in dem wohl erhaltenen Kreml untergebracht. Wenngleich der eigenartige Inhalt eines russischen Provinzialmuseums, der insbesondere für die russisch-kirchliche Kunst reichliche Belehrung bot, auch für den Fernstehenden viel Interessantes enthielt, so war ich doch besonders darauf bedacht, in dieser durch freiwillige Gaben von Kirchen, Klöstern und Privaten entstandenen, in manchen Theilen äußerst buntschwedigen Sammlung Kunstgegenstände zu entdecken, welche aus unseren Provinzen dorthin gelangt sein könnten. Einzelne Erzeugnisse des Kunstgewerbes, insbesondere der Metalltechnik, vielleicht auch Holzschnitzereien und Werke der Malerei schienen, nach der vollendeten Technik zu urtheilen, deutschen Künstlern ihre Entstehung zu verdanken. Doch konnte ich bei meiner geringen Sachkenntniß nirgends sichere Spuren erkennen. Einiges Nähere habe ich im „Rigaer Tageblatt“ Nr. 193 und 194 mitgetheilt.

Da bemerkte ich eines Tages in der Fenster-
nische eines der großfürstlichen Gemächer ein wohl

erhaltenes Oelportrait, das Brustbild eines Mannes in etwas unter Lebensgröße, das von der Museumsverwaltung mit dem Vermerk versehen war: Der livländische Ordensmeister Fürstenberg aus Fellin, † in Rjubim (Gouv. Jaroslaw). Der Museums-Katalog enthielt ferner die Notiz, daß das Portrait von dem Edelmann Alexei Tschernowitsch Tscherkudinow in Rjubim dem Museum geschenkt war, der dasselbe von der Familie der Edellente Samytski (изъ рода дворянъ Замыцкихъ) erhalten zu haben behauptet hatte.

Nachdem ich durch briefliche Erkundigungen bei Herrn Professor Hausmann und Dr. Fr. Bienemann jun. erfahren hatte, daß das Bild in Livland unbekannt ist, daß überhaupt von Fürstenberg außer auf Münzen (cf. Katalog der archäolog. Ausstellung in Riga Taf. 34 Nr. 10 und 12—14) keine bildliche Darstellung bekannt sei, suchte ich zunächst einen Photographen zu einer Aufnahme willig zu machen. Er weigerte sich jedoch, da er bei der Beschaffenheit des Gemäldes keinen Erfolg erwartete. Dasselbe ist zwar sonst vortrefflich erhalten, aber freilich so sehr nachgedunkelt, daß nur bei günstiger Beleuchtung und aufmerksamer Betrachtung Züge und Gewandung erkennbar werden.

Unter diesen Umständen erschien es mir rathsamer, eine Zeichnung anfertigen zu lassen. Ein junger Mann (Bögling der Stroganow'schen Zeichen-Akademie in Moskau) übernahm es, hat jedoch,

wie mir dieser Tage mitgetheilt wird, sein Versprechen nicht eingelöst. Statt dessen schickt mir ein Colleague (Inspector Bobedinsky) eine kleine photographische Aufnahme, die ich hiermit unserem Museum zu schenken mir erlaube. Dieselbe zeigt immerhin deutlich erkennbar einen Charaktervollen Männerkopf, den man wohl für den germanischen Typus in Anspruch nehmen darf. Aus dem großen Kopf, dem breiten, etwas eingefallenen Gesicht springt eine auffallend stark gebaute Nase hervor, in dem Ausdruck der großen Augen, in gewissen Fältchen an der Nase, wie in der Haltung des Kopfes scheint ein Zug von Schwermuth zu liegen. Der Mund ist durch den kräftigen Schnurrbart verdeckt, auf die Brust fällt ein starker, brauner Vollbart nieder. Den Kopf bedeckt ein breitkrämpiger, rother Filzhut, unter dem rund um die Stirn, etwa in der halben Breite derselben, eine weiße Binde (?) sichtbar wird. Die Kleidung bildet ein weites talarartiges Gewand von dunkler Färbung, in deren Verschluß auf der Brust die linke Hand noch eben sichtbar, sich verliert.

Das Portrait ist jedenfalls von Meisterhand gemalt, und seine Anwesenheit in einer kleinen russischen Provinzialstadt muß befremden. Ich erwähne noch, daß die Museumsbeamten in Rostow sich der Aussage des Schenkers erinnern, der Ordensmeister, der bekanntlich 1560 nach der Uebergabe von Fellin von Ivan Großny gefangen genommen und nach Ljubim übergeführt wurde, wo

er ca. 1568 gestorben ist, sei daselbst mit einer Bojarin eine Ehe eingegangen, und seine Nachkommenschaft wäre in jenem Adelsgeschlecht der Замыцкие noch vorhanden, in dessen Besitz das Portrait sich bis in die Gegenwart erhalten habe. — Zwei mal habe ich mich brieflich an den Geber, Edelmann Escherudinow, gewandt und um Mittheilung authentischer Belege für die Echtheit des Bildes sowie für die Wahrheit der von ihm gemachten Aussagen betreffs der Nachkommenschaft Fürstenberg's gebeten, jedoch keine Antwort erhalten.

Ebenso lassen leider die Fürstenberg-Münzen, wenigstens nach der Zeichnung, kaum ein Urtheil über die Ähnlichkeit mit dem Portrait zu. Der Vollbart freilich ist auch dort vorhanden, doch ist die auf dem Gemälde so charakteristische Form der Nase durch die en face-Darstellung schwer wiederzuerkennen.

Obgleich somit der Beweis der Echtheit noch nicht erbracht werden kann, hielt ich es für meine Pflicht, das Material schon jetzt der Öffentlichkeit zu übergeben — erstens weil es sich günstigen Falls um einen Fund von hervorragendem Interesse handelt, da wir bisher nur zwei Meisterbilder besitzen (Plettenberg und Kettler), sodann weil es bei energischen Nachforschungen durch einflussreichere Personen sehr wohl gelingen müßte, Wahrheit und Irrthum der mir gemachten Aussagen zu scheiden.

Suchen wir auf Grund des bisher vorliegen-

den Materials ein Urtheil zu gewinnen, so dürfte sich Folgendes ergeben: Daß ein Portrait Fürstenberg's in Ljubim zu Tage tritt, ist an sich nicht unwahrscheinlich. Das vorliegende Bildniß enthält an sich nichts, was der Annahme der Echtheit widerstritte, denn ohne Zweifel zeigt es nicht slavischen, wohl aber, wenn ich nicht irre, germanischen Typus, dazu das Gepräge eines Alters, wie es Fürstenberg, dessen Geburtsjahr um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts zu suchen ist, erreicht hat. Das Bild könnte sehr wohl vor seiner Verbannung in Livland angefertigt sein. Es ist ferner von Künstlerhand gemalt und muß eine seiner Zeit nicht unbedeutende Persönlichkeit darstellen. Ueber das Alter des Bildes kann nur der Kunstkenner nach der Technik entscheiden; vielleicht gelingt es ihm auch, eine Künstlerinschrift zu entdecken, nach der ich vergebens gesucht habe; die Tracht dürfte der angenommenen Zeit nicht widersprechen. Die Aussage des Schenkers ist natürlich einstweilen mit Vorsicht aufzunehmen. Zwar scheint eine bewußte Täuschung ausgeschlossen, da der Geber mit dem Bilde kein Geschäft zu machen versucht hat, auch lag für die Absicht, seine Stiftung bedeutend erscheinen zu lassen, jede andere Erfindung einem russischen Museum gegenüber näher, als die, daß das Bild einen livländischen Ordensmeister darstelle. Recht wahrscheinlich ist demnach, daß der Geber an die Wahrheit der ihm gemachten Mittheilungen geglaubt hat.

Aber hat er nicht leichtgläubig und kritiklos einem unbegründeten Gerücht Glauben geschenkt? Das wäre möglich, obgleich schon die Existenz einer solchen localen Tradition merkwürdig und beachtenswerth wäre. Ist es wahrscheinlich, daß in einem kleinen russischen Städtchen (Ljubim hatte 1884 nur 2400 Einwohner), wo doch nur ganz wenige Menschen zu finden sein dürften, die mit dem Titel „livländischer Ordensmeister“ eine halbwegs klare Vorstellung verbinden, die Erinnerung an einen solchen Mann und seinen Namen sich mehr als 300 Jahre erhalten konnte, ohne daß von seiner Existenz lebende oder todtbezeugen sich erhielten, welche sein Andenken vor der Vergessenheit schützten? Unter diesem Gesichtspunct gewinnt auch die obengenannte, an sich recht unwahrscheinliche Mittheilung, als wäre der damals wenigstens 60-jährige ehemalige Ordensmeister in seiner Verbannung noch eine Verbindung eingegangen, welcher eine Nachkommenschaft entsprungen sei, ohne daß sich in Livland, seiner Heimath, eine Nachricht von dieser auffallenden Thatsache erhalten hätte, immerhin einige Bedeutung, so daß sie nicht unbeachtet gelassen werden darf. Hoffen wir, daß es recht bald gelinge, die hier aufgeworfenen Fragen zu einer befriedigenden Lösung zu bringen.

641. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 7. (19.) October 1898.

Zuschriften waren eingelaufen: Von der Kais. Universitäts- und Landes-Bibliothek zu Straßburg und vom Nordischen Museum in Stockholm.

Accessionsbericht der Bibliothek: Außer den durch Schriftenaustausch eingegangenen Publicationen wurde der Bibliothek geschenkt: Vom Redacteur Tõnissõn: „Postimees“, Jg. 1897; vom Verein studirender Esten: Sirwilauad 1899; von Herrn J. Tilk; dessen Wäike walmiraamad und Soome muinusjutud 1898.—8.^o Ferner vom Advocaten Leibert: Rigische Anzeigen 1792 Nr. 19. Revalische Wöchentliche Nachrichten 1792, 17. Stück; Rigische politische Zeitung 1778 Nr. 1 Verordnungen der Kaiserin Katharina II. aus dem Russischen übersetzt v. C. G. Arndt und Weinliche Gerichtsordnung Karls V. — Von Redacteur Hasselblatt: Programm der Trauerfeier für Prof. Wold. v. Schroeder; фармацевтический вѣстникъ 1898 № 4.19; Пятидесятилѣтній юбилей Юрьевского Ветеринарнаго Института 1898 G. v. Schmidt. Zum Begriff und Sitz der Seele страдание священномученика Исидора. „Spanien, illustrierte Broschüre für Literatur, Kunst u., herausgegeben von G. Baron Ungern-Sternberg u. G. Barf, sowie einige andere Drucksachen.

Der Präsident Professor Leo Meyer machte der Gesellschaft Mittheilung von dem schmerzlichen Verlust, den sie durch den am 26. September (8. October) in Mitau erfolgten Tod des seit dem Jahre 1887 der Gelehrten estnischen Gesellschaft als correspondirendes Mitglied angehörenden Portraitmalers und ehemaligen langjährigen Conservators der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst Julius Döring erlitten, der ein Alter von 80 Jahren erreicht hat. Professor Hausmann und Conservator Boerk ergänzten die Mittheilungen noch in mannigfacher Weise. Döring war sehr vielseitig gebildet und kann als die Seele jener Kurländischen Gesellschaft während langer Zeit, ja als das Centrum des geistigen Kreises in Mitau überhaupt bezeichnet werden. Er war ein warmer Freund der Wissenschaft und Kunst und als solcher sehr angesehen und allgemein verehrt. Mit liebevollem Eifer hat er sammelnd und ordnend das Mitauer Museum gefördert, und gar manche Veröffentlichung über verschiedene kurische Gebiete, über Steinsetzungen und Alterthümer wird ihm verdankt, so zum Beispiel die werthvolle archäologische Studie über die Burg Gerczike und die über die sogenannten Teufelsboote.

Sodann legte der Präsident den nunmehr vollendeten 19. Band der Verhandlungen vor, der den Neudruck des von Joachim Rossignius „in Estonische Dörptische Sprache“ übersetzten, ursprünglich im Jahre 1632 in Riga

gedruckten Luther'schen Katechismus, sowie die für alle Sonntage des Jahres zusammengestellten „Evangelia und Episteln“ enthält, nebst einem Anhang alter, nur handschriftlich überlieferter, in das Südesthische übersehter Kirchenlieder und Stücke der Agende, Alles mit einer reichhaltigen, kirchengeschichtlich wie sprachgeschichtlich werthvollen Einleitung des Pastors Wilhelm Reiman.

Im Anschluß an diese neueste Veröffentlichung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft sprach der Präsident nachdrücklich den von der Gesellschaft gutgeheißenen Wunsch aus, nun sogleich den Druck der Behnestnischen Predigten aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, für deren Uebermittlung die Gesellschaft dem Pastor a. D. Georg Knüpfner in Neval zu lebhaftestem Danke verpflichtet ist, nachfolgen zu lassen. Mit solcher Veröffentlichung werde dann ein werthvoller Abschluß aller ältesten Texte der estnischen Sprache, von denen man bis jetzt wisse, erreicht werden.

Der Präsident überreichte sodann noch eine von dem correspondirenden Mitgliede Herrn Constantin v. Kugelgen als Geschenk dargebrachte, von dessen Urgroßonkel, dem sehr geschätzten Landschaftsmaler Karl v. Kugelgen im Jahre 1805 ausgeführte Sepiazeichnung der Stadt Feodosia in der Krim, ferner mehrere von Fräulein Marie v. Carlblom geschenkte Münzen und zwei von Herrn J. Tilk als Geschenke übersandte estnische Drucksachen.

Zu ordentlichen Mitgliedern werden aufgenommen, auf Antrag des Redacteurs A. Hasselblatt die Herren Rechtsanwalt P. v. Haller hier selbst und Bibliothekar D. v. Haller in St. Petersburg sowie auf Antrag des Dr. Schlüter der Secretär der Wehrpflicht-Commission S. Frey.

Der Conservator L. Goerg übergibt als Geschenk des Goldschmieds Jürgens einen in Camby gefundenen estnischen Bauerring nebst bronzenener Kette.

Ferner legt Herr Goerg der Versammlung einen von einem hiesigen Kaufmann zum Kauf angebotenen silbernen Brustschmuck vor. Derselbe ist in der Gegend von Rappin gefunden und bietet in der Form des Mittelfüßs, welche Beziehungen zu alten Gräbersunden unserer Sammlung aufweist, sowie in den zahlreichen zu Ketten aneinandergereihten Münzen, die nach flüchtiger Untersuchung orientalischen Ursprungs zu sein scheinen, manches Interesse. Daher wird auf Befürwortung des Professors Hausmann der Conservator mit dem Ankauf betraut.

Nachdem sodann der Bibliothekar eine Reihe werthvoller Bücherspenden, insbesondere von Hrn. Rechtsanwalt Lebert, mit Dank entgegengenommen hatte, nahm Professor R. Hausmann das Wort. Er übergab im Auftrage des Hrn. A. v. Hofmann = Gertrudenhof einen geschlossenen massiven Armring, oval mit 4 Würfelaugen, gefunden im Ackerfelde des Gutes Gertrudenhof,

Kirchspiel Anzen. Unsere Sammlung besitzt bereits zwei solche Armringe, die ebendort gefunden sind N. N. 305; es waren vor Jahren 7 solcher Ringe bei der Ackerbestellung aufgetaucht, leider waren davon 5 dem Schmied übergeben worden, der sie zerschlagen hatte. Sie sind alle mit sehr schöner Patina bedeckt, so daß man meinen konnte, sie beständen aus besonders guter Bronze, gehörten in die in unseren Provinzen so spärlich vertretene Bronzezeit. Das ist aber nicht der Fall; die chemische Analyse des Materials, die 1896 ausgeführt wurde, ergab Kupfer 82,5 + Zinn 4,43 + Zink 12,53, dazu Spuren von Eisen, Sand, Thon, also einen hohen Gehalt von Zinn und besonders Zink (cf. Sitz.-Ber. estn. Ges. 1896, Nov.). Immerhin sind diese massiven Armringe sehr beachtenswerth; gleiche Formen sind im Ostbalticum bisher nicht aufgetaucht. Es scheint in jenem Ackerfelde eine größere Menge solcher Ringe verborgen zu sein.

Der Münz-Konservator Dr. W. Schlüter legte der Gesellschaft sodann eine größere Anzahl kupferner und silberner schwedischer Münzen vor, welche einem bei Riga gemachten größeren Funde entstammen und ihm durch Professor R. Hausmann zugegangen sind; sodann einige russische Münzen von Fr. M. Carlblom. Bei dieser Gelegenheit wies Dr. Schlüter darauf hin, wie wünschenswerth es wäre, die jetzt wieder in Gebrauch kommenden russischen Silbermünzen älterer Prägung zu sammeln, da die russischen

Münzen unseres Jahrhunderts in der Sammlung keineswegs vollständig vorhanden wären. Sodann berichtet er ergänzend über eine antike Münze, welche als im Rappinschen gefunden auf der vorigen Sitzung übergeben wurde. Nach dem Urtheil des Professors E. v. Stern in Odessa wäre dieselbe echt und stamme aus Bruttium in Unteritalien aus dem 3. vorchristlichen Jahrhundert. Da bekanntlich griechische Münzen nur äußerst selten im Ostbalticum gefunden worden seien, sei der Fundbericht in diesem Falle von großer Wichtigkeit. Leider könne Herr v. Sivers in Rappin, dem wir die Münze verdanken, einstweilen keine näheren Mittheilungen über die Fundumstände machen, er wolle sich jedoch noch um Feststellung derselben bemühen.

Endlich theilt Dr. Schlüter mit, daß er in der Münzsammlung der Gesellschaft ein künstlich aus zwei gleichen Hälften zusammenschweißtes 2-Kopeken-Stück gefunden habe, so daß die seiner Zeit auf einer Sitzung der Gesellschaft besprochene, mit zwei Adlern versehene Münze (cf. Sitzung v. 8. April 1898) entsprechend der in einer Zuschrift aus dem Borchowschen gegebenen Deutung als zu betrügerischen Manipulationen angefertigte Fälschung für erwiesen gelten dürfte.

Professor R. Hausmann macht die Mittheilung, daß er in letzter Zeit Gelegenheit gehabt habe, einigen zugereisten Herren, dem Grafen Bobrinski und dem Baron Toll aus Desel, das Museum zu zeigen. Endlich schlägt er vor,

abweichend von einer ursprünglich getroffenen Bestimmung, die im Jahre 1896 für den archäologischen Congreß von der Gesellschaft edirte Archäologische Karte zugleich mit dem soeben erschienenen neuen Bande der Verhandlungen allen mit uns in Schriftenaustausch stehenden gelehrten Gesellschaften sowie auch den Mitgliedern zu versenden, welchem Vorschlage sich die Versammlung einstimmig anschließt.

Professor H. Hausmann machte Mittheilungen

Zur Geschichte der ersten estnischen Vollbibel.

Die erste estnische Uebersetzung der ganzen Bibel erschien im Jahre 1739 in Reval. Diese Bibel hat einige Verzierungen. Zunächst drei Holzschnitte als Kopfleisten: vor dem ersten Buch Moses ein Bild der Schöpfung, vor dem Buch des Jesaias das Bild eines Propheten vor einer belagerten Stadt, vor dem Evangelium Matthaeus ein Bild der Auferstehung Christi. Außer mit diesen, in den Druck eingefügten Holzschnitten, die künstlerisch unbedeutend sind, ist die Bibel noch mit einem Kupferstich verziert, der dem Titelblatt vorausgeht, 20×15 cm. groß ist und 10 kleine Bilder zeigt mit Scenen aus dem alten und neuen Testament: Sündenfall, Jonas, Ge-

burt und Auferstehung Christi zc. Dieser Kupferstich, der freilich in vielen Bibeln verlegt ist oder gar ganz fehlt, ist die Arbeit eines tüchtigen Stechers und wurde der Bibel auf einem besonderen Blatt vorgebunden, gehört nicht zur ersten Lage des Druckes. In dem Exemplar der Univers.-Bibliothek, das laut Einzeichnung bald nach dem Erscheinen, bereits 1740 dem Lauri Joan aus Geyer im Kirchspiel St. Annen in Fernen gehört hat und gut erhalten ist, sind auf dem Titeltupfer die Künstlerunterschriften noch gut zu erkennen: C. H. S t r e n g e inv. et delin, und M a t t a r n o w dir. et sculps. Von diesen Namen ist der des Stechers wohlbekannt. Philipp Mattarnow aus Petersburg kam 1729 fünfzehnjährig als Lehrling zum Kupferstecher der Petersburger Akademie Wortmann in die Lehre, er sollte sieben Jahre lernen und später noch vier Jahre im Dienste der Akademie bleiben. 1735 äußert er, freilich ohne Erfolg, den Wunsch, zur Bervollkommnung nach Deutschland oder Holland gesandt zu werden. 1737 wird er Gesell und beginnt Schüler im Zeichnen zu unterrichten. Er hatte sich offenbar einen guten Namen erworben, da ihn 1739 die mächtige Herzogin von Kurland, die Gemahlin Biron's, zu sich kommen läßt, wir auch hören, daß sein Gehalt wiederholt, schließlich bis zu 120 Rbl. jährlich, erhöht wird. Im Januar 1742 ist er jung gestorben. (cfr. Материалы къ истор. Имп. Акад. Наукъ, Band 1—7.).

Somit ergiebt sich also, daß das Titelbild der

estnischen Bibel von 1739 von dem bei der Petersburger Akademie thätigen Kupferstecher W. Mattarnow gestochen worden ist. Es war diese Arbeit im Herbst 1739 fertig, denn in dem an der Akademie in deutscher Sprache für dieses Jahr geführten Protocollbände Nr. 448 steht zum 27. October 1739 folgende Bemerkung: „In dato ist an den hern general en chef von Bonn nach Reval ein päckch. mit 550 kupffern zur estnischen Bibel, zur expedirung auf die post abgegeben.“ (Матер. IV, 231). Diese Angabe ist natürlich so zu verstehen, daß von dem einen Kupferstich 550 Exemplare fertig hergestellt waren und General v. Bohn nach Reval übersandt wurden.

Ueber den General Herman Joensen v. Bohn giebt ausführliche Nachricht das Werk von G. v. Brevern „Zur Geschichte der Familie v. Brevern Bd. II. (1880), dazu kommen jüngst publicirte Protocolle des Obersten Geheimen Rathes, der Behörde, die nach dem Tode Peters d. Gr. die Regierung des Reiches für den unmündigen Kaiser Peter II. führte (Сборникъ Истор. общества. Band 69, 79, 84, 94, 101. СПб. 1889 ff).

Danach war H. J. v. Bohn 1672 auf der Insel Bornholm geboren, war in das dänische Heer eingetreten und ging unter Peter d. Gr. als Generalmajor in russische Dienste über. Es geschah das im Jahre 1716, obgleich Bohn 1729 sagt, er sei bereits 20 Jahre im zarischen Heere (Сборн. 94, 104). Er gewann bald eine angesehene Stellung, wurde Mitglied der Militär-Com-

mission, hatte gute Beziehungen zu den Mitgliedern des Geheimen Rathes. Im Jahre 1722 heirathete er die Wittwe Katharina von Brevern, eine Tochter des reichen Rigaschen Patricierhauses von Neutern, 1726 wurde er General en chef und war eine Zeit lang stellvertretender Generalgouverneur von Livland, erhielt auch 1723 das livländische Indigenat. Schon aus dieser Zeit liegen Belege vor, daß er sich um die Verbreitung von Gesangbüchern und Bibeln bemühte. In den folgenden Jahren hat er unter dem Feldmarschall Fürst Dolgoruki das Commando über 16 Regimenter in der Gegend um Moskau bei einem Gehalt von 3600 Rbl.

Seit dem Jahre 1727 beginnt General v. Bohn Beziehungen zu Estland anzuknüpfen. Aus dem großen Vermögen, das nach dem Sturz des Fürsten Menschikow 1727 confiscirt wurde, erbittet und erhält er vom Geheimen Rath zwei Häuser in Reval angewiesen, ein Steinhaus wohl in der Breit-Straße, ein Holzhaus in der Vorstadt. Wichtiger wurde, daß v. Bohn seit 1727 zahlreiche Güter durch Kauf in Estland an sich bringt. Der nordische Krieg hatte den Landesbesitz im baltischen Gebiet erschüttert, Güter waren billig zu erwerben. Bohn und seine energische Gemahlin, Beide wohlhabend, kauften rasch nach einander: Kampen, Maaser, Maart, Kostifer, Jaggowal u. a. Die Kaufurkunden geben mehrfach historisch werthvolle Nachrichten über die früheren Besitzer (Сборн. 94, 165).

Das Hauptgut wurde Maart, wohin Bohn 1729 übersiedelte. Zwei Jahre später erhielt er den erbetenen Abschied, 1734 ist er in seinem Hause in der Breit-Straße in Reval gestorben. Nach drei Jahren folgte ihm seine Gemahlin im Tode. Ihr reicher Besitz ging, da ihre Ehe mit General v. Bohn kinderlos geblieben war, auf ihre Kinder der erster Ehe, die Familie v. Brevern über.

Die Frage der estnischen Bibelübersetzung beschäftigte im Beginn des 18. Jahrh. lebhaft die Geislichkeit des estnischen Landes. Aber die Sache war schwierig, namentlich auch pecuniär. Der Krieg hatte das Land tief erschöpft. Bereits 1716 erläßt aus Reval im Namen des Estnischen Consistorii A. J. Uxtüll einen Aufruf „zu dem vorsehendem, der Verherligung göttlichen Rahmens erzielendem Werke der Estnischen Uebersetz- und Druckung des alten Testaments einen Christlichen Beyschub leisten“ zu wollen, aber in dem dazu bestimmten, im estländ. Ritterschafts-Archiv noch erhaltenen Büchlein sind im Ganzen nur 28 Thaler verzeichnet. (Freundliche Mittheilung von H. Baron Toll). Als die große Arbeit der Uebersetzung der ganzen Bibel durchgeführt war, wobei vor Allem die Prediger H. Gutslef, A. thor Helle, Bierorth thätig gewesen waren, schien die Drucklegung kaum durchführbar. Da kam 1736 der Graf Binzendorf nach Reval und gewann hier rasch zahlreiche Anhänger, unter ihnen auch den Pastor Bierorth. Dieser theilte Binzendorf die Noth der estländischen Geislichkeit

mit, und Letzterer verstand für die Sache den reichen General G. J. v. Bohn zu gewinnen. Der Druck von 6000 Exemplaren soll in Halle ausgeführt sein und General v. Bohn hiefür 3900 Rbl. gezahlt haben. Dafür erhielt er ein Anrecht auf die Druckexemplare und ihm sind aus dem Erlöb der verkauften bis zum Juli 1742 allmählich 1846 Rbl. zurückgezahlt worden. Die betreffenden Rechnungen sind auf dem Gute Maart noch heute erhalten.

Ein Sohn der ersten Ehe der Frau Generalin v. Bohn, Carl von Brevern († 1744) war n noch jungen Jahren unter der Regierung der Kaiserin Anna in Petersburg zu hohem Ansehen gelangt, auch Präsident der Akademie geworden. Diese Verbindung hat offenbar den Weg geebnet, um für die estnische Bibel jenen Kupferstich zu beschaffen, mit dem sie geziert wurde. Die angeführte Mittheilung aus dem Protocoll der Akademie lehrt, daß im Jahre 1739 550 Exemplare des Stiches abgeliefert werden konnten. Da die Bibel in Reval gebunden wurde, ist das Titelbild auch hier ihr erst vorgefetzt worden. Ueber die Kosten dieses Kupferstiches haben Verhandlungen sich noch bis 1741 hingezogen. Der Präsident Carl v. Brevern hatte den aus Sachsen stammenden, bei der Akademie seit 1735 als Buchhalter, seit 1738 als Verwalter der akademischen Buchhandlung angestellten Sigismund Preißer beauftragt, den Kupferstich für die Bibel zu besorgen. Für eine Mühwaltung erhielt Preißer, wie noch vor-

handene Quittungen beweisen, von General v. Bohn 100 Rbl., eine ihm gewiß sehr willkommene Belohnung, da sein Gehalt nur 200 Rbl. betrug.

Ueber einen Rest der Druckexemplare, der noch in ihrem Besitz war, traf die Generalin v. Bohn gegen Ende ihres Lebens Verfügung. Nach einer noch heute in Maart liegenden Stiftungsurkunde bestimmte sie nämlich am 13. August 1746, daß den beiden Kirchen zu Segelcht und St. Johann, zu denen ihre Güter eingepfarrt waren, jeder 1091 Exemplare der estnischen Bibel zufallen sollten, die dann noch übrigen aber dem Dom-Waisenhause in Reval. Diese Bibeln sollten bei den Kirchen nie über den Preis von 55 Kop. verkauft, der Erlös aber capitalisirt und unter gehöriger Sorgfalt der Herren Oberkirchenvorsteher auf jährliche Renten sicher ausgethan werden. Aus den Zinsen sollte man mit der Zeit bei jeder Kirche einen tüchtigen Schulmeister anstellen „als welches sich füglich thun lassen dürfte, wenn ein Capital von 600 Rbl. gesammelt und die zu 6 pCt., nemlich 36 Rbl. jährlich richtig eingenommen werden könnten.“ Beim Dom-Waisenhause sollten die Bibeln zu dessen Besten verkauft werden, die auf schlechterem Papier, wenn gebunden, zu nicht mehr als 55 Kop., die auf gutem Papier zu 85 und 95 Kop., je nachdem sie roh oder gebunden sind. Zwei Monate später, am 21. October 1746, starb Katharina v. Bohn zu Maart. Das Gedächtniß an

die alte Frau Generalin erhielt sich in der Landbevölkerung noch bis in unser Jahrhundert hinein.

Hermann J. v. Bohn und Katharina v. Neutern waren Beide nicht Kinder des estnischen Landes. Um das Volk, in dessen Mitte sie reichen Besitz kauften, haben sie sich durch die Förderung des Druckes der estnischen Bibel und die Theilnahme für die estnische Volksschule ein Verdienst erworben, das nicht vergessen werden sollte.

Unsere Peter-Pauls-Kirche.

Von Cand. hist. C. v. Stern.

In einer kurzen Abhandlung „Zum Namen der Dorpater Domkirche“ (Sitzungsberichte der Gelehrten estnischen Gesellschaft 1891, S. 93 ff.) hat A. v. Gernet überzeugend nachgewiesen, daß diese Kirche den Aposteln Petrus und Paulus geweiht war und folglich auch deren Namen trug.*) Diese These ist allerdings nicht neu. Sie war von Prof. Hausmann in öffentlichen Vorträgen und Vorlesungen über livländische Geschichte wiederholt ausgesprochen worden; zum ersten Mal hat sie meines Wissens Ed. Pabst in seiner 1867 erschienenen Uebersetzung der Chronik Heinrich's von Lettland auf-

(Vgl. A. v. Gernet, Verfassungsgeschichte des Bisthums Dorpat in den „Verhandlungen der Gel. estn. Gesellschaft“ Bd. 17, S. 8).

gestellt, aber ohne seine Gründe anzuführen (S. Cap. XXVIII, 8. Anmerkung 17). Es ist A. v. Gernet's Verdienst, den Beweis selbständig erbracht und veröffentlicht zu haben. Seine Beweisführung beruht auf sfragistischem Material, auf das ich hier nicht einzugehen brauche; er weist außerdem auf einen Bericht hin, der sich im Tagebuche des Rigaschen Reformators Sylvester Tegetmeyer findet. (Mittheilungen XII, S. 502 f.). Dieser schreibt nämlich von den Bilderstürmern, die im Januar 1525 die Dörptschen Kirchen plünderten, u. A. Folgendes: „in Sunt Peters kircken vorbrenden se alle taffeln und schlugen alle schappe dael.“ Gernet hält es für „mehr als wahrscheinlich, daß wir es hier mit der kurzen volksthümlichen Bezeichnung für die Peter-Pauls-Kathedrale zu thun haben.“

Ich kann dem nicht nur beistimmen, sondern auch noch hinzufügen, daß sich der volle Name unserer Domkirche — unabhängig von sfragistischem Material und abgesehen von der Notiz in Tegetmeyers Tagebuch — nachweisen läßt, und zwar mit Hilfe zweier Berichte aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Die sogenannte erste Plestausche Chronik meldet zum J. 1501 (Vollständ. Samml. russ. Annalen VI, 273):

„ Того же лѣта пріяша Нѣмцы гостя Псковскаго, 25 учановъ съ товаромъ и людей полтораста, не зная крестного цѣлованья; и Псковичи послаша посла въ Юрьевъ

Олексѣя судью, чтобъ гостя отпустили, и Алексѣя пріяли, а гостя не отпустили. И Псковичи другаго послали, и Нѣмцы посла Олехна отпустили, и посолство пословаша на вѣчи отъ Нѣмецъ, „чтобъ наше святство отдали и моощей и татбу, что крали Петра и Павла;“ а другаго посла пріяша. И Псковичи третьяго посла послаша, и Нѣмцы втораго посла отпустили съ тѣмъ же посолствомъ, а третьяго пріяша; и Новгородскіи намѣстники своего посла послаша, и того пріяша, а товаръ изъ учановъ вывезоша на Юрьевъ, а гостей въ погребъ посажали.“ (Cf. *Vollst. Sammlung russ. Annalen VIII, 240*).

Das geschah im Frühling 1501, also einige Monate vor dem Ausbruch des russischen Krieges und dem Siege Plettenberg's an der Seriza. Diese Erzählung des Pleskauschen Chronisten legt für sich allein schon die Vermuthung sehr nahe, daß die von ihm erwähnte Peters-Paulskirche eine Dörptsche war. Daß sie aber mit unserer Domkirche identisch ist, ergibt sich aus einer Vergleichung mit dem entsprechenden Bericht der „Schönen hystorie“ herausgegeben und erläutert von C. Schirren (*Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Curlands Bd. VIII, 113 ff.*). Diese interessante Ublaf-Flugschrift ist, wie Schirren nachgewiesen hat, im Jahre 1508 oder Ende 1507 von einem Manne geschrieben worden, der über die russisch-libländischen Beziehungen jener Zeit vortrefflich orientirt war. In einem besonderen

Abschnitt sucht der Verfasser an Beispielen darzulegen, wie unbillig und unerträglich der Beifriede vom Jahre 1503 für die Livländer sei. In diesem Zusammenhange schreibt er von der letzten vor dem Kriege stattgehabten livländischen Arrestirung russischer Kaufleute a. a. D. S. 158—159:

„Border, also de heren to Lyfflant na unbilliker ventknißfen des deitschen kopmans mit lyven un gude [nach Schließung des Handelshofes in Nowgorod 1494] un umme swarer bestelinge wilen der Domkirchen to Drapte un anderen klachtsaken, dar man gein recht over krigen konde, sommiger Russen, de do in Lyfflant weren, of wedderumme mit lyven un gude hebben gesettet un doch sunder unsachte ventknißfen anholden laten, wellekern guder do na in der apenbareren veide van den ruteren un frigeßknechten, als in sulken lopen plecht to vorschein, meistpart vorrucket worden, so is nu in den gedachten vredebreven [vom S. 1503] honlik utgedrucket, dat de heren to Lyfflant sodane Russen gefangen un guder ganz unde alle weddergeben edder vorgelden scholden.“ Und das sei denn auch geschehn, trotzdem sich die Russen weigerten, die 1494 in Nowgorod und auch vorher wie nachher confiscirten deutschen Güter zurückzugeben.

Und nun kommt unser Autor wieder auf den in der Dörptschen Domkirche ausgeführten Diebstahl zu sprechen, diesmal aber, um eine andere Bestimmung des Friedensvertrags von 1503 zu charakterisiren. Er sagt a. a. D. S. 159—160:

„Sic enbaven seit in bemelten vredebreven, dat men vor einen des, rober un dotslager nicht antwarden schal von beiden parten. Dussen unredeliken artikel hebben de Russen ingesett, up dat se Lyfflant so wol in dem bivrede als in apenbarer veiden beschedigen mogen; wente nochdem se argelist vul sin, so plegen se waken un vele lose hoven, de der lantsprake un burensede in Lyfflant kundich sin, mit monigerlein instrumenten un berisiren vorsorget, umme karken, klusen und ander woninge to bestelen und to beroven un christenvolke to vormorden, in Lyfflant to verdigen, un na dusdaner wise is de lofwerdige dom karte to Drapte vorberort in korten jaren van den Russen erer groten klenoden, up vele dusent gulden werderet, darmant gewest ein dume van deme hilligen bischoppen sunte Blasio, darut ein grot durbar zaphir gewassen was, of vele ander karken un klusen in geliker wise ser klegelik herobet sint geworden, also dat men an etliken orden de karkrovers ein delc in buschen un walden gebunden hefft, de noch kostlike kaselen, forskappen un ander diakonroede over ere gemeine kleder angetogen un ander klenode toslagen in packen gebunden hebben, un daromme gestraffet un gerichtet worden, als sict dat geborde“

Es sei gar nicht zu sagen, meint der Verfasser, welchen Schaden Livland von diesen Dieben und Räubern erlitten habe und zwar „binnen dem olden unnien bifsrede“, d. h. seit 1493 resp. 1503. Wenn aber die Spigbuben entkämen und man ihre

russische Obrigkeit um Recht ansprache, so erhielt man jetzt zur Antwort, „wo in den vredebreven vorwort si, dat man vor deve, rober un dotzleger nicht antworten schole, als vorberort is.“

Wie man sieht, stimmt der livländische Bericht mit dem Pleskauschen in allen wichtigen und entscheidenden Puncten vollständig überein; sie beziehen sich auf ein und dieselbe Thatsache. Beide sprechen von gestohlenen Reliquien und anderem Kirchenschatz, aus beiden Quellen erfahren wir, daß die Arrestirung der russischen Kaufleute in Folge des Kirchendiebstahls und vor dem Ausbruch des Krieges von 1501 stattgefunden hat.

In der Vorgeschichte dieses Krieges und später bei den Friedensverhandlungen ist die Verraubung der Dörptschen Domkirche kein unwichtiges Moment gewesen. Aber auf diesen Gegenstand näher einzugehen, könnte sich erst empfehlen, sobald die livländischen Urkunden aus jener Zeit vollzählig vorliegen.

642. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 4. (16.) November 1898.

Eingegangene Schreiben: von der kgl. Universitäts-Bibliothek in Upsala und vom corresp. Mitglied Wafflew in Plestau.

Der Präsident Professor Leo Meyer begrüßte im Namen der Gesellschaft das als Gast anwesende correspondirende Mitglied, den Herrn Architekten und Kunsthistoriker Dr. W. Neumann aus Riga.

Als Geschenk der „Fraternitas Rigen- sis“ überreichte er die vom cand. hist. Eduard Fehre verfaßte Geschichte derselben, wobei er bemerkte, daß er im Namen der Gesellschaft dem Herrn Vertreter der „Fraternitas“ den wärmsten Dank für die werthvolle Gabe bereits auszusprechen sich gedrungen gefühlt habe.

Der Conservator L. G o e r z berichtete, daß er nunmehr in der Lage sei, ein sachmännisches Urtheil über die seiner Zeit vom „Geski Kirjam. Selts“ der Gesellschaft vermachten, mit der Inschrift „Petter Nuckel 16(00)“ versehenen silbernen Becher zu übermitteln. Dr. Anton Buchholz in Riga habe denselben geprüft und sich

entgegen der anfangs hiesigen Orts geäußerten Zweifel für die Echtheit ausgesprochen. Dr. Buchholz schreibt in dieser Angelegenheit:

Von den mir bekannten Goldschmiedearbeiten ist dieser Becher des Better Nuckei vom J. 1600 hinsichtlich seiner äußeren Form am meisten ähnlich den beiden Bechern der Nevalschen Canuti-Gilde aus den Jahren 1553 und 1556 (N. R. 1305 und 1306, der vom J. 1553 abgebildet in meinen Goldschmiedearbeiten auf Tafel XXI. unter Nr. 61). Der Nuckei'sche Becher ist nur einfacher gearbeitet; er hat weder die drei Füße noch das aufgelegte Wappen, dafür aber eine ansprechende Verzierung des oberen Becherrandes im Stile der Renaissance, eine Verzierung, wie sie in ähnlicher, wenn auch reicherer Weise auf dem zum Löwenhoffschen Funde aus dem 16. Jahrh. gehörigen Becher mit dem Wappen der Familie v. Neck vorkommt (N. R. 1315). Charakteristisch ist am Nuckei'schen Becher die um den untern Theil gelegte Silberschnur mit dem geflügelten Engelstopf. Ganz ähnliche Decorationen finden sich auf den Bechern N. R. 1305, 1306 und 1307 (mit jüngerer Aufschrift) sowie auf den zum Bopenschen Schätze gehörigen, anders geformten Deckelkannen in meinen Goldschmiedearbeiten auf Tafel IV, 7 und 8, vergleiche auch Tafel III, 5 und 6 und Tafel XIV, 40, Becher des Rig. Glaseramts von 1553 mit Schnur ohne Engelstopf. Alle diese Arbeiten stammen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in

deren allerletzte Zeit ja auch der Ruckel'sche Becher nach seiner Inschrift fällt. Er könnte ja aber schon etwas früher nach älteren Mustern angefertigt und erst im Jahre 1600 mit der Inschrift versehen worden sein. Ein Beschauzeichen ist nicht zu finden, wohl aber ein Meisterzeichen S auf dem Boden des Bechers. Vielleicht stammt er von demselben Meister, der den in Reval befindlichen N. Rissenberch'schen Becher vom Jahre 1556 angefertigt hat, denn auch dieser trägt ein S als Meisterzeichen."

Der Secretär M. Boehm theilte zunächst bei Verlesung der eingegangenen Schreiben mit, daß die Kgl. Universitäts-Bibliothek in Upsala als Entgelt für eine unsererseits ihr überlassene Collection der Publicationen der Gel. estn. Gesellschaft der Bibliothek eine reiche Sammlung zum Theil sehr werthvoller schwedischer Drucke übersandt habe, wobei sie mit Bezugnahme auf die Interessen der Gesellschaft noch weitere Sendungen in Aussicht stelle. Auch wird von einer Gabe des Festi Uliöplaste Seltis „Sirwilauad“ 1899 und einer Darbringung der Frau Redacteur Mattiesen: Wegner's soeben erschienenen „Geschichte der Stadt Libau“ — dankend Kenntniß genommen.

Professor N. Hausmann überreichte eine von Hrn. Rosenberg dargebrachte, von C. v. Dittmar einst von den Aleuten mitgebrachte Pfeilspitze aus Feuerstein und einen von einem Schwein aus einem Morast bei Schloß Ringen

aufgewählten Silberschatz, dessen Ankauf beschlossen wurde. Dieser Schatz war in einem Behälter aus Birkenrinde (beiläufig, ein sehr widerstandsfähiges Material) geborgen gewesen und hatte 9 niederländische Thaler aus dem 16. und 17. Jahrhundert und einige Hunderte inländischer Schillinge enthalten; besonderes Interesse aber verlieh diesem Funde der Umstand, daß sich auch eine einfach gearbeitete silberne Breeze dabei befand, was darauf hinweist, daß es sich um einen vergrabenen bäuerlichen Schatz handelt. Erinert man sich, daß auch der Becher des Petter Nuckei aus bäuerlichem Besitze stammt und ungefähr der gleichen Zeit angehört, so haben wir einen interessanten Beleg für die materielle Lage der Landbevölkerung im 17. Jahrhundert.

Weiter berichtete Professor Hausmann, daß er die vom Rechtsanwalt Leibert auf der vorigen Sitzung dargebrachten Papiere durchgesehen habe; es seien ausschließlich Bernauer Documente, die sich auf den Kauf von Immobilien u. dgl. m. bezögen und ein rein örtliches Interesse für Bernau hätten. Er beantragte daher, diese Papiere dem Bernauer Alterthums-Verein zu überweisen, welchem Antrage die Anwesenden zustimmten.

Redacteur Ednison verliest einen Brief des Parochiallehrers Söster aus Maholm, in welchem er gebeten wird, der Gelehrten estnischen Gesellschaft mitzutheilen, daß er sich im Besitze einer estnischen Bibel vom J. 1739 und mehrerer

anderer alter estnischer Drucke befinde, die er auf Wunsch der Bibliothek zu überlassen bereit sei. Zugleich erwähnt der Schreiber des Briefes eines estnischen Buches, das vor Jahren gelegentlich eines Brandes vor seinen Augen verbrannt sei und dem der Inhaber ein Alter von mehr als 300 Jahren zugeschrieben habe. Die Erwähnung der Möglichkeit, daß jenes Buch, das Herr Söster zu retten oder doch noch in der Asche zu erkennen vergebens sich bemüht hatte, der in der Vorrede zum Estnischen neuen Haus- und Handbuch von 1656 erwähnte, aber bisher spurlos verschwundene *Witte'sche Katechismus* gewesen sein könnte, lenkt die Discussion auf dieses langgesuchte Werk, gegen dessen Existenz resp. Drucklegung noch kürzlich von Pastor Reiman Bedenken verlaublich wurden.

Dieser Umstand veranlaßt Dr. Schlüter zu einer beiläufigen Kritik der von Pastor Reiman verlaublichen Bedenken. Ihm erscheint das Mißlingen der bisherigen Nachforschungen zum Theil als die Folge einer irrthümlichen Auffassung, indem der in jener Einleitung erwähnte Schnell in Lübeck, durch welchen der Katechismus „zum Druck befördert“ sei, nicht Buchdrucker gewesen sein könne, sondern durch den Titel der „ehrwürdige“ als Pastor gekennzeichnet werde. — Auch Professor Hausmann giebt seinem Bedauern Ausdruck, daß alle von ihm angestellten Nachforschungen nach dem verschollenen Buch bisher erfolglos gewesen seien und spricht den Wunsch aus,

die estnische Presse möge mit aller Energie darauf dringen, daß alle alten estnischen Drucke aus der Zeit bis 1600 notirt und zur Kenntniß der Gelehrten estn. Gesellschaft gebracht würden. Auf diesem Wege könne noch mancher Schatz, von dessen Werth dem Besitzer die Kenntniß fehle, gehoben werden.

Der Präsident berichtete ferner, daß der Druck der durch Herrn Pastor a. D. Georg Knüpf fer freundlichst übermittelten „Zehn estnischen Predigten“ aus der Mitte des 17. Jahrhunderts seit einiger Zeit bereits begonnen habe, wobei er nicht umhin könne, die treue und umsichtige Mitarbeit des Stud. theol. Harald Pö l d in rühmender Weise hervorzuheben.

Zum Schluß legt der Münz=Conservator Dr. Schlüter 7 käuflich erstandene, unter Bischof Dietrich Damerow (Ende des 14. Jahrh.) geprägte Dorpater Schillinge und einige von Oberpastor Dehn und dem Schüler Dines dargebrachte Münzen vor.

643. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

am 2. (14.) Decemb:r 1898.

Eingegangene Zuschriften: von der Kais. Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthum, von der Lettisch-literarischen Gesellschaft und vom Schullehrer S. Jung in Abia.

Der Secretär, Oberlehrer M. Böhm, legte der Versammlung eine längere Schrift vor, welche vom correspondirenden Mitglied, Schullehrer Jung in Abia eingelaufen war und die unter den Esten in Palms, Fennern, Paistel und Tarwast lebendigen Sagenüberlieferungen über die Erbauung der Mari-Kirche in Reval und den Tod ihres Begründers Olew zum Gegenstande hat. Ist auch der Kern der Sage schon bekannt und noch neuerdings in Fr. Bienemann's Baltischem Sagenbuch jedermann zugänglich gemacht, so treten in den von Herrn Jung bei Gelegenheit seiner archäologischen Reise gesammelten und aufgezeichneten Fassungen der Olew-Sage doch manche neue Züge hervor, so daß auf diese

werthvolle Mittheilung zu gelegener Zeit zurückzukommen sein wird.

An Gaben für die Bibliothek überreichte in Abwesenheit des Bibliothekars der Secretär eine „Abhandlung des Mag. J. Tru s m a n n in Reval „Чудско-Литовскіе элементы въ Новгородскихъ пятинахъ“ und im Auftrag des Oberlehrers Mag. J. Frey einen Neudruck der ersten Nummer der „St. Petersburger Zeitung“ vom 2. Januar 1728. Desgleichen von Oberlehrer E. Haller für die Münzsammlung 2 Silberrubel aus der Regierungszeit Peter's II. und Katharina's II. Endlich übermachte der Verein studirender Esten der Gesellschaft einen großen Münztisch.

Der Präsident, Professor Leo Meyer, sprach sein Bedauern aus, daß er in Folge eines unglücklichen Zufalls von der Einweihungsfeier des neuen Museums in Mitau zu spät Kenntniß erhalten habe, um den Glückwunsch der Gesellschaft zu diesem erfreulichen Ereigniß rechtzeitig an die Schwestergesellschaft in Mitau gelangen zu lassen. Doch gedente er das Versäumniß alsbald nachzuholen.

Ferner überreichte er als Geschenk der Frau v. Knorre an das Museum der Gesellschaft ein schönes Portrait des bekannten Kupferstechers, Professors C. E. Senff, auf dessen Bedeutung Professor Hausmann mit einigen Bemerkungen zurückkam.

Sodann berichtete Professor R. Hausmann, daß der Herr Minister der Volksaufklärung, Geheimrath Bogoljepow, während seines kurzen Aufenthalts hier selbst auch das Museum der Gesellschaft mit seinem Besuch beehrt und unter Professor Hausmann's Führung mit lebhaftem Interesse die archäologischen Sammlungen sowie die Bibliothek in Augenschein genommen habe. — Auch übermittelte Professor Hausmann den warmen Dank der Bernauer Alterthums-Gesellschaft für die in Folge eines auf der November-Sitzung gefaßten Beschlusses ihr überwiesenen Bernauer Localpapiere. — Endlich machte er kurze Mittheilung über ein Steinbeil, das ihm aus bäuerlichem Besitze in Aussicht gestellt, aber leider bisher noch nicht zugegangen sei.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden gewählt die Herren Oberlehrer Georg Schnering in Reval und Heilgymnastiker Gustav Welk.

Professor R. Hausmann verlas aus der „Königsb. Hart. Z.“ das Referat eines kürzlich in Königsberg auf einer Sitzung der Gesellschaft für Geschichte von Ost- und Westpreußen von Dr. F. Karge gehaltenen Vortrages über „Livland und Deutschland zur Zeit des Herzogs Albrecht“, indem er seinerseits das Wesen der hier in Betracht kommenden strittigen Fragen erläuterte.

Zum Schluß der Sitzung, als auf der letzten des Jahres, wurde statutenmäßig zur Wahl des

Präsidenten geschritten und mit Acclamation der bisherige Präsident, Professor Dr. Leo Meyer, pro 1899 einstimmig wiedergewählt.

Eine katholisch-estnische Zauberformel.

Von Pastor W. Reiman.

Kürzlich überbrachte mir der Kl. St. Johannis-
sche Pastorsbauer Kristian Ant eine „Besprechung“
gegen Brandwunden, welche nach seiner Niederschrift
folgendermaßen lautet:

„Nii kõrge kui taewas, nii sügaw kui meri,
nii kül m kui surmakäsi, nii kadugu see põle-
nud asi, Jssanda Jeesuse Kristuse nimega.
Aamen. Namit Patriaet Tielilie Spiri tui Sans.
Amen. Aurora Musu Sameka. Amen“

In deutscher Uebertragung heißt der Spruch:
„So hoch wie der Himmel, so tief wie das Meer,
so kalt wie eines Todten Hand, so verschwinde
die verbrannte Stelle. Im Namen des Herren
Jesu Christi. Amen.“

Der Sinn ist klar. Die Formel ist drei mal
über die Brandwunde zu sprechen. Dann wird
„der Schmerz fortgenommen“, wie man sagt.

Von allgemeinerem Interesse ist der in nicht-
estnischer Sprache verfaßte Schlusssatz. Der Text
ist schon an und für sich corrumpt. Der un-
kundige Aufschreiber hat ihn noch mehr verwirrt.

Bei correcter Niederschrift würde er lauten: Namit Patria et Tielilie Spiritui Sans. An en. Aurora Musus Ameca —“ in correctem Latein: In nomine patris et filii et spiritus sancti Amen. Aurora musis amica.“

Woher hat der estnische Dorfzauberer die lateinischen Brocken und das römische Sprichwort? Es können nur Reminiscenzen aus der katholischen Periode sein. Während schon früher der legendarische Inhalt vieler Zauberformeln als ein Beweis für den katholischen Ursprung derselben gelten konnte, läßt der lateinische Schlussatz unserer Formel keinen Zweifel übrig, daß die Quelle des häufig als heidnisch bekämpften Volksaberglaubens oft im katholischen Mittelalter zu suchen ist, nicht aber immer in der heidnischen Vorzeit der Esten. Zugleich liegt hier wiederum ein Beispiel dafür vor, daß die katholische Zeit durchaus nicht ohne jegliche Wirkung an dem estnischen Volke vorübergegangen ist, sondern bis auf die Gegenwart zu verfolgende Spuren hinterlassen hat. Allerdings, segensreich ist diese Einwirkung nicht gewesen, vielmehr hat sie dazu beigetragen, die estnische Volksseele mit finstern Aberglauben und wahnwitzigen Vorstellungen zu umbüchern. Deshalb der estnische Zauberer noch nach vier Jahrhunderten an dem bekannten lateinischen Satz: In nomine patris“ etc. und an dem lateinischen Sprichwort: „Aurora musis amica“ zähe festhält, liegt auf der Hand. Gerade die Unverständlichkeit und Fremdartigkeit verleiht der Formel

eine magische Kraft und geheimnißvolle Macht über die Seele des Zauberers sowohl, als auch über das Gemüth der bei ihm Hilfesuchenden.

Der Besuch der Kaiserin Maria Feodorowna in Dorpat, Riga, Mitau etc. im Herbst 1818.

Aus dem Tagebuch eines Ehrenfräuleins Ihrer Majestät,
der Fürstin Turkestanow.

Mitgetheilt von Professor Dr. J. Engelmann.

Die Verfasserin des Tagebuches ist von Geburt Orientalin, offenbar aus dem Kaukasus, da sie in ihrer Correspondenz von einer Prinzessin von Georgien als ihrer Cousine spricht, aber von Kindheit an in Rußland erzogen, so daß sie es als ihr Vaterland betrachtet und mit seinen Interessen verwachsen war. Ihre Correspondenz und ihr Tagebuch über eine Reise mit der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna von Petersburg durch die Ostseeprovinzen und Polen, Deutschland und Belgien im Herbst 1818, sind vom früheren russischen Botschafter in Berlin und Paris, Baron Budberg, im „Russischen Archiv“, Jahrg. 1882—1884 veröffentlicht — Alles in französischer Sprache, die die Verfasserin vollkommen beherrschte und mit Leichtigkeit und Feinheit handhabte. Ihre Correspondenz giebt ein anschauli-

ches und anziehendes Bild aus dem Leben und Treiben der damaligen großen Welt Petersburgs und Moskauts.

Mehrere Jahre hindurch, von 1813 bis 1819, glänzte die Fürstin Turkestanow am Hofe als gefeierte Schönheit. Schon hoch in den Dreißigern stehend, hatte sie sich nicht nur sehr gut erhalten, sondern ihre Schönheit hatte, wenn sie auch ihren Charakter geändert hatte, nicht an Reiz verloren. Ihr Geist und der Zauber ihrer Unterhaltung wurde von Kaiser Alexander I. hoch geschätzt: er besuchte sie oft und bezeugte ihr stets ein besonderes Interesse. Ihre Correspondenz zeigt hohen Adel der Gesinnung, lebhaften Geist, große Offenheit und Hingebung. Ihr weiteres tragisches Schicksal gehört nicht hierher.

Das Tagebuch ist für den Grafen und die Gräfin Litta *) geschrieben.

*

Die Schilderung der Reise durch die Ostseeprovinzen im Tagebuche lautet in deutscher Uebersetzung:

*) Graf Litta, aus einer Mailändischen Familie, geb. 1763, war 1789 nach Petersburg gekommen, hatte den schwedisch-russischen Krieg in der Marine mitgemacht, war Contre-Admiral geworden und hatte sich in Petersburg niedergelassen, wo sein Haus Mittelpunkt der katholischen Propaganda wurde. Er agitirte für die Zulassung der Jesuiten in Rußland und Katharina II. schickte ihn schließlich auf Reisen nach Italien, „bis zur Rückberufung“. Nach Pauls I. Thronbesteigung erschien er wieder in Petersburg, veran-

Je we, 28. Aug. 1818. Treu meinem Versprechen, Herr Graf, beginne ich sofort, Ihnen über unseren ersten Reisetag zu berichten. Wir sind erst um 7 $\frac{1}{2}$ von Gatschina abgereist, obwohl Alle um 6 Uhr bereit waren. Das Baden der Wagen nahm kein Ende. Während die Leute hin und her liefen, machten wir geistreiche Conversation im Cabinet Ihrer Majestät, bis Naryschkin meldete, Alles sei bereit, und so reisten wir denn ab. Der Weg war ausgezeichnet, das Wetter köstlich, und vor 9 waren wir in Kasowa. Das Erste aber, was wir hier erfuhren, war, daß die Kalesche unserer Kammerfrauen, die am Tage vorher von Fröbelius *) gebracht worden und vor dem Gebrauch Gegenstand allgemeiner Bewunderung war, gebrochen sei in Folge allzu großer Belastung, doch band man das Gebrochene mit Stricken zusammen. In Samburg machten wir Halt, um eine Zitz-Fabrik zu besichtigen, die dort seit einem halben Jahre besteht: der Unternehmer ist ein Schweizer Namens Lippe, die Arbeiter fast alle Ausländer, Deutsche oder Schweizer. Wir sahen einige Stücke drucken mit reizenden Mustern, von denen einige vollkommen

laßte den Kaiser, die Großmeisterwürde des Maltezer Ordens anzunehmen, und wurde sein Stellvertreter. Er heirathete eine Gräfin Stawronski, eine Nichte Potemkin's, und mit ihr ein großes Vermögen. 1799 wurde er plötzlich aus dem Dienste entlassen. Im Jahre 1810 trat er wieder in den Dienst; 1839 ist er gestorben.

*) Ein noch heute in Petersburg blühendes Wagenbauer-Geschäft.

den französischen Bizen gleichkamen. Die Kaiserin erkannte unter den Arbeitern einige Böglinge des Findelhauses. Sie äußerten sich sehr günstig über den Leiter der Fabrik. Man wollte der Kaiserin mehrere Stücke überreichen, aber sie zog es vor, dieselben zu kaufen.

Wir passirten *Narya*, ohne uns aufzuhalten. Jetzt sind wir in *Jewe* im Hause des Generals Igelström, der 13 Kinder hat — eines schöner als das andere. Seine Frau ist eine Douglas und stammt von all' diesen Douglas aus Schottland, in ihrem Wesen ist sie aber viel mehr Deutsche, als Engländerin. Der alte Bentendorff*) ist hierher gekommen, um die Kaiserin zu empfangen. Gleich nach dem Souper zog man sich zurück. Uns hat man an Stelle eines Zimmers ein Loch gewiesen, unmöglich ein Bett aufzuschlagen. Ich überließ das Local der Comtesse Samoilow und ging in ein anderes Zimmer, um zu schreiben — entschlossen die Nacht zu durchwachen. Seitdem die Kalesche der Kammerfrauen gebrochen ist, ist sie ein Rennwagen geworden und rollt mit größter Leichtigkeit voraus.

*) Christoph von B., geb. 1749, starb 1823 als General der Infanterie, hinterließ zwei Söhne und zwei Töchter. Der ältere, Alexander, war der nachmalige Vertraute des Kaisers Nikolaus und Chef der geheimen Polizei, war 1815 auch schon General der Cavallerie. Der zweite, Konstantin, damals schon Generalmajor. Von den Töchtern war die ältere die in der diplomatischen Welt bekannte Fürstin Dorothea Lieven.

Der Großkämmerer *) ist sehr thätig und voller Sorgfalt und in stets angenehmer Stimmung. Die Kaiserin ist sehr zufrieden. Die Gräfin Lieven sagt, es gehe reizend.

Dorpat, den 29. August.

Da Kosodawlew **) Ihnen von Narva erzählen könnte, so führe ich Sie dorthin zurück, um Ihnen über den Empfang zu berichten, den die „Nordische Post“ in der ihr eigenthümlichen Emphase als imposant schildern könnte: Der Commandant kam uns einige Werst vor der Stadt entgegen, und man löste Kanonen, während wir durch die Stadt fuhren. Das war Alles. Wenn aber die „Nordische Post“ von einem Triumphzuge in Dorpat spräche, so wäre das die volle Wahrheit.

Der Polizeimeister ***) und ein Adjutant Pausucci's, die Gensdarmen und Kosaken mit Fackeln in der Hand. Eine unzählbare Menge, beständiges Hurrah von der Einfahrt in die Stadt bis

*) Narvskhin.

**) Seit 1810 Minister des Innern, † 1819. Die „Nordische Post“ war von ihm als officielle Zeitung 1809 gegründet worden. R. war, 15 Jahre alt, von Katharina II. auf die Leipziger Universität gesandt worden, hatte hier Jura studirt und durch Gellert und Platners Geschmack für literarische Beschäftigungen bekommen. Er hat Goethe's „Clavigo“ und Thümmel's Wilhelmine übersetzt. Er war auch noch als Minister thätiger Mitarbeiter der „Nordischen Post“.

***) Major Geffinski.

zum Loewenstern'schen Hause, wo wir abstiegen — so hat man uns empfangen.

Zuerst sollte vor der Universität gehalten werden, aber da es spät geworden war, verschob man das auf morgen. Heute Abend wurde Cercle gemacht für die Autoritäten der Stadt, die hervorragendsten Professoren und einige andere Persönlichkeiten; mehrere wurden zum Souper behalten. Ich bekam zum Nachbarn einen alten Herrn v. Liphardt, mit dem ich Botanik plauderte. Er besitzt ein Gut in der Nähe und beschäftigt sich viel mit Pflanzen. Als die Kaiserin ihn von *Camelia Japonica* und *Bigonia discolor* sprechen hörte, war sie ganz entzückt über seine Kenntnisse und forderte ihn schließlich auf, nach Pawlowsk zu kommen. Wenn er verständig ist, wird er das unterlassen.

Wir haben heute 127 Werst gemacht; oft ging es durch tiefen Sand und nur langsam vorwärts. Estland ist nicht sehr schön, doch seit wir in Livland sind, habe ich einige recht hübsche Landschaften gesehen; wenn ich mich nicht täusche, so scheinen die Felder sorgfältiger bearbeitet als in der Umgegend Petersburgs, wenigstens sehen sie viel sauberer aus.

Die Kaiserin, die uns, glaub' ich, reisen läßt, um unseren Geist und unser Herz zu bilden, hält es für ihre Pflicht, uns jeden Morgen 1 Cap. aus dem Alten Testament und 1 Capitel aus dem Neuen Testament lesen zu lassen. Das letztere sehr gut, aber das erstere — ich glaube nicht,

daß meine junge Gefährtin sehr viel davon haben wird. Ich erwarte, daß in diesen Tagen ein Capitel kommt, bei dem sie die Augen groß aufreißen wird, und dann möchte ich wohl hören, wie man ihr das erklären wird.

Diese Igelström, bei denen wir die letzte Nacht verbracht haben, werde ich so bald nicht vergessen. Es ist unmöglich schlechter placirt zu sein, als wir es waren, Fr. Samoilow und ich. Stellen Sie sich vor: ohne Bett haben wir die Nacht auf der Diele zugebracht, in unsere Mäntel gehüllt. Der schlechte Geruch zwang uns, das Fenster die Nacht hindurch offen zu lassen, wobei ich mich gründlich erkältet habe, so daß ich den ganzen Tag hustete, mich schneuzte und spuckte. Die Kaiserin las ihre Journale vom Pupillenrath und Charlotte*) schlief, was ein wahrer Segen war. Sie können ganz ruhig sein, Frau Gräfin, wir werden sie Ihnen frisch und gesund wieder zurückbringen. Sie erträgt Alles ausgezeichnet und ist auf der Reise, wie ein kleines Anthier. Adieu! Ich gehe schlafen, denn ich bin sehr müde.

W o l m a r s h o f , den 20. August 1818.

Der heutige Tag begann damit, daß wir in Dorpat zur Messe gingen. Ein Convoi von Kosaken geleitete uns zur Kirche. Unsere Herren in großer Gala, wir unsere Chiffre an der Seite.

*) Die Gräfin Lieben.

Nach der Messe und dem Teedeum ging es zur Universität. Die Gelehrten aller Art, in einer Reihe aufgestellt, erwarteten uns. Man zeigte uns zuerst einen schönen Saal, in der Mitte der einen Seite ein Katheder, darüber das Portrait des Kaisers in altgriechischer Tracht, was die Aehnlichkeit beeinträchtigt. Dann ließ man uns das Münz-Cabinet sehen, wo sich sehr alte Stücke finden, die von der Insel Desel herkommen. In demselben Cabinet zeigte man uns Zeichnungen und sehr schöne Stiche. Das Portrait des Feldmarschalls Fürsten Barclay von Senff*) ist wunderschön. Ich erwartete, man würde es der Kaiserin darbringen, welche davon entzückt zu sein schien, aber der Künstler — sei es aus Schüchternheit, sei es, weil es ihm nicht in den Sinn kam — that es nicht.

Aus dem Münz-Cabinet führte man uns in das Naturalien-Cabinet, wo man uns rasch alle drei Reiche überschauen ließ. Dann zeigte man uns das physikalische Cabinet, bei welcher Gelegenheit ich die Bekanntschaft des berühmten Physikers Barrot machte, der soeben ein Mittel entdeckt hatte, Bergkry stall zu schmelzen, und in unserer Gegenwart ein Experiment machte. Wenn ich nicht so unwissend wäre, so würde ich Ihnen jetzt von Gasen, von Wasserstoff und Sauerstoff erzählen, welche das Mittel dazu bieten — aber

*) Bildniß des Feldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly in Pastell und Stich aus d. J. 1817; vergl. Neumann, R. u. Senff (1895) S. 33 u. 47.

leider habe ich von dem gelehrten Vortrage Herrn Barrot's nichts verstanden, und ich kann Ihnen nichts weiter berichten, als daß ein ziemlich großes Stück Krystall sehr bald sich in ein Nichts verwandelte.

Ich habe auch den Professor Morgenstern gesehen, der 1809 eine Reise in Italien machte, über die er einen Bericht veröffentlichte, der in Deutschland sehr geschätzt wird. Prof. Ewers, der für die Geschichte ist und sich augenblicklich mit russischer Geschichte beschäftigt, war krank und befand sich nicht unter seinen Collegen. Die Kaiserin sagte diesen Herren viel Schmeichelhaftes, worüber sie mir sehr entzückt schienen. Die Zeit fehlte, um die Bibliothek zu besuchen; man wollte früh aufbrechen. Uebrigens obwohl man sich beeilte, verließen wir die Universität erst um 10.

Der Tag war für die Reise sehr angenehm; freilich kein Sonnenschein, aber auch kein Regen und kein Wind. Drei Stationen hindurch ausgezeichnete Weg. Man speiste in Kuitag in ziemlich schlechtem Wirthshause. Von dort ging es ohne Aufenthalt nach Wolmarshof, welches auch Herrn v. Loewenstern gehört, dem Schwager des Herrn v. Bray. *) Die ganze Familie ist in Carlsbad und nur der älteste Sohn ist hier. Scherzhaft ist es, daß ich Ihnen nicht sagen kann, ob ich ihn gesehen habe oder nicht.

*) François Gabriel Graf von Bray, bairischer Diplomat, 1765—1832.

Wir haben 3 oder 4 unbekannte Figuren beim Abendessen gesehen — aber ob Herr v. Loewenstern einer davon war, ist mir völlig unbekannt geblieben. Ich weiß, daß dieser Herr sehr hypochondrisch ist; so ist es möglich, daß wir in seinem Schlosse waren, ohne ihn zu erblicken.

Jedenfalls sind wir hier sehr gut aufgehoben. Mein Husten und Schnupfen ist noch nicht vergangen. Ihre Majestät tractirt mich mit Pastillen und ist gegen mich und meine Gefährtin ausnehmend freundlich. Wir plaudern über alles Mögliche. Die Gräfin Lieven hört nicht auf, über die Willkür der Regierung zu reden und erzählt über Livland Geschichten ohne Ende. Wenn ich sie frage: „Woher wissen Sie das?“ — sagt sie: „Oh! ich habe überall meine Spione, die mich von Allem benachrichtigen.“ Schließlich imponirt sie gewissen Personen; ich habe das gestern sehr gut bemerken können.

Riga, den 31. August.

In der That, Hr. Graf, man muß Slave seines Wortes sein, wie ich es bin, um heute zu schreiben: ich falle um vor Müdigkeit, und wenn es lange in solchem Zuge fortgeht — Gott weiß, was wir machen werden, Fr. Samoilow und ich. Die Gile, mit der wir reisen, ist zum Verzweifeln: ich schlafe fast nicht mehr und Sophie kann nichts mehr essen, ohne krank zu werden. Wir sind wahre Wischlappen, wenn wir uns mit unserer Patronin oder auch mit der alten Gräfin ver-

gleichen. Diese Frauen sind Heroen: sie könnten von einem Pole zum anderen gehen, ohne im Geringsten angegriffen zu werden. Und Sie hegten noch Besorgniß für die Gesundheit von Frau v. Lieven! Wahrlich, Sie können eher ein De profundis für eine von uns singen, als für sie.

Aber was ist unser Triumphzug in Dorpat neben dem von Riga! Eine Kleinigkeit! Unser Einzug in Riga war sehenswerth! Der Marquis Paulucci am Schlage, der General Lapterow, der Commandant Richter, die Adjutanten dieser Herren, dann folgten 200 Reiter der Bürgergarde in reich verbrämten Uniformen, die Pferde mit prächtigen Schabracken bedeckt. Diese Procession mußte man sehen, ebenso die strahlende Freude einer gewissen Dame. Ich kann Sie versichern, daß das uns um 10 Jahre jünger gemacht hat. Ich wollte ausplagen, als ich den Kopf aus dem Wagenfenster steckte und diese Bürger zu Pferde sah, wie bei Gautier in Krestowski. Nein, man konnte kaum an sich halten.

Wir fuhren direct zur Kathedrale und von da ins Schloß, wo der ganze Adel und die Kaufleute sich versammelt hatten. Die Kaiserin zog sich in ihr Zimmer zurück, um Toilette zu machen, und nach einer halben Stunde erschien sie; man stellte ihr zuerst die Damen vor und dann die Herren. Die Marquise Paulucci, mit Perlen und Diamanten bedeckt, war so krank, daß sie sich kaum aufrecht erhalten konnte. Die arme Frau ist seit dem Tode ihrer Schwester Frau v.

Soretchine — einer reizenden Frau, die Sie auch gekannt haben — durch Nervenleiden so heruntergebracht. Die Kaiserin war sehr liebenswürdig gegen Alle, die zugegen waren. Sehr bald schlug der Marquis Paulucci vor, sich ins Theater zu begeben. Die Vorstellungen werden in einem Hause gegeben, das man Russe nennt und ein Club ist, wie man solche früher in Petersburg hatte, wo Adel und Kaufleute zusammentamen. Auf der einen Seite ist das Theater, auf der anderen die Säle für Bälle, so daß, als wir unsere Loge verließen, wir direct in den Ballsaal traten.

Es wurde eine Baudeville-Oper aufgeführt mit sehr hübscher Musik, das Finale ist ein Tiroler-Lied, das wirklich sehr gut gesungen wurde. Auf dem Balle glaubte ich vor Hitze umzukommen: das Local ziemlich klein, die Gesellschaft sehr zahlreich. Ich mußte etwa 20 Polonaisen tanzen; die Kaiserin hatte erklärt, daß sie nirgends tanzen werde, so daß ich als Älteste mit unserem ungestümen Marquis den Ball eröffnete. Er hat sich sehr nach Ihnen erkundigt und mich beauftragt, ihn der Frau Gräfin zu Füßen zu legen. Das Souper war sehr schön, sehr lang und für mich sehr langweilig, denn meine Augen konnten kaum noch die Gegenstände unterscheiden; an meiner Seite hatte ich Hrn. Duhamel, den ich schließlich auch nicht mehr verstehen konnte.

Seit einer halben Stunde etwa sind wir heimgekehrt, und da ich meine Gedanken wieder

gesammelt habe, so habe ich rasch die Zeit benutzt, um Ihnen diese Einzelheiten zu schreiben.

Beinahe hätte ich vergessen, Ihnen von dem Besuche bei der Fürstin Barclay zu erzählen. Sie besitzt ein Gut zwei Poststationen von Wolmar. Ich habe sie sehr betrübt gefunden; sie war äußerst bewegt, als sie die Kaiserin erblickte. Wir erfuhren, daß der Kaiser gleichfalls hier gewesen sei, und ich bin sehr zufrieden, daß wir, ohne es zu wissen, dasselbe gethan haben, wie er.

Mitau, den 1. Sept. 1818.

Wir haben die Messe in der Kirche beim Schloß gehört, dann das Waisenhaus besucht und das Wittwenhaus. Dann waren wir in einer großartigen protestantischen Kirche, mit einer sehr schönen Orgel, die während unserer Anwesenheit gespielt wurde. Dann machten wir eine Fahrt durch die Vorstädte, die nach dem Brande von 1812 vollständig wiederhergestellt sind. Alle Häuser sind aus Holz und nach einem neuen Plane gebaut. Der Marquis hat auch hübsche Anlagen gemacht, so eine Kastanien-Allee, die sehr gut fortkommt. Bei der Rückkehr ins Schloß erfuhr die Kaiserin, der Kaiser sei auf dem Observatorium gewesen; nun wollte sie es auch besichtigen. Das waren 130 Stufen zu erklettern. Die Mühe, die es kostete, wurde jedenfalls belohnt durch eine prachtvolle Aussicht: ganz Riga, der Hafen, die Düna, bedeckt mit Schiffen. In der Ferne die Stadt Dünamünde.

Es gab ein großes Diner, die hervorragendsten Persönlichkeiten und etwa 10 Damen, unter ihnen mehrere sehr liebenswürdig. Frau v. Budberg, geb. Campenhausen, war meine Nachbarin; ihre Unterhaltung machte mir Vergnügen; sie hat 8 Jahre im Auslande zugebracht und plaudert über Alles gehaltvoll und sehr interessant. Unmittelbar nach Tische stiegen wir in den Wagen und verließen Riga; um 9 Uhr langten wir hier an. Der Herzog und die Herzogin von Württemberg sind nach Mitau gekommen, um die Kaiserin zu sehen. Man hat uns in einem schönen Schlosse einquartiert. Der Adel hat die Kosten des Souper getragen. Jetzt, wo Alles beendet ist und jeder sich zurückgezogen hat, bin ich meiner Pflicht nachgekommen. — So viel von heute.

Am 30. hat der Kaiser hier bei seiner Durchreise die Freiheit der Bauern in Kurland proclamirt. Er hat eine Deputation empfangen, die ihm eine schöne Rede gehalten hat, um ihm den vollen Dank der Freigelassenen zu bezeugen. Er ist sehr befriedigt gewesen.

M e s o t h e n , Gut der Gräfin Lieben, den 2. Sept.

Heute Morgen ließen sich in Mitau mehrere Damen vorstellen. Wir haben auch den Besuch der Familie von Württemberg gehabt; es wurde abgemacht, daß man sie morgen in Grünhof besuchen werde, ein Schloß in der Umgegend von Mitau, das der Herzog bewohnt. Graf Medem, Abels-

marſchall von Kurland, hat die Kaiſerin gebeten, ein Stift zu beſuchen, das ſich in Mitau befindet, ſo daß wir bei der Abreiſe bei dieſen Damen vorſprachen. Sie erwarteten uns, die Aebtiffin an der Spitze, an der Thür. Sie ſind ſchwarz gekleidet und tragen ein blaues Band mit weißer Kante über dem Kleide. Das Haus iſt gegründet von Frau von Bismarck, der Schweſter der bekannten Herzogin von Kurland. Uebrigens wäre es überflüſſig, Ihnen von dieſem Stifte viel zu ſchreiben, weil Ihr Neffe, Fürſt Gregoire, Ihnen davon erzählen kann. Es iſt daſſelbe Stift, dem ſeine Tochter Warinka zugezählt iſt. Als wir die Damen verließen, begaben wir uns auf den Weg nach Meſothen. Dank dem Schreckbilde, das uns der Herzog von Württemberg von den ſchlechten Wegen gemacht hatte, fanden wir ſie ſehr gut. In 3 Stunden machten wir 5½ Meilen. Die Gräfin hat uns großartig aufgenommen. Wir fuhren durch einen Triumphbogen, und eine Wache ihrer Leute empfing uns im Hofe; man löſte Kanonen. Die Aufnahme war prachtvoll. Das Schloß iſt ſehr schön, in modernem Geſchmack gebaut, die Zimmer hoch und in ſchönen Verhältniſſen. Alles einfach meublirt, aber äußerſt ſauber; Parquet, ſchöne Spiegel, Kronleuchter, Lampen, nichts fehlt. Ihre Untergebenen, die zum erſten Mal ihre Herrin erblickten, drängten ſich, um ihrer Freude, ſie zu ſehen, Ausdruck zu geben; ſie ſelbſt, die gar nicht erwartet hatte, die Leute ſo glücklich zu finden,

war so gerührt, daß ich sie Thränen vergießen sah.

Die Kaiserin zeigte sich sehr erfreut, in Mesothen zu sein, und ich genoß das große Vergnügen, Schoepping wieder zu sehen. Er ist hergekommen, um uns mit dem Grafen John Lieven zu empfangen. Wir bekamen einen ausgezeichneten Mittag, gute Weine, Musik, nichts fehlte. Nach dem Mittag zog die Kaiserin sich zurück, um allen ihren Kindern zu schreiben; ich ging auf mein Zimmer mit Schoepping, um gemüthlich zu plaudern. Ich erzählte von Petersburg, er vom Landleben, und ihm zuhörend, konnte ich mich des Gefühls des Neides nicht entschlagen. Er ist unabhängig, thut, was er will, hat Vermögen — was braucht es mehr, um glücklich zu sein! Auch fühlt er volle Befriedigung und hat mir geschworen, in diesem Augenblick nichts weiter zu wünschen. Diesen Abend hat die Kaiserin, um der Gräfin eine Aufmerksamkeit zu erweisen, eine allgemeine Partie дуракъ arrangirt.

Als es dunkel geworden war, sahen wir noch eine schöne Illumination. Sie sehen, „Mutterchen“ hat es sich viel kosten lassen; wir sind ihr auch für ihre Sorgfalt und Mühe sehr dankbar. Ich hätte gewünscht, daß Sie sie hätten gehen und kommen sehen, um als Hausfrau für Alles zu sorgen. Man ist so gewöhnt, sie immer ruhig und unveränderlich zu sehen, daß es Vergnügen machte, sie in solcher Thätigkeit zu sehen.

Alle Welt hat sich zurückgezogen, und ich will schlafen gehen, denn morgen heißt es um 4 Uhr heraus. Es wird ein schwerer Tag sein.

R a d s i w i l i s c h k i , den 3. September.

Wir befinden uns in einer kleinen Stadt, die zu den Besitzungen des Fürsten Soubow gehört. Die Kaiserin hat keine Ahnung davon, denn sonst wären wir nicht hier. In Schaulen wollte sie auf keinen Fall aus dem Wagen steigen, um nicht mit ihrem Fuß den Grund und Boden eines Mannes zu berühren, gegen den sie noch Groll empfindet. Einige Minuten bevor wir in Schaulen eintrafen, verbot sie uns, irgend Etwas anzunehmen, was uns an diesem Orte gereicht werden könnte. Das Haus, wo sie sich augenblicklich befindet, gehört demselben Manne; wir wissen es Alle und haben uns das Wort gegeben, nicht davon zu sprechen.

General Korssakow reist in unserem Gefolge, seitdem wir in seinem Gouvernement uns befinden. Ich finde die Wege hier und die Pferde besser als in Kurland.

Wir verließen Mesothen Punct 4 Uhr, wie es abgemacht war, und lehrten nach Mitau zurück, um von dort nach Grünhof zu fahren — ein ziemlich großes, wenn auch nicht großartiges Schloß, das die Herzogin glücklich wäre bewohnen zu können, da sie Witebsk nicht ausstehen kann; allein der theuere Gemahl ist nicht dieser Ansicht. Er gedenkt hier nur einen Monat zu verbringen und

dann in seine Garnison zurückzukehren. Wenn man sieht, wie der Herzog von Württemberg lebt, so begreife ich, daß seine Frau in Petersburg zu leben wünscht. Man kann sich nichts Lächerlicheres denken, als diese Wirthschaft. Officianten mit dem Degen an der Seite, ein Neger, schmutzig und in Lumpen, ein Esfen, um es den Hunden vorzuwerfen. Dabei verrathen sich Ansprüche auf den Brunt eines Prinzen von Württemberg. Mit einem Worte: es giebt kaum etwas Närrischeres oder sagen wir lieber Ungereimteres. Mir wurde übel bei diesem abscheulichen Mittagessen. Nicht einmal die Bouillon war zu genießen. Die Herzogin war nach Riga gefahren, um die Kaiserin Elisabeth zu sehen und war noch nicht zurück, als wir anlangten; sie traf während des Mittags ein und ergoß sich in Entschuldigungen. Sie war wie wir um 4 Uhr abgereist, aber da ihre Pferde schlecht waren, so hatte ihre Fahrt sich verzögert. Von Grünhof geht es direct nach Lithauen, so daß wir mit den guten Pferden, die man uns stellte, viel früher hier eintrafen, als angenommen war. Gott weiß, wo unsere Kammerfrauen bleiben: sie sind noch nicht angekommen, so daß ich kein Bett habe und, ohne mich auszukleiden, mir auf Stühlen mein Nachtlager bereiten muß. Ich grüße Sie, Herr Graf, und ich küsse Sie, Frau Gräfin.

R o w n o 4. September 1818.

Heute war die Fahrt sehr angenehm, das Wetter schön, die Gegend hübsch. Bei jedem

Baum, der keine Tanne war, stieß die Kaiserin einen Freudenruf aus, und als sie die ersten Pyramidenpappeln sah, fürchtete ich, sie werde aus dem Wagen springen.

Mutterchen war in sehr wenig heiterer Stimmung: man hat ihr einen Rehbraten unterschlagen, den sie aus Mesoths mitgenommen hatte, um uns und ebenso sich selbst zu bewirthen. Als man speisen wollte, verlangte die Gräfin ihren Braten. Man lief hin und her ihn zu suchen: Peter wollte ihn Paul gegeben und Lehterer ihn bei Hans gesehen haben, der nannte Benoit, dieser Schmidt, Niemand aber wußte, was aus ihm geworden sei. Kurz der Braten war verloren, und Mutterchen gerieth in eine gehässige Stimmung, denn während des übrigen Tages im Wagen suchte sie sich an Alles, was man sagte, anzuklammern, um zu widersprechen. Sie können sich denken, wer das Haupt-Stichblatt war.

Im Wagen habe ich das Leben Bibikow's, des Großvaters von Ribeaupierre, beendet. Wenn der Stil etwas weniger schwerfällig wäre, wäre es angenehmer zu lesen, aber der Better hat nun einmal, was man zugeben muß, keine glänzende Feder. Immerhin eine interessante Lectüre.

Nun sind wir an der Grenze, und morgen betreten wir das Königreich Polen. Der Großfürst hat uns seinen Adjutaten S. v. Rikky entgegengesandt, um der Kaiserin das Geleit zu geben, und der Vice-König hat gleichfalls seinen hergeschickt, der ich weiß nicht wie sich nennt.

**Jahresbericht der Gelehrten estnischen Gesell-
schaft für das Jahr 1898,**

erstattet vom Secretär **M. Boehm.**

Wenngleich das Gesellschaftsleben des verfloffenen 61. Lebensjahres der Gelehrten estnischen Gesellschaft keinerlei hervorstechende Begebenheiten aufzuweisen hatte, so ist ihm doch gegenüber seinem Vorgänger 1897, das nach den Aufregungen und der außerordentlich gesteigerten Arbeit des Congress-Jahres 1896 den Charakter der Erholung trug, eine erhöhte Lebenshätigkeit nicht abzusprechen. Die Sitzungen besonders des zweiten Semesters waren reger besucht und reicher an interessanten Mittheilungen aus dem Studienggebiet einzelner Mitglieder, die Discussionen lebhafter, und ein reicheres Material als im Vorjahre konnte in den Publicationen der Gesellschaft an die Deffentlichkeit treten. Der 19. Band der „Verhandlungen“ wurde nach langer mühevoller Vorarbeit, wobei die Betheiligung junger Hilfskräfte aus der Zahl der Studenten estnischer Nationalität wiederholt rühmend hervorgehoben werden konnte, gegen Schluß des Jahres zum Abschluß gebracht, und die „Sitzungsberichte“ für das Jahr 1897 sind zu gewohnter Zeit erschienen.

Enthielten die Verhandlungen ein bedeutsames Denkmal estnischen Schriftthums, den von Joachim Rossignius ins Süd-Estnische übersetzten Luther'schen Katechismus nebst den Perikopen aus d. J. 1632, der nach langer Verborgenheit von glücklicher Hand aus Licht gezogen war und nunmehr weiteren Kreisen im Druck zugänglich gemacht worden ist, so kam auf den 8 Sitzungen des verflossenen Jahres die historische Forschung zu ihrem Recht, und es darf als eine besonders erfreuliche Thatsache hervorgehoben werden, daß wir gerade unseren jüngeren-Historikern eine Reihe von wichtigeren Mittheilungen zur Dorpater Localgeschichte und provinziellen Kirchengeschichte verdanken, welche in den Sitzungen des J. 1898 zum Vortrag gelangten.

Unser Präsident, Prof. Leo Meyer, eröffnete auf der Jahresversammlung des vorigen Jahres die Reihe der Vorträge mit einer kritischen Beleuchtung der bisher versuchten Etymologien des Namens Dorpat, wobei er, ausgehend von der ältesten nachweisbaren Form Tarbata bei Heinrich von Lettland, mit Hinweis auf Prof. Anderson's autoritatives Urtheil die estnische Form Tarapado herstellte und die Deutung „Tar's Niederung“ als die wahrscheinlichste erwies.

Prof. Hausmann kam in Anknüpfung an die Drucklegung seines auf dem archäologischen Congreß in Riga 1896 gehaltenen Vortrages über Glossus Iter rossicum auf die Bedeutung dieses leider verschollenen Manuscriptes und die Frage

nach der Bibliothek Swan des Schrecklichen zurück, in welche durch einen soeben aufgetauchten Hinweis aus den Jahren 1526 und 1527 neues Licht fällt. Desgleichen legte Prof. Hausmann reiches Material „zur Geschichte der ersten estnischen Vollbibel“ vor, indem er der Entstehung des die erste estnische Bibelausgabe vom J. 1739 zierenden Kupferstiches nachging und die Verdienste des Generals H. J. v. Bohn um das Zustandekommen jenes Drucks beleuchtete. Cand. hist. C. v. Stern lieferte mit Hilfe zweier Berichte aus dem Anfang des 16. Jahrh. einen neuen, urkundlichen Nachweis dafür, daß die Dorpater Domkirche den Aposteln Petrus und Paulus geweiht war und deren Namen trug.

Magtrd. A. Feuerreisen berichtete auf Grund bisher unbeachtet gebliebener Quellen über die Anfänge der Gegenreformation in Riga und Dorpat, wobei er die in einer Copie erhaltene Stiftungs-urkunde des Dorpater Jesuiten-Collegis vorlegen konnte. Besonderes Interesse verdient der an unbekanntem Einzelheiten reiche Bericht über die Einführung der Jesuiten in Dorpat und die Thatsache der persönlichen Antheilnahme und Anwesenheit des Antonio Possevino bei der Gründung des Jesuiten-Collegis in Dorpat.

Ferner legte Prof. J. Engelmann Tagebuch-Aufzeichnungen der Fürstin Turkestanow vor, welche im J. 1818 die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna auf einer Reise ins Ausland begleitete und mit feiner Beobachtung und in geist-

reicher Fassung ihre Reiseindrücke, darunter auch ihren Aufenthalt in Dorpat, Riga u. s. w. zu Papier gebracht hat. Endlich machte Oberlehrer M. Boehm Mittheilung über ein angebliches Portrait des Ordensmeisters Fürstenberg, welches er im Museum zu Rostow gesehen hat, und das trotz der einstweilen recht mangelhaften Beglaubigung zu weiteren Nachforschungen auffordert.

Auch die auswärtigen Mitglieder haben zu den Sitzungen manchen werthvollen Beitrag geliefert, unter denen in erster Linie der quellenmäßige Bericht über ein vor 300 Jahren in Mitau abgehaltenes Religionsgespräch zwischen dem Jesuitenpater Becanus und dem evangelischen Superintendenten Oberborn, mitgetheilt von Oberlehrer L. Christiani in Kiew, hervorgehoben sei, sodann Sagenüberlieferungen über „Helle und Kääbas“ und über den Erbauer der Dlatkirche in Reval, welche Schullehrer Jung in Abia aus dem Munde des estnischen Volkes gesammelt hat, endlich eine estnische Zauberformel, eingesandt von Pastor Reiman in St. Johannis.

Boten somit die Sitzungen viel Anregung und Belehrung, so ist dagegen ein längerer Stillstand in der Ausgrabungsarbeit eingetreten, insbesondere da unser auch auf diesem Gebiet überaus verdientes Ehrenmitglied, Prof. Hausmann, durch seine Ueberstiedlung aus Odessa hierher sowie in Folge seiner geschwächten Gesundheit verhindert war, sich der Ausgrabungen anzu-

nehmen. Hoffen wir, daß das neue Jahr nach dieser Seite neue Erfolge aufzuweisen haben wird.

Der Verkehr mit anderen Institutionen des In- und Auslandes wird durch 30 Nummern eingelaufener Zuschriften illustriert; mit dem Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg a. W. und dem 1. polnischen Verein für Volkskunde in Lemberg wurde in gegebener Veranlassung ein Schriftenaustausch ins Leben gerufen. Wiederholt hatten wir das Vergnügen, zugereiste Gäste in unserem Museum zu sehen; so die Gelehrten Dr. Jean Janko, Conservator am Ungarischen Nationalmuseum in Budapest, und Mag. A. E. Sirelius aus Helfsingfors, ferner Graf Bobrinski und Baron Toll. Gegen Ende des Jahres endlich wurde unseren Sammlungen die Ehre zu Theil, vom Hrn. Minister der Volksaufklärung, Geheimrath Bogoljepow, besichtigt zu werden. Zwei mal hatten wir auch das Vergnügen, bei unseren Monats-Sitzungen auswärtige Gäste zu begrüßen, die Herrn Oberlehrer Knüpper aus Fellin und Dr. W. Neumann aus Riga.

Die Sammlungen der Gesellschaft haben abermals einen reichen Zuwachs erfahren, was besonders von der Bibliothek und dem Münz-Cabinet gilt. Der Bibliothek flossen außer dem durch Schriftenaustausch eingegangenen Material verschiedene Schenkungen von privater Seite zu. So stifteten u. A. Herr v. Radloff, M. Tobien in Riga und Redacteur Hasselblatt eine größere

Anzahl von Büchern; mit ganz besonderem Dank aber verdient es hervorgehoben zu werden, daß mehrere Männer estnischer Nationalität, ohne zu der Gelehrten estnischen Gesellschaft in directen Beziehungen zu stehen, wie Lehrer B. Koit in Reval und Parochiallehrer Söster in Maholm sich in uneigennützigter Weise entschlossen haben, werthvolle alte estnische Drucke unserer Bibliothek zu vermachen. Möge dieses schöne Beispiel Nachahmung finden und insbesondere dazu beitragen, daß die Esten in Stadt und Land ein immer regeres Interesse an der Auffindung, Erhaltung und Consolidirung der älteren estnischen Literatur gewinnen. Dann dürfen wir hoffen daß manches bisher unbekannte alte Literaturzeugniß, das vielleicht unbeachtet zu vermodern in Gefahr ist, noch rechtzeitig vom Untergang gerettet wird und unsere Kenntniß über alt-estnisches Schriftthum erweitert.

Um nun noch die erforderlichen statistischen Daten über die Vergrößerung der Sammlungen zu geben, so ist die Bibliothek i. J. 1898 durch Ankauf, Austausch und Geschenke um 150 Nummern angewachsen. Sie umfaßt gegenwärtig 10,185 Werke gegen 10,034 im Vorjahr. Die Manuscriptensammlung hat sich um 10 Stücke vermehrt und zählt gegenwärtig 579 deutsche und 513 estnische Nummern.

Der Bestand an Alterthümern und ethnographischen Gegenständen hat eine Steigerung von 109 Nummern erfahren (im vor. Jahr betrug der

Zuwachs nur 71 Nummern). Der Katalog weist gegenwärtig 2217 Nummern auf gegen 2108 im Vorjahr.

Die Sammlung an Abbildungen, Zeichnungen, Plänen, Gemälden u., welche am Schluß des J. 1897 884 Nummern betrug, hat gegenwärtig die Höhe von 909 Exemplaren erreicht, was einen Zuwachs von 25 Nummern bedeutet (im vorigen Jahr betrug der Zuwachs 50 Nummern).

Die Urkundensammlung hat sich nur um 1 Exemplar vermehrt, sie enthält gegenwärtig 490 Stück.

Die numerisch höchste Vergrößerung hat die Münzsammlung aufzuweisen, wenn wir die schon früher geschenkte aber erst im verflossenen Jahre verarbeitete Schenkung des Cesti Kirjam. Selts von 841 silbernen und 3169 Kupfer- und Bronze-Münzen in Rechnung ziehen. Aber auch abgesehen davon hat sich die Sammlung um 729 Silber- und 121 Kupfermünzen vermehrt.

Was endlich die Mitgliederzahl der Gesellschaft betrifft, so hat sie leider auch im verflossenen Jahr keinen Aufschwung zu nehmen vermocht, wenn auch nicht gerade das Gegentheil in auffallender Weise hervortritt.

Wiederum hat der Tod mehrere namhafte Männer hingerafft, welche die Gel. estn. Gesellschaft zu ihren Mitgliedern zählt, so unser am 15. März verstorbenes Ehrenmitglied, Senateur Alex. Baron Stadelberg, ferner die correspondirenden Mitglieder: Prof. Dr. Friedrich Müller in Wien

+ am 13. Mai, und Maler Julius Döring in
Mitau + am 26. September, endlich das ordent-
liche Mitglied Axel v. Wahl in Lappik.

Dagegen wurden nach stattgehabtem Ballotte-
ment zu ordentlichen Mitgliedern aufgenommen
die Herren: stud. B. Gabilhe, Rechtsanwalt P.
v. Haller hieselbst, Bibliothekar D. v. Haller in
St. Petersburg, Hauslehrer S. Frey und Heil-
gymnast Gustav Welk hieselbst und Oberlehrer
G. Schnering in Reval.

Ausgetreten oder, weil seit langer Zeit außer
jedem Zusammenhang mit der Gesellschaft stehend,
aus den Listen gestrichen sind 5 Mitglieder; es
bleiben somit für d. Jahr 1899:

27 Ehren-Mitglieder	gegen	28	im Jahre	1898
61 corresp.	"	"	63	" " "
153 ordentl.	"	"	153	" " "

Cassa-Bericht

der Gelehrten estnischen Gesellschaft pro 1898.

Einnahmen:		Rbl.	Kop.
Saldo v. 1897		103	36
78 Beiträge		312	—
Zinsen von Werthpapieren		279	37
Giro		1	68
Subvention der Ritterschaft		300	—
" der Stadtverwaltung		120	—
" der Mariengilde		50	—
Darbringung des Grafen Fr. Berg Schl. Sagnitz		100	—
Abgelöste Beiträge:			
Pastor Sperling		25	—
Pector Hermann		25	—
Durchgehende Summe		2747	01
Summa		4063	42

Ausgaben:		Rbl.	Kop.
Druckkosten		693	34
Beischlüsse, Porto		12	81
Bibliothek		18	38
Museum		35	—
Ethnograph. Museum		19	87
Münzsammlung		75	20
Bedienung u. Vereinigung		39	80
Beleuchtung 1892—98		31	—
Eincassiren der Beiträge		6	50
Depositälgebübr (2 Jahre)		4	—
Diverse		1	10
Angek. Werthpapiere		310	90
Durchgehende Summe		2747	01
Saldo pro 1899		68	51
Bilanz		4063	42

Verzeichniß der Mitglieder am Schlusse des Jahres 1898.

Ehrenmitglieder.

Im Inlande.

- 1) Mag. Mik. Anderson, Professor in Kasan (1892)
- 2) J. R. Aspelin, Staats-Archäolog in Helsingfors (1887)
- 3) Dr. August Bielenstein, Pastor in Doblen (1887)
- 4) Landrath Arved v. Brasch-Kopfoi (1887)
- 5) Baron Hermann v. Bruiningk, Rittersch.-Secretär in Riga (1887)
- 6) Woldemar Graf von dem Broel-Plater auf Dombrowika in Wolhynien (1876)
- 7) Dr. phil. Anton Buchholz in Riga.
- 8) A. F. Bytschkow, Geh.-Rath, Vice-Präsident der Kais. Archäolog. Gesellschaft in St. Petersburg (1887)
- 9) Prof. Richard Hausmann (1871, resp. 1896)
- 10) Dr. Jak. Hurt, Pastor in St. Petersburg (1887)
- 11) Michael Kapustin, Geheimrath, Curator des St. Petersburger Lehrbezirks (1883)
- 12) E. Kunit, Akademiker in St. Petersburg (1860)

- 13) Carl Malm, Propst zu Kappel in Ostland (1887)
- 14) Dr. Georg Alexander, Herzog zu Mecklenburg-Strelitz, in St. Petersburg (1888)
- 15) Dr. Friedrich Baron Meyendorff, Livländischer Landmarschall (1887)
- 16) Dr. Leo Meyer, Professor (1866, resp. 1894)
- 17) J. Sabjelin, Director des Mosk. Museums (1887)
- 18) Andrei Alexandrowitsch Sjaburow, Staatssecretär und Senateur in St. Petersburg (1876)
- 19) Iwan Graf Tolstoi, in St. Petersburg (1882)
- 20) Gräfin Prosskownja Uwarow, Präsidentin der Moskauer Archäologischen Gesellschaft (1887)

Im Auslande.

- 21) Dr. Adalbert Bezzenberger, Prof. in Königsberg (1894)
- 22) Hermann Dannenberg, Langerichtsrath in Berlin (1887)
- 23) Dr. Georg Loeschke, Professor in Bonn (1889)
- 24) Dr. Carl Schirren, Professor in Kiel (1869)
- 25) Dr. Leop. v. Schroeder, Prof. in Innsbruck (1894)
- 26) Dr. Ludwig Stieda, Prof. in Königsberg (1885)
- 27) Dr. Wilhelm Thomsen, Prof. in Kopenhagen (1887).

Correspondirende Mitglieder.

Im Inlande.

- 1) Friedrich Amelung, Fabrikbesitzer in Katharina-Visette (1887)
- 2) G. v. Blauenthal auf Weissenstein bei Wenden (1889)
- 3) Frau v. Blauenthal, geb. Baronesse Mandell, zu Allasch (1889)
- 4) Carl Boy, Oberlehrer in Mitau (1896)
- 5) Dr. med. Max Buch in Wilmanstrand (1882)
- 6) E. Dolbeschew, Oberlehrer in Wladikawkas (1885)
- 7) Dr. D. Donner, Prof. der vergl. Sprachwissenschaft in Helsingfors (1865)
- 8) Dr. Otto Duhmberg (1859)
- 9) Dr. Wladislaw Dybowski in Minsk (1879)
- 10) Heinrich Gernhardt zu Neu-Camby (1886)
- 11) Konrad v. Gersdorff auf Hochrosen (1889)
- 12) Christian Giel, Numismatiker in St. Petersburg (1886)
- 13) Dr. Woldemar v. Gutzeit in Riga (1883)
- 14) Dr. Reinhold Hansen in Helsingfors (1883)
- 15) Dr. A. D. Heikel in Helsingfors (1887)
- 16) Ad. v. Hofmann in Gertrudenhof (1894)
- 17) W. Flowaiski, Prof. in Moskau (1881)
- 18) J. Jung, Lehrer in Abia (1879)
- 19) Th. Jversen, in St. Petersburg (1875)
- 20) Mag. Edwin Johannson in Riga (1883)
- 21) Dr. Oskar Lieven, Director der Cementfabrik in Noworossisk (1894)
- 22) Konstantin Mettig, Oberlehrer in Riga (1887)
- 23) Dr. W. Neumann, Architekt in Riga (1890)
- 24) Eugen v. Nottbeck, St.-R., in Reval (1887)

- 25) Dr. Adloff, Akademiker in St. Petersburg (1860)
- 26) Alex. Rosenberg, Professor emer. (1896)
- 27) Frau Emilie v. Rücker in Unnipicht (1889)
- 28) Dr. med. Johannes Sachssendahl in Jeme (1887)
- 29) Dr. med. Alfred Schneider zu Lubbenhof (1893)
- 30) Dr. Emil Setälä, Docent in Helsingfors (1891)
- 31) Mag. Nikolai v. Seidliß in Tiflis (1879)
- 32) D. v. Seidliß, Besitzer von Meyershof (1887)
- 33) Dr. Friedrich Schmidt, Akademiker in St. Petersburg (1859)
- 34) E. v. Sivers zu Luzeem (1889)
- 35) Baron Wold. Tiefenhausen in St. Petersburg (1883)
- 36) Baron Harald Toll, Rittersch.=Secretär in Reval (1887)
- 37) Emil Bielrose, Kaufmann in Wöbbs (1878)
- 38) Mag. Wassiljew in Pleskau.
- 39) Nikolai Waldmann in Türsel bei Sillamäggi (1886)
- 40) H. Wühner in Kerimois (1863).

Im Auslande.

- 41) Dr. phil. Friedrich Bienemann, Professor honor. in Freiburg (1865)
- 42) Dr. Heinrich Bruns, Professor und Director der Sternwarte in Leipzig (1876)
- 43) Dr. Sophus Bugge, Prof. an der Universität in Christiania (1876)
- 44) Dr. Joseph Girgensohn, Oberlehrer zu Berlin (1887)
- 45) Arthur Hazelius, Director des nordischen Museums in Stockholm (1883)

- 46) Dr. Konstantin Höhlbaum, Professor in Gießen (1887)
 - 47) Cand. Ernst Kluge, Mitglied des kgl. statist. Bureau's in Berlin (1865)
 - 48) Dr. Carl Koppmann, Archivar in Rostock (1876)
 - 49) Licent. theol. Constantin v. Kugelgen, z. B. in Leipzig (1886, resp. 1896)
 - 50) Dr. Carl Lohmeyer, Professor in Königsberg (1852)
 - 51) Frä. Julie Meistorf, Conservator des Museums in Kiel (1881)
 - 52) Dr. Oskar Montelius, Conservator am Reichs-Museum in Stockholm (1876)
 - 53) Dr. Theodor Nöldcke, Professor in Straßburg (1870)
 - 54) Dr. Joh. Rhys, Professor in Oxford (1875)
 - 55) Dr. Gustav Rezius, ehem. Professor an dem Carolinischen Institut in Stockholm (1876)
 - 56) Dr. Franz Rühl, Prof. in Königsberg (1876)
 - 57) Dr. Oskar Schade, Prof. in Königsberg (1867)
 - 58) Dr. Wilhelm Stieda, Prof. in Leipzig (1882)
 - 59) Dr. Bernh. Suphan, Prof. in Weimar (1876)
 - 60) Dr. Theodor Schiemann, Prof. in Berlin (1887)
 - 61) Dr. Rud. Virchow, Professor in Berlin (1878).
-

Ordentliche Mitglieder*).

I. In der Stadt.

- 1) Mag. Alex. Berendts, Docent (1896)
- 2) *Friedrich Graf Berg zu Schloß-Sagnitz (1886)
- 3) Eduard Beckmann, Universitäts-Executor (1887)
- 4) Dr. Wilhelm v. Bock, Stadthaupt (1886)
- 5) Maxim. Boehm, Oberlehrer (1889)
- 6) Dr. A. v. Brackel, (1896)
- 7) Johannes Carlblom, Oberlehrer (1895)
- 8) Dr. Carl Dehio, Professor (1886)
- 9) Frau v. Ditmar-Alt-Fennern (1888)
- 10) *Wilhelm Eifenschmidt, Pastor (1870)
- 11) Dr. Johannes Engelmann, Prof. (1861)
- 12) Otto v. Essen, Ehrenfriedensrichter (1891)
- 13) Ernst Frey, Hauslehrer
- 14) Joh. Frey, Oberlehrer (1894)
- 15) Ewald Freymuth, Aeltermann (1889)
- 16) stud. med. Wolf Gadilhe (1898)
- 17) Leon Goerk, Oberlehrer (1885)
- 18) Alfred Graß, Schul-Director (1887)
- 19) Ado Grenzstein, Redacteur (1877)
- 20) *Maxim. v. Guldens tubbe, dim. Landrichter (1881)
- 21) Reinhold Guleke, Universitäts-Architekt (1882)
- 22) Pontus v. Haller, Rechtsanwalt (1898)
- 23) Eduard Haller, Oberlehrer (1894)
- 24) *Arnold Hasselblatt, Redacteur (1876)
- 25) *Dr. R. A. Hermann, Lector der estnischen Sprache (1875)

) Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder, vor deren Namen ein Stern () verzeichnet ist, haben ihre Jahresbeiträge durch eine einmalige Zahlung zum Grundcapital im Betrage von 50, bezw. 25 Rbl. abgelist.

- 26) Dr. Ferdinand Hoerschelmann, Prof. der Theologie (1887)
- 27) Georg Jürgens, Juwelier (1891)
- 28) Dr. med. Joh. Jürgensohn (1896)
- 29) Frau Marie Karpinski, geb. Sturm (1881)
- 30) Eduard Kengsep, Arzt (1891)
- 31) stud. theol. Woldemar Kentmann (1896)
- 32) Apotheker Siegf. v. Kieferitzky (1896)
- 33) *Pontus v. Knorring (1891)
- 34) Frä. Natalie v. Koeppen (1891)
- 35) Dr. Bernhard Körber, Professor (1880)
- 36) Dr. med. Heinrich Koppel (1894)
- 37) Carl Krüger, Buchhändler (1883)
- 38) Jeannot Krüger, Buchhändler (1892.)
- 39) *Andreas Kurrikoff, dim. Pastor (1871)
- 40) Joh. Kvacjala, Professor der Theologie (1895)
- 41) Carl Laakmann, Buchdruckerei-Besitzer (1800)
- 42) August Lezius, Dr. med. (1889)
- 43) Graf Gotthard Manteuffel (1891)
- 44) Carl Masing, Privatlehrer (1882)
- 45) Carl Mennig, stud. theol. (1895)
- 46) Carl Mickwitz, ver. Rechtsanwalt (1890).
- 47) Reinhold v. Moeller, Maler (1896)
- 48) Herm. Neppert, stud. theol. (1893)
- 49) Gustav Oehrn, Oberpastor (1892)
- 50) Dr. Alexander v. Dettingen, Prof. emer. (1878)
- 51) Mag. Jakob Ohse, Professor (1889)
- 52) Dr. med. Richard Otto, (1896)
- 53) Georg Rathlef, Oberlehrer (1882)
- 54) Dr. August Rauber, Prof. der Anatomie (1886)
- 55) stud. gr. comp. Alex. Rosenberg (1896)
- 56) Gustav v. Roth, dim. Garde-Oberst (1887)

- 57) Oskar v. Samson-Rauge (1890)
- 58) Dr. Wolfgang Schlüter, Bibliothekar (1888)
- 59) Woldemar Schneider, Inspector (1888)
- 60) Frl. E. v. Schulz (1885)
- 61) Herbert Schulz, Bibliothekar (1887)
- 62) Frl. Justine v. Seidlich (1888)
- 63) stud. jur. Friedr. Smirnow (1896)
- 64) Baron M. v. Stackelberg, Credit-System-Rendant (1888)
- 65) Carl v. Stern, Oberlehrer (1890)
- 66) Bernhard Steinberg, stud. theol. (1895)
- 67) Cand. jur. Jaan Tönnisson, Redacteur (1890)
- 68) Cornelius Treffner, Oberlehrer (1894)
- 69) Carl Weiner, Oberlehrer (1896)
- 70) Dr. med. Jakob Rich. Weinberg, (1894)
- 71) Gustav Welz, Heilgymnast (1898)
- 72) Ferdinand Witas-Rohde, Zahnarzt (1887)
- 73) Rud. v. Zeddelmann, Schuldirektor
- 74) Dr. Werner v. Zoeger-Manteuffell, Docent.

II. Außerhalb der Stadt.

- 75) Konrad v. Anrep zu Schloß-Ringen, Landrath (1886)
- 76) Prof. Dr. Joh. Baudouin de Courtenay, in Krakau (1883)
- 77) Cand. theol. G. Beermann, (1893)
- 78) *Johannes Beise, Cand. jur., in St. Petersburg (1895)
- 79) Theodor Beise, Cand. jur., in Riga (1875)
- 80) *J. Bergmann, Pastor zu Paistel (1894)
- 81) *Dr. Roderich Bidder, Pastor in Lais (1877)
- 82) Walter Bielenstein, Cand. theol. (1892)
- 83) Oberlehrer Dr. Friedr. Bienemann, in Riga (1893)

- 84) *Mag. Paul Birkenwald, in St. Petersburg (1881)
- 85) Mag. Arthur Brock, Professor in Mieschin (1894)
- 86) Cand. Nif. Busch in Riga (1889)
- 87) Titus Christiani, Oberlehrer in Riew (1886)
- 88) *Erwin v. Dehn, Prediger zu Hallist (1882)
- 89) Cand. hist. Arnold Feuereisen, Oberlehrer.
- 90) Frau Leocadie v. Freytag-Loringhoven auf Adjamünde (1876)
- 91) Axel v. Gernet, in der Eremitage in St. Petersburg (1884)
- 92) L. Greinert, Pastor zu Gecks (1896)
- 93) D. v. Haller, Bibliothekar in St. Petersburg (1898)
- 94) *H. Hansen, Procuraführer der russ. Bank in Petersburg (1860)
- 95) *P. v. Häckel-Saadjew (1884)
- 96) *Dr. med. William Harmjen in Blieden (Kurland) (1883)
- 97) Victor v. Helmersen-Neu-Woidoma (1887)
- 98) Frau v. Helmersen-Neu-Woidoma (1887)
- 99) Dr. med. Hirsch in St. Petersburg, Geheimrath (1859)
- 100) *Friedrich Hollmann, livländischer Generalsuperintendent in Riga (1868)
- 101) Mag. theol. Rudolf Hollmann in Werro.
- 102) *M. Johansson, Arrendator zu Lugden (1891)
- 103) *Jakob Jürgensohn, Secretär in Riga (1881)
- 104) *Mich. Jürmann, Prediger in Tarwast (1875)

- 105) Cand. philol. Oskar Kallas, Lehrer in St. Petersburg (1889)
- 106) *Johannes Kerg, Prediger in Kergel (Defel) (1875)
- 107) Cand. Friedr. v. Keußler, Oberlehrer in Petersburg (1896)
- 108) A. v. Kiel in Serrist.
- 109) Dr. Joh. Klinge, Conservator am Kais. Botanischen Garten in Petersburg (1879)
- 110) *J. Köler, Professor an der Akademie der Künste in St. Petersburg (1863)
- 111) *Heinrich Kuchczynski, Cand. jur., in Riga (1872)
- 112) Gottfr. Koppe, Oberlehrer in Petersburg (1889)
- 113) J. Kuppiß, Gutbesitzer zu Neu-Nüggen (1881)
- 114) A. Laas, Pastor in Kamelecht (1897)
- 115) Gori Leibert, Oberlehrer in Reval (1896)
- 116) *Cand. med. Konrad Lehmann zu Freiburg i. Br.
- 117) *Mag. theol. Friedrich Lezius, Professor in Kiel (1888)
- 118) Dr. phil. Magnus v. Lingen, Oberlehrer, an der Katharinschule in Petersburg (1879)
- 119) Martin Lipp, Pastor in Nüggen (1876)
- 120) M. Luiga, Pastor zu Lorma (1896)
- 121) Gustav Masing, Pastor in Neuhausen (1867)
- 122) *Dr. Georg Meßler, Privatdocent und Oberlehrer in St. Petersburg (1880)
- 123) Baronin Anna v. Meyendorff-Ramkau (1889)
- 124) Oskar Neumann, Cand. hist., in St. Petersburg
- 125) *Arved v. Dettingen zu Ludenhof, Kreisdeputirter (1888)

- 126) Eduard v. Dettingen zu Jensef, Landrath (1888)
- 127) Alex. v. Peters, Bibliothekar in St. Petersburg (1896)
- 128) *Gustav Punga, Prediger zu Talkhof (1884)
- 129) *Dr. med. Cornelius Rauch, Wirkl. Staatsrath, in Pleskau (1882)
- 130) *Wilhelm Reiman, Pastor zu Klein-Johannis (1889)
- 131) *A. Reinberg, Architekt in Petersburg (1889)
- 132) *Joh. Rennit, Pastor zu Gamby (1896)
- 133) *Joh. Ripke, Oberlehrer in St. Petersburg (1881)
- 134) *Prof. Dr. Wold. v. Rohland in Freiburg i. Br. (1881)
- 135) Akademiker R. Salemann in St. Petersburg (1896)
- 136) *Dr. Oswald Schmiedeberg, Professor der Pharmakologie in Staßburg (1866)
- 137) Georg Schnering, Oberlehrer in Reval (1898)
- 138) Cand. Joh. Siska, Controleur der Accise-Verwaltung in Petrosawodsk (1883)
- 139) Dr. med. Alfred Sommer in Taganrog (1881)
- 140) *Burchard Sperlingk, Pastor zu Odenpäh (1875)
- 141) D. M. Baron Stackelberg, in Riwidipäh
- 142) *Baron Reinhold v. Stael-Holstein zu Neu-Anzen, Landrath (1886)
- 143) Carl Stein, Prediger zu Anzen (1873)
- 144) Robert Stillmark, Krepost-Notar in Wenden (1867)

- 145) Friedrich Stillmark, Cand. jur., Friedensrichter in Kusnezsk in Sibirien (1878)
 - 146) Heinrich Struck, Pastor zu Werro (1896)
 - 147) *Friedrich v. Stryk zu Morfel (1896)
 - 148) Reinhold Tanktscher, Oberlehrer in St. Petersburg (1896)
 - 149) *Max v. Tobien, Cand. jur., in Fellin 1831)
 - 150) Nikolai v. Wahl auf Bajus (1873)
 - 151) Paul v. Wisnowatow, Prof. emer., Director des Wiedem. Gym. in St. Petersburg (1894)
 - 152) Friedrich Baron Wrangell zu Kerrafer
 - 153) Wold. Wulffius, Cand. hist. in Moskau (1890)
-

Verzeichniß

der Gelehrten Vereine, Redactionen u. s. w.,
welche mit der Gelehrten estnischen Gesellschaft
einen Schriftenaustausch unterhalten.

Im Inlande.

- 1) Arensburg. Der Verein zur Kunde Desels.
- 2) Dorpat. Die Kais. Universität.
- 3) — Die Kais. livl. ökonomische Societät.
- 4) — Die Naturforscher-Gesellschaft.
- 5) Fellin. Die literarische Gesellschaft.
- 6) Helsingfors. Die Finnische Societät der
Wissenschaften.
- 7) — Die Gesellschaft für finnische Literatur.
- 8) — Der ugro-finnische Verein.
- 9) Irkutsk. Die ost-sibirische Abtheilung der Kais.
Russischen Geographischen Gesellschaft.
- 10) Kasan. Die Kaiserliche Universität.
- 11) Kiew. Die Kaiserliche Universität.
- 12) Minussinsk in Sibirien. Museum.
- 13) Mitau. Die Kurländische Gesellschaft für
Literatur und Kunst.
- 14) — Die Section für Heraldik u. Sphra-
gistik bei der Kurl. Gesellschaft.
- 15) — Das Kurländische statistische Gouv.-
Comité.

- 16) **Moskau.** Die Archäologische Gesellschaft.
- 17) — Die Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Rußlands.
- 18) **Moskau.** Die Kais. Gesellschaft der Freunde der Naturforschung, Anthropologie und Ethnographie.
- 19) **Odeffa.** Die Odeffaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer
- 20) **Vernau.** Die archäologische Gesellschaft.
- 21) **Reval.** Die estländische literarische Gesellschaft.
- 22) — Das Estländische statistische Comité.
- 23) **Riga.** Die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen.
- 24) — Der Naturforscher-Verein.
- 25) — Das livländische statistische Comité.
- 26) — Die lettische wissenschaftl. Commission.
- 27) **Riga u. Mitau.** Die lettisch-literarische Gesellschaft.
- 28) **St. Petersburg.** Die Redaction des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung.
- 29) — Die Kais. Akademie der Wissenschaften.
- 30) — Die Kais. Mineralogische Gesellschaft.
- 31) — Die Kais. Archäologische Gesellschaft.
- 32) — Die Kais. Freie ökonomische Gesellschaft.
- 33) — Die Kais. Russ. Geograph. Gesellschaft.
- 34) — Die Kais. Archäologische Commission.
- 35) **Tiflis.** Das statistische Comité.
- 36) — Die Archäologische Gesellschaft.
- 37) — Die Kaukas. Section der Kais. Russ. Geographischen Gesellschaft.

Im Auslande.

- 1) **Aachen.** Der Geschichts-Verein.
- 2) **Jaran.** Die historische Gesellschaft des Cantons Aargau.

- 3) Agram. Die südslavische Akademie für Wissenschaft und Künste.
- 4) — Die kroatische Archäologische Gesellschaft.
- 5) Altenburg. Die Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.
- 6) — Der Gesamtverein für deutsche Geschichte und Alterthumskunde.
- 7) Altona. Das statistische Bureau.
- 8) Augsburg. Der historische Verein für Schwaben und Neuburg.
- 9) Bamberg. Der historische Verein für Oberfranken.
- 10) Bergen. Das Museum.
- 11) Berlin. Der deutsche Herold, Verein für Heraldik, Genealogie und Sphragistik.
- 12) — Der Anthropologische Verein.
- 13) Bern. Die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
- 14) — Der historische Verein d. Cantons Bern.
- 15) Bistritz (Siebenbürgen). Die Gewerbeschule.
- 16) Bonn. Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
- 17) Boston. Society of Natural History.
- 18) Braunsberg. Der historische Verein für Ermeland.
- 19) Bremen. Die Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
- 20) Breslau. Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
- 21) — Der Verein für Geschichte und Alterthümer Schlesiens.
- 22) Brünn. Die historisch-statistische Section der K. K. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

- 23) **Cassel.** Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
- 24) — Verein für Naturkunde.
- 25) **Czernowit.** Die k. k. Universität.
- 26) **Chemnitz.** Der Verein für Chemnitzer Geschichte.
- 27) **Christiania.** Die Königliche Universität.
- 28) — **Norsk Folkemuseum.**
- 29) **Cordoba (Argentinien).** Die Akademie der Wissenschaften.
- 30) **Darmstadt.** Der historische Verein.
- 31) **Danzig.** Die naturforschende Gesellschaft.
- 32) **Dresden.** Der kgl. sächsische Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer.
- 33) — Die Königliche Bibliothek.
- 34) **Elberfeld.** Der Bergische Geschichts-Verein.
- 35) **Frankfurt a. Main.** Der Verein für Geschichte.
- 36) **Frauenfeld.** Thurgauer historische Gesellschaft.
- 37) **Friedrichshafen.** Der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.
- 38) **St. Gallen.** Der historische Verein.
- 39) **Gießen.** Der Oberhessische Verein für Local-Geschichte.
- 40) **Göteborg.** Die Högskola.
- 41) **Göttingen.** Die Universitäts-Bibliothek.
- 42) **Görlitz.** Die Oberlausitzische Gesellschaft für Wissenschaft.
- 43) **Graz.** Der historische Verein für Steiermark.
- 44) **Greifswald.** Die Greifswalder Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.
- 45) **Hall (Württemberg).** Der historische Verein für das Württembergische Franken.
- 46) **Halle.** Der thüringisch-sächsische Verein zur Erforschung der vaterländ. Alterthümer.

- 47) Hamburg. Der Verein für Hamburgische Geschichte.
- 48) Hannover. Der historische Verein für Nieder-Sachsen.
- 59) Heidelberg. Die Großherzogliche Universität.
- 50) Jena. Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde.
- 51) Junsbruck. Die Universität.
- 52) Justerburg. Alterthums-Gesellsch. Justerburg.
- 53) Kiel. Die Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für Geschichte.
- 54) Köln. Der historische Verein für den Niederrhein.
- 55) Königsberg. Der Alterthums-Verein Prussia.
- 56) — Die physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
- 57) — Die kgl. Universität.
- 58) Kopenhagen. Die Universitäts-Bibliothek.
- 59) Krakau. Die Akademie der Wissenschaften.
- 60) Laibach. Der historische Verein in Krain.
- 61) Landsberg a/W. Verein für Geschichte der Neumark.
- 62) Landshut. Der historische Verein.
- 63) Leipzig. Der Numismatische Verkehr.
- 64) — Der Verein für Geschichte Leipzigs.
- 65) — Das Museum für Völkerkunde.
- 60) Leisnig in Sachsen. Der Geschichts- und Alterthums-Verein.
- 67) Leenwarden. Friesch Genootschap van Geschied-, Oudheid- en Taalkunde.
- 68) Lemberg. 1. Das Ossolinsky'sche National-Institut. 2. Der polnische Verein für Volkskunde.
- 69) Leyden. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde.
- 70) London. Royal Historial Society.
- 71) Lübeck. Der Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde.

- 72) Lübeck. Der Verein für hanseatische Geschichte.
- 73) Lüneburg. Der Alterthums-Verein.
- 74) Luxemburg. Section historique de l'Institut
Luxembourgeois.
- 75) — Verein für Geschichte, Literatur u. Kunst.
- 76) Luzern. Der historische Verein der Orte Lu-
zern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug.
- 77) Magdeburg. Der historische Verein.
- 78) Mainz. Der Verein für Erforschung der
rheinischen Geschichte und Alterthümer.
- 79) Mansfeld. Verein für Geschichte und Alter-
thümer.
- 80) Marienwerder in Westpr. Der historische Verein.
- 81) Meissen. Der Verein für Geschichte der Stadt
Meissen.
- 82) München. Die Königlich Bairische Akademie
der Wissenschaften.
- 83) Münster. Der Verein für Geschichte und
Alterthumskunde.
- 84) Nürnberg. Das Germanische National-Museum.
- 85) — Der Verein für Geschichte der Stadt
Nürnberg.
- 86) New-Hawen (Connecticut). Akademy of Arts
and Sciences.
- 87) New-York. Akademy of Sciences.
- 88) Osnabrück. Der Verein für Geschichte und
Landeskunde.
- 89) Paris. Societé des traditions populaires.
- 90) Posen. Die Historische Gesellschaft für die
Provinz Posen.
- 91) Pest. Die ungarische Akademie der Wissen-
schaften.
- 92) Prag. Der Verein für Geschichte der Deut-
schen in Böhmen.
- 93) — Verein deutscher Hochschüler.
- 94) Regensburg. Der historische Verein für Ober-
pfalz und Regensburg.

- 95) **Romans** (Drôme). Bulletin d'histoire et d'archéologie de Valence (Ulysse Chevalier).
- 96) **Rostok**. Alterthums-Verein.
- 97) **Salzwedel**. Der altmärkische Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
- 98) **Sarajewo**. Bosnisch-herzegowinisches Landesmuseum.
- 99) **Schwerin**. Der Verein für Melkenburgische Geschichte und Alterthümer.
- 100) **Spalato**. Das Archäologische Museum.
- 101) **Stade**. Der Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen u. Verden und des Landes Hadeln.
- 102) **Stettin**. Die Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde.
- 103) **Stockholm**. Die historische Akademie.
- 104) — Die königliche Bibliothek.
- 105) **Strassburg**. Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace.
- 106) — Die Universität.
- 107) **Stuttgart**. Der Württembergische Alterthums-Verein.
- 108) — Das kgl. statistische Amt.
- 109) **Thorn**. Der Copernicus-Verein für Wiss. und Kunst.
- 110) **Tilsit**. Die lettisch-lithauische Gesellschaft.
- 111) **Trier**. Die Gesellschaft für nützliche Forschungen.
- 112) **Ulm**. Der Verein für Künste und Alterthümer.
- 113) **Upsala**. Historisch-philol.-philosophische Gesellschaft.
- 114) **Washington**. Smithsonian Institution.
- 115) **Wernigerode**. Der Harz-Verein für Geschichte und Alterthümer.
- 116) **Wien**. Der Alterthums-Verein.
- 117) — Die K. K. Akademie der Wissenschaften.

- 118) **Wien.** Die K. K. geographische Gesellschaft.
119) — Die Anthropologische Gesellschaft
(K. K. naturhistorisches Hofmuseum).
120) — Der Verein der Geographen an der
Universität.
121) **Wolfenbüttel.** Ortsverein für Geschichte und
Alterthumskunde.
122) **Würzburg.** Der historische Verein in Unter-
franken und Aschaffenburg.
123) **Zürich.** Die Antiquarische Gesellschaft.
-

Verzeichniß

der von der Gelehrten estnischen Gesellschaft
herausgegebenen Schriften.

(Diese Schriften sind durch K. F. Köhler in Leipzig
oder E. J. Karow hieselbst zu beziehen.)

Verhandlungen

der Gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat.

- B. I, S. 1, 2, 3, 4, 1840—1845. 8° à 50 Kop.
B. II, S. 1, 2, 3, 4, 1847—1852. 8° à 30 Kop.
B. III, S. 1, 2, 1854. 8° à 50 Kop.
B. IV, S. 1, 2, 3, 4, 1857—1859 (vergriffen).
B. V, S. 1, 2, 3, 1860, 1861, S. 4. 1868,
50 Kop. (vergriffen),
B. VI, S. 1, 2, 1869, 1 Rbl. 40 Kop. — S. 3,
4, 1870, 2 Rbl.
B. VII, S. 1, 1871, 50 Kop. — 2, 1872, 50
Kop. S. 3 u. 4, 1873, 1 Rbl. 50 Kop.
B. VIII, S. 1, 2, 3, 4, 1874—1877, à 50 Kop.
B. IX, 1879 2 Rbl.
B. X, 1880 1, 2, 3, 4, à 1 Rbl.
B. XI, 1883 à 2 Rbl.
B. XII, 1884 à 2 Rbl.
B. XIII, 1888 à 2 Rbl.
B. XIV, 1889 à 1½ Rbl.
B. XV, 1891 à 1½ Rbl.
B. XVI, S. 1, 2, 3 u. 4, 1891—96 à 80 Kop.
B. XVII, 1896 à 1 Rbl.
B. XVIII, 1896 à 2 Rbl.
B. XIX, 1898 à 1½ Rbl.
-

Sitzungsberichte pro	1861.	32	Gr.	8	} soweit vorhan- den à 50 Kop.
	1862.	36	Gr.	8	
	1863.	52	Gr.	8	
	1864.	25	Gr.	8	
	1865.	46	Gr.	8	
	1866.	34	Gr.	8	
	1867.	32	Gr.	8	
	1868.	40	Gr.	8	
	1869.	71	Gr.	8	
	1870.	113	Gr.	8	
	1871.	103	Gr.	8	
	1872.	215	Gr.	8	
	1873.	115	Gr.	8	
	1874.	202	Gr.	8	
	1875.	183	Gr.	8	
	1876.	236	Gr.	8	
	1877.	160	Gr.	8	
	1878.	146	Gr.	8	
	1879.	253	Gr.	8	
	1880.	213	Gr.	8	
	1881.	268	Gr.	8	
	1882.	277	Gr.	8	
	1883.	196	Gr.	8	
	1884.	338	Gr.	8	
	1885.	257	Gr.	8	
	1886.	342	Gr.	8	
	1887.	188	Gr.	8	
	1888.	295	Gr.	8	
	1889.	204	Gr.	8	
	1890.	168	Gr.	8	
	1891.	191	Gr.	8	
	1892.	156	Gr.	8	
	1893.	176	Gr.	8	
	1894.	230	Gr.	8	
	1895.	175	Gr.	8	
	1896.	218	Gr.	8	
	1897.	222	Gr.	8	
	1898.	170	Gr.	8	

} soweit
vorhan-
den
à 50 Kop.

Schriften der Gelehrten estnischen
Gesellschaft.

- № 1. Erneuerte Statuten. Verzeichniß der Mit-
glieder. Verzeichniß der gelehrten Vereine zc.,
mit welchen die Gesellschaft Schriften-Aus-
tausch unterhält. Verzeichniß der von der
Gesellschaft herausgegebenen Schriften.
1862. 31 S., 8°. 20 Kop.
- № 2. Beiträge zur Kenntniß estnischer Sagen
und Ueberlieferungen. (Aus dem Kirchspiel
Bölswe). Von J. Hurt. 1863. 30 S., 8°.
10 Kop.
- № 3. Des Herzogs Johann Albrecht von Mecklen-
burg Versuch auf Livland. Von Dr. Loh-
meyer. 1863. 15 S., 8°. 10 Kop. (Vergriffen.)
- № 4. Das Steinalter der Ostseeprovinzen von
C. Grewingk. 1865. 118 S. und 2 Taf.
80 Kop. (Vergriffen.)
- № 5. Chronologisches Verzeichniß aller in der
Bibliothek der Gelehrten estnischen Gesell-
schaft befindlichen estnischen Druckschriften.
Zusammengestellt von A. J. Schwalbe.
1867. 92 S. 8°. 35 Kop. (Vergriffen.)
- № 6. Ueber die frühere Existenz des Rennthieres
in den Ostseeprovinzen und dessen Kennt-
niß bei den Eingeborenen desselben. Von
C. Grewingk. 1867. 28 S., 8°. 40 Kop.
- № 7. Johann Meilos. Zur Geschichte des rö-
mischen Rechts in Livland im fünfzehnten
Jahrhundert. Von Dr. C. Winkelmann.
Dorpat 1869. 15 S., 8°. 15 Kop.
- „Kalewipoege“, eine estnische Sage, zusamme-
gestellt von Kreuzwald, verdeutscht von C. Rein-
thal und Dr. Bertram. Dorpat 1861—1862.
8°. 2 Abl. 50 Kop. (Vergriffen.)

- Körber, G. P., Materialien zur Kirchen- und Prediger-Chronik der Stadt Dorpat. Gesammelt aus archivalischen Quellen in den Jahren 1825 und 1826.
- Körber, Dr. B., Biostatistik der im Dörptschen Kreise gelegenen Kirchspiele Ringen, Randen, Nüggen und Kamelecht in den Jahren 1834 bis 1859. 1864. 50, 4°. 75 Kop.
- Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken von G. Schirren. 1861. 1 H. 4°. 1 Abl. 50 Kop.
- Fünfundzwanzig Urkunden zur Geschichte Livlands im 13. Jahrhundert. Aus dem Königl. Geheimen Archiv zu Kopenhagen. Herausgegeben von G. Schirren. Dorpat 1866. 25 S. 4°. 40 Kop.
- Der Codex Zamoszianus, enthaltend Cap. I—XXII der Origines Livoniae. Beschrieben und in seinen Varianten dargestellt von G. Schirren. 1860. 69 S. und 2 Tafeln, 4°. 1 Abl.

Diejenigen Herren ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft, welche noch mit der Zahlung der Jahresbeiträge im Rückstande sind, werden ersucht, baldigst dieselbe zu berichtigen, da fernerhin die Zustellung der von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften nur nach geschעהener Liquidation dieser Beiträge erfolgen wird.

